

Ksemendra
Der Auszug asu dem
Pancatantra in Kshemendras
Brihatkathamanjari

DER AUSZUG AUS DEM PAÑCATANTRA

IN

KSHEMENDRAS BṚIHATKATHÂMAÑJARÎ.

EINLEITUNG,

TEXT, UEBERSETZUNG UND ANMERKUNGEN

VON

LEO VON MAŃKOWSKI,

DR. IUR. & PHIL.

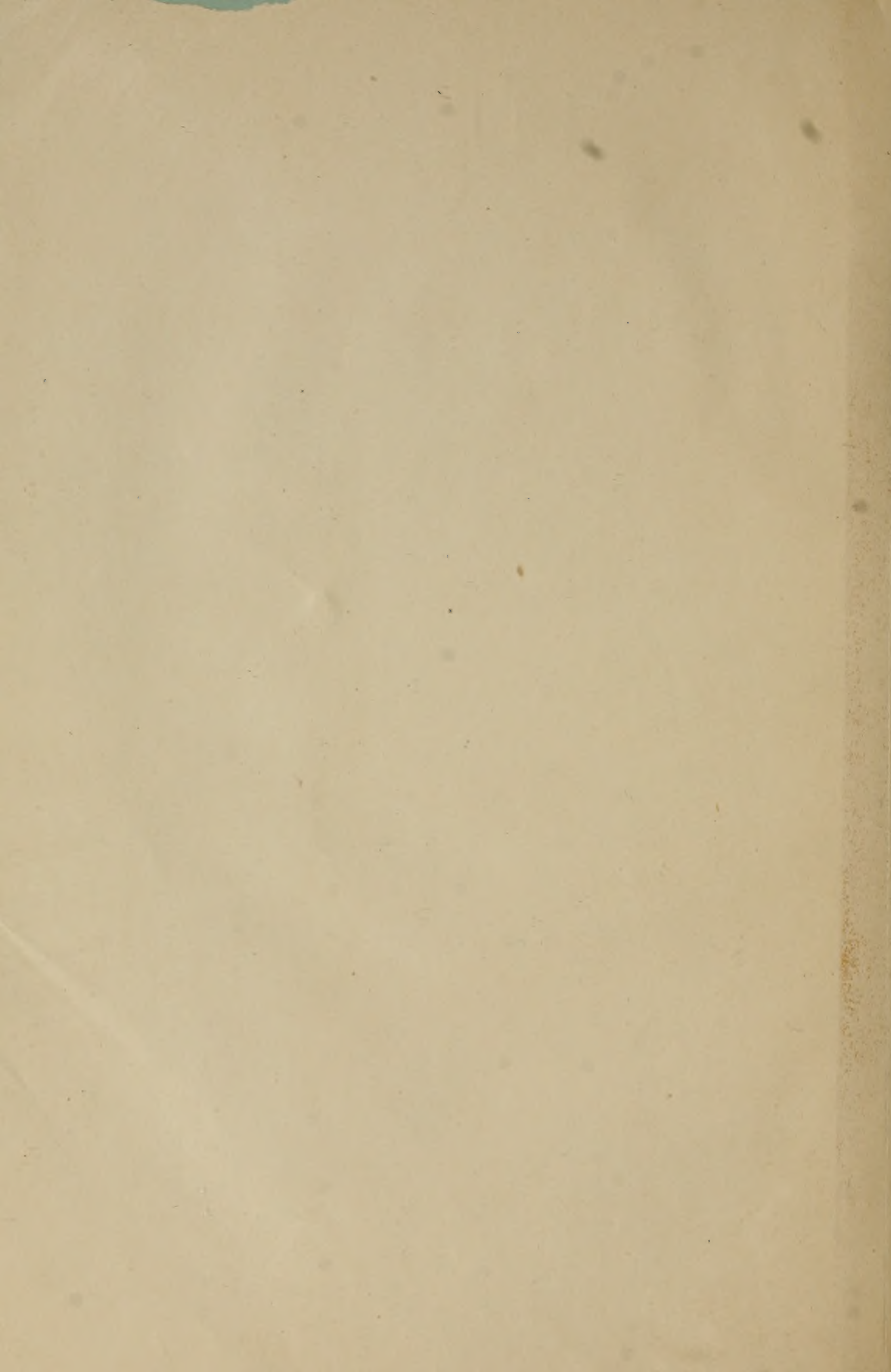


LEIPZIG,

OTTO HARRASSOWITZ.

1892.


HEATID
SALINGRÉ
& Co.
JERUSALEM
העתיד
סלינגרה
ושות'
ירושלים



DER AUSZUG AUS DEM PAÑCATANTRA

IN

KSHEMENDRAS BṚIHATKATHÂMAÑJARÎ.

EINLEITUNG,

TEXT, UEBERSETZUNG UND ANMERKUNGEN

VON

LEO VON MAŃKOWSKI,

DR. IUR. & PHIL.

LEIPZIG,

OTTO HARRASSOWITZ.

1892.



Druck von W. Drugulin in Leipzig.

MEINEM HOCHVEREHRTEN LEHRER

HERRN HOFRATH

PROFESSOR DR. GEORG BÜHLER

IN DANKBARKEIT UND HOCHACHTUNG

GEWIDMET.

VORWORT.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit verdanke ich Herrn Hofrath Bühler, der nicht nur so freundlich war, mir die Handschrift, auf der der hier veröffentlichte Sanskrittext beruht, zur Benutzung zu überlassen, sondern auch die grosse Güte hatte, diesen Text mit mir eingehend durchzunehmen. Ausserdem habe ich mich in zweifelhaften Fällen wiederholt an ihn gewendet und stets die bereitwilligste Unterstützung gefunden. Für diese Hilfe und insbesondere auch für so manche von ihm herrührende Textverbesserung sei es mir gestattet ihm an dieser Stelle meinen wärmsten Dank auszusprechen. Bei meiner Übersetzung des Sanskrittextes haben mir Benfeys und Fritzes Übersetzungen des Pañcatantra gute Dienste geleistet, was ich ebenfalls dankbar anerkenne.

Wien, im October 1892.

L. v. M.

Einleitung.

I. Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ als Quelle von Kshemendras Bṛihatkathâmañjarî und Somadevas Kathâsaritsâgara.

Die Bṛihatkathâ des Guṇâḍhya, eine bisher leider noch nicht aufgefundene, in einem Prâkritdialekt geschriebene Sammlung von Märchen, Fabeln und Erzählungen, war unzweifelhaft eins der umfangreichsten Werke der indischen Litteratur. Nach Somadeva (Kathâs. 8, 32 f.) umfasste sie nicht weniger als 100,000 Grantha oder Verse zu 32 Silben, ein Umfang, den in der indischen Poesie nur das Mahâbhârata erreicht und der nicht ganz unwahrscheinlich ist, wenn man bedenkt, dass eine abgekürzte Übersetzung dieses Werkes, der Kathâsaritsâgara des Somadeva, etwas über 21,500 Śloka enthält. Von dem Verfasser und seinem Werke wissen wir kaum mehr als die blossen Namen. Dass Guṇâḍhya in Pratishṭhâna (dem heutigen Paithan) an der Godâvarî geboren wurde und ein Minister des Königs Sâtavâhana, des Nachfolgers des Dîpakarṇi,[1]) war, erfahren wir aus dem Kathâsaritsâgara (6, 8. 70. 72. 106). Danach wird seine Zeit in das erste Jahrhundert n. Chr. versetzt (s. Kathâs., Einleitung S. 1). Während Weber in seiner Indischen Litteraturgeschichte (S. 229, Note 224) für die Bṛihatkathâ etwa das 6. Jahrhundert ansetzt, spricht sich Bühler (Report S. 47) unbedenk-

[1]) So lautet der Name in der Bombayer Ausgabe des Kathâsaritsâgara, bei Brockhaus dagegen Dvîpikarṇi. Kshemendras Bṛihatkathâmañjarî hat Dîpakarṇa.

lich dahin aus, dass sie dem ersten oder zweiten Jahrhundert unserer Ära angehöre.

So lange die Bṛihatkathâ nur aus Somadevas Kathâsaritsâgara bekannt war, hat man an ihrer Existenz gezweifelt. Bewiesen hat sie Hall in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Vâsavadattâ des Subandhu S. 22 ff., indem er eine Reihe von Citaten aus verschiedenen Autoren zusammenstellte, in denen Guṇâḍhya und seine Bṛihatkathâ erwähnt werden.[1]) Diese Citate bestätigen zugleich auch die übereinstimmenden Angaben Somadevas (Kathâs. 8, 2. 14) und Kshemendras (s. Ind. Ant. I, 307), dass die Bṛihatkathâ in Paiśâcî- oder Bhûtasprache geschrieben war. Dies wollte Weber (Ind. Ant. II, 57) dahin erklären, dass Guṇâḍhya ein Buddhist war und Pâli schrieb, während die Paiśâcîsprache nach Hall (l. c. S. 23) sich aus dem Śaurasenî-Prâkrit entwickelt hat und nach Lanman (Sanskrit Reader S. 333) wahrscheinlich eine Anzahl niederer Prâkritdialekte umfasste. Wie dem auch sei, an der Existenz der Bṛihatkathâ konnte seit Hall nicht mehr gezweifelt werden: vollends aber wurde dieselbe bewiesen durch die Entdeckung einer zweiten Sanskritübersetzung von Guṇâḍhyas Werk, der Bṛihatkathâmañjarî des Kshemendra-Vyâsadâsa.

Vor zwei Jahrzehnten war noch der Name Kshemendras unbekannt: erst seit den siebziger Jahren ist eine ganze Reihe seiner Werke entdeckt worden. Den Anfang machte Burnell im Jahre 1871 mit der Entdeckung der Bṛihatkathâmañjarî, worauf Bühler in den Jahren 1872 und 1875 noch zwei andere Handschriften desselben Werkes entdeckte. Diese Entdeckung war insofern von grossem Interesse, als sich der Inhalt der Bṛihatkathâmañjarî mit demjenigen des schon viel früher bekannten Kathâsaritsâgara des Somadeva vollständig deckt. Darauf machte Bühler schon 1872 in einer im ersten Bande des Indian Antiquary (S. 302—309) veröffentlichten Abhandlung aufmerksam: er zeigte, dass beide Dichter, Kshemendra und Somadeva, unabhängig von einander die Bṛihatkathâ des

[1]) S. auch Kathâs., Einleitung S. 1, wo noch andere Stellen angeführt sind.

Guṇâḍhya übersetzten, und hob hervor, dass sich mit Hilfe dieser beiden Übersetzungen das Originalwerk reconstruiren lasse. Diese Reconstruction hat bisher noch niemand versucht, ja Kshemendras Bṛihatkathâmañjarî ist bisher nur zu einem ganz geringen Theile veröffentlicht. Im sechsten und siebenten Bande des Journal Asiatique (1885 und 1886) hat nämlich Sylvain Lévi das genannte Werk Kshemendras ausführlich besprochen und aus demselben das ganze erste Buch und die beiden ersten Erzählungen des Vetâla aus dem neunten Buch abgedruckt und übersetzt. Sonst ist, abgesehen von ganz kleinen Bruchstücken, nichts weiter daraus publicirt worden.

Auf eine Beschreibung der Handschriften der Bṛihatkathâmañjarî kann ich hier nicht eingehen. Indem ich mich damit begnüge, auf Lévi (Journ. As. VII, S. 178 ff.) zu verweisen, bemerke ich nur kurz, dass er fünf Handschriften aufzählt, und zwar drei Handschriften, die von Burnell zu Tanjore entdeckt worden sind und sämmtlich einen Text bieten, und die beiden bereits erwähnten von Bühler in Gujarât entdeckten Manuscripte, die sich in der Bibliothek des Deccan College in Poona befinden. Somit besitzen wir drei verschiedene Texte der Bṛihatkathâmañjarî, die Lévi der Reihe nach mit A, B und C bezeichnet und die, wie er bemerkt, sämmtlich unvollständig sind. Ausser den genannten Handschriften werden noch zwei erwähnt, über die ich nichts Näheres mittheilen kann: Peterson nennt in seiner Ausgabe des Hitopadeśa (Einleitung S. 18) eine Handschrift des Mahârâja von Kotah (s. unten II), und in der Bombayer Ausgabe des Kathâsaritsâgara heisst es in der Einleitung (S. 1, Note 3): *asmadîyaṁ bṛihatkathâmañjarîpustakaṁ tv aśuddhaṁ prârambhe kiṁcit truṭitaṁ câsti.*[1])

[1]) In seiner Ausgabe der Kâdambarî (II, S. 83, Note) sagt Peterson: „There is a copy of part of the work in the Bhao Daji collection.“ Ob diese Handschrift vielleicht mit der zuletzt genannten identisch ist, weiss ich nicht.

Was Kshemendra selbst anlangt, so gehört er der Mitte des 11. Jahrhunderts an: seine Heimath ist Kaśmîr. Von einigen seiner Werke wissen wir die Entstehungszeit ganz genau: so wurde seine Samayamâtṛikâ 1050 n. Chr., sein Daśâvatâracarita 1066 n. Chr. vollendet (s. Bühlers Report S. 46). Viel früher ist seine Bhâratamañjarî, die schon 1037 n. Chr. entstanden ist (Lévi im Journ. As. VII, 218 f.). Die Entstehungszeit der Bṛihatkathâmañjarî lässt sich nicht genau bestimmen, doch hat die Annahme Lévis (Journ. As. VI, 420), dass dieses Werk eine Jugendarbeit des Dichters und mit der Bhârata- und der Râmâyaṇamañjarî gleichzeitig sei, sehr viel für sich. Anderweitige biographische Notizen über Kshemendra findet man in Bühlers Report S. 46, wo auch einige seiner Werke besprochen sind, sowie bei Lévi im Journal Asiatique VI, 400 ff.: ein Verzeichniss der Werke Kshemendras bei Lévi l. c. S. 399, Note 4, bei Schönberg (Kshemendras Kavikaṇṭhâbharaṇa S. 5 f.) und in der Einleitung zu der Bombayer Ausgabe des Kathâsaritsâgara auf Seite 3.

Der Kathâsaritsâgara des Somadeva, eines Landsmanns und Zeitgenossen des Kshemendra, wurde, wie Bühler in der Abhandlung „Über das Zeitalter des kaśmîrischen Dichters Somadeva“ nachgewiesen hat, innerhalb der Jahre 1063—64 und 1081—82 n. Chr. verfasst, woraus sich ergiebt, „dass Somadeva entweder genau zu derselben Zeit schrieb, als Kshemendra-Vyâsadâsa seine Bṛihatkathâmañjarî verfasste, oder nur wenig später“ (l. c. S. 16). Wenn die bereits erwähnte Annahme Lévis, Kshemendra habe seine Bṛihatkathâmañjarî um 1037 geschrieben, richtig ist, so gebührt diesem Werke die Priorität vor dem Kathâsaritsâgara. Wie dem auch sei, soviel ist sicher, dass die Bṛihatkathâmañjarî und der Kathâsaritsâgara nicht auf einander beruhen. Dies hat bereits Bühler (Ind. Ant. I, 308 f., vgl. Report S. 47) ausführlich begründet: hier sei nur hervorgehoben, dass Somadevas Werk manches enthält, was bei Kshemendra fehlt, und umgekehrt. Nicht ausgeschlossen ist dagegen die Möglichkeit,

dass Somadeva die Bṛihatkathâmañjarî gekannt habe: dies nehmen denn auch Lévi (Journ. As. VII, 219 f.) und die Herausgeber der Bombayer Ausgabe des Kathâsaritsâgara (Einleitung S. 3) an, doch ist diese Annahme nicht genügend begründet.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass sowohl Kshemendra als auch Somadeva unabhängig von einander ein und dieselbe Vorlage benutzt haben. Dass diese Vorlage Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ war, sagen beide Übersetzer (s. Kathâs. 1, 3 und Ind. Ant. I, 307), und ihr Zeugniss wird durch die bereits erwähnten von Hall gesammelten Citate nur bestätigt. Die Prâkritsprache des Originals beweisen unter anderem einige von einander abweichende Wortformen bei Kshemendra und bei Somadeva, die auf eine Prâkritform zurückgehen, worauf bereits Bühler (Ind. Ant. I, l. c.) und nach ihm Lévi hingewiesen haben.

Wie bereits bemerkt, deckt sich der Inhalt der Bṛihatkathâmañjarî mit dem des Kathâsaritsâgara, Somadeva ist jedoch viel ausführlicher als Kshemendra, so dass die Übersetzung des letzteren nach Lévis Berechnung etwa ein Drittel des Kathâsaritsâgara ausmacht. Beide Werke sind in achtzehn Bücher (*lambaka*), und diese bei Somadeva allein in Unterabtheilungen (*taraṁga*) eingetheilt. Die Reihenfolge der Bücher ist bei beiden Dichtern eine verschiedene (s. die Tabelle im Journ. As. VI, 418 f.), auch weichen sie in der Anordnung des Stoffes in den einzelnen Büchern zum Theil von einander ab. Es fragt sich nun, wer von beiden, Kshemendra oder Somadeva, sich treuer an das Original gehalten habe. Diese Frage kann erst dann mit ziemlicher Sicherheit entschieden werden, wenn man den ganzen Inhalt der Bṛihatkathâmañjarî mit dem des Kathâsaritsâgara vergleicht. Aber auch ohne eine solche Vergleichung lässt sich auf Grund der Angaben Somadevas (Kathâs. 1, 10—12) mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Vermuthung aufstellen, und auf diese Frage will ich hier etwas näher eingehen, weil, wie mir scheint, jene Angaben bisher nicht ganz richtig gedeutet worden sind. Die citirte Stelle aus dem Kathâsaritsâgara lautet folgendermassen:

10. *yathâ mûlaṁ tathaivaitan, na manâg apy atikramaḥ;*
granthavistarasaṁkshepamâtraṁ bhâshâ ca bhidyate.
11. *aucityânvayarakshâ ca yathâśakti vidhîyate*
kathârasâvighâtena kâvyâṁśasya ca yojanâ.
12. *vaidagdhyakhyâtilobhâya mama naivâyam udyamaḥ,*
kiṁ tu nânâkathâjâlasmṛitisaukaryasiddhaye.

Zunächst sei bemerkt, dass in V. 10 Brockhaus °*mâtra-bhâshâ ca vidyate* liest; *vidyate* lesen auch Hall (l. c. S. 23) und Lévi (Journ. As. VI, 421). Statt *yathâśakti vidhîyate* in V. 11 lesen Brockhaus und nach ihm Lévi (Journ. As. VII, 219) *yathâśakty abhidhîyate.* Die Interpretation dieser Stelle ist nicht ganz leicht; sie ist daher auch auf verschiedene Weise erklärt worden. Brockhaus übersetzt sie, wie folgt: „Wie das ursprüngliche Werk, so ist auch dieses, man wird nirgends die geringste Auslassung bemerken; nur die Sprache ist gedrängter, um die zu grosse Ausdehnung des Buches zu vermeiden. Den Kräften gemäss habe ich mich bemüht, den passendsten Ausdruck zu wählen, und indem die verschiedensten Gemüthsstimmungen in den Erzählungen dargestellt worden, ist ein Werk entstanden, das zu den Gedichten gerechnet werden kann. Meine Arbeit entsprang nicht aus Begierde nach dem Ruhme der Gelehrsamkeit, sondern um leichter dem Gedächtniss das bunte Mährchennetz zu bewahren.“ Zu dem Worte „Gedichten“ hat Brockhaus auf S. 206 der Übersetzung eine Note, aus der sich ergiebt, dass er das Wort *kâvya* als ein Werk, das „die Darstellung eines Rasa . . . zum Inhalte“ hat, also im technischen Sinne nimmt. Gegen diese Übersetzung der zweiten Hälfte des V. 10 wendet sich Hall l. c. und erklärt diesen Passus durch: „It is merely an epitome of the large work, and *in* the familiar language“, indem er das Wort *bhâshâ* als „classical Sanskrit“ deutet. Lévi endlich (Journ. As. VI, 421 und VII, 219) übersetzt folgendermassen: „Tel l'original, telle cette copie; pas une ligne où elle s'en écarte. Toute mon œuvre a été d'abréger et de traduire. J'ai respecté, autant que j'ai pu,

les convenances littéraires et l'ordre naturel; j'ai établi chacune des sections du poème de manière à ne pas interrompre les contes et les passions (*rasas*). Mes efforts ne vont pas à gagner une réputation d'artiste consommé; je veux simplement qu'on puisse retenir sans peine ce vaste ensemble de contes de toute espèce."

Zu diesen Erklärungen ist Folgendes zu bemerken. Zu *granthavistarasaṁkshepamâtram* ergänze ich *asti* und übersetze: „es liegt nichts weiter als eine Kürzung des grossen Umfanges des Buches vor." Die Lesart *bhidyate* halte ich für die richtige: *bhâshâ ca bhidyate* heisst „und die Sprache ist eine andere." Der nun folgende Vers ist, wie ich glaube, von Brockhaus gänzlich missverstanden worden: was der Dichter hier sagen will, ist durchaus nicht, dass sein Gedicht zu den Kâvyas im technischen Sinne gerechnet werden könne, sondern dass er auf Angemessenheit und auf den Zusammenhang nach Kräften sorgfältig geachtet und einen Theil des Gedichts so geordnet habe, dass der Grundton oder Charakter (*rasa*) der Erzählungen nicht unterbrochen werde. Der Singular *kâvyâṁśasya* ist etwas auffallend, da man den Plural erwartet: die Übersetzung Lévis „chacune des sections du poème"[1]) ist gewagt, da ein Wort wie *sarvasya* nicht ohne Weiteres ergänzt werden darf. Der Singular lässt sich aber befriedigend erklären, wenn man *kâvyâṁśasya* auf einen bestimmten Theil des Gedichts bezieht. Wie aus der Zusammenstellung bei Lévi zu ersehen ist, ist die Reihenfolge der ersten fünf Bücher bei Somadeva genau dieselbe wie bei Kshemendra; nur die übrigen dreizehn Bücher sind bei beiden anders geordnet. Ich glaube daher, dass Somadeva in V. 11 unzweideutig erklärt, dass er in diesem Theile seines Gedichts die Anordnung des Stoffes im Original geändert hat. Hätte er sich genau an seine Vorlage gehalten, wie könnte er da von Rücksicht auf den Zusammenhang und von einem Ordnen reden? Für meine Erklärung spricht

1) Ähnlich übersetzt auch Tawney, s. unten.

auch der Umstand, dass ein paar Geschichten sich bei Somadeva wiederholen. So findet sich die Geschichte vom König Caṇḍamahâsena Kathâs. 11, 31 ff. und 112, 26 ff., die Geschichte von Devasena und Unmâdinî Kathâs. 15, 63 ff. und 33, 62 ff. Ob diese Wiederholungen sich nicht auch bei Kshemendra finden, kann ich leider nicht ermitteln; ich glaube jedoch, dass dieselben in Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ nicht vorhanden waren und Somadeva zuzuschreiben sind, dem eine solche Unachtsamkeit bei einer Umarbeitung seiner Vorlage nur zu leicht zustossen konnte. Dass die fünf Bücher des Pañcatantra bei Kshemendra zusammenhängen, bei Somadeva dagegen durch andere Geschichten von einander getrennt sind, werden wir später sehen. Auch hierin hat, wie ich glaube, Kshemendra das Ursprüngliche bewahrt.

Was den letzten Vers unserer Stelle anlangt, so bietet derselbe keine Schwierigkeiten: es ist nur fraglich, ob Somadeva darin seine Übersetzung überhaupt oder nur die eben genannten redactionellen Änderungen im Sinne habe. Ich möchte das Letztere annehmen, und so scheint auch Tawney (I, S. 2) diese Stelle zu verstehen, bei dem die beiden letzten Verse folgendermassen übersetzt sind: „the observance of propriety and natural connexion, and the joining together of the portions of the poem so as not to interfere with the spirit of the stories, are as far as possible kept in view: I have not made this attempt through desire of a reputation for ingenuity, but in order to facilitate the recollection of a multitude of various tales.“ In dieser Erklärung, die nach Lévi (Journ. As. VII, 219) auf die gezierte Übersetzung Kshemendras abgezielt ist, erblicke ich nur das Motiv zu einer Umarbeitung des Originals: durch eine entsprechende Anordnung des ungeheuren Materials soll dem Gedächtniss geholfen werden, das bekanntlich durch den Zusammenhang oder die Association der Ideen wesentlich unterstützt wird.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so erklärt Somadeva, er habe sich möglichst treu an sein Original gehalten, d. h. er

war bemüht, den ganzen Inhalt der Bṛihatkathà in seiner Übersetzung wiederzugeben; nur darin weicht er von seiner Vorlage ab, dass die Fassung bei ihm eine kürzere und die Anordnung des Stoffes zum Theil eine andere ist. Dass er mitunter einiges ausgelassen (bei seiner Riesenarbeit war dies auch ohne seinen Willen leicht möglich), ist eher anzunehmen, als dass er selbst etwas hinzugefügt habe. Dafür spricht seine Übersetzung selbst, die viel sorgfältiger ist als die des Kshemendra, ein Beweis, dass Somadeva überhaupt gewissenhafter zu Werke ging als der Verfasser der Bṛihatkathâmañjarì.

Wie verhält es sich nun mit der Übersetzung Kshemendras? Dass die Bṛihatkathâmañjarì viel kürzer ist als der Kathàsaritsàgara, ist schon früher bemerkt worden. Ausserdem ist, wie sich bei der Besprechung des Auszugs aus dem Pañcatantra zeigen wird, die Arbeit Kshemendras in mancher Hinsicht wenig befriedigend. Ich habe nur das 16. Buch der Bṛihatkathâmañjarì mit dem entsprechenden 10. Buch des Kathàsaritsàgara genauer verglichen, und schon aus dieser Vergleichung geht hervor, dass bei Kshemendra manche Geschichte fehlt, die sich bei Somadeva findet. Freilich hat die Handschrift gegen Ende des Buches eine Lücke: es fehlt darin die Geschichte von Lakshmìsena, von der nur der Schluss vorhanden ist; es scheint jedoch, dass nur diese Geschichte ausgefallen ist und dass das sonst in diesem Buche Fehlende von Kshemendra ausgelassen ist. Dass Kshemendra auch manches selbst hinzugefügt hat, was Guṇâḍhyas Bṛihatkathà nicht enthielt, werden wir später sehen. Ich glaube daher, dass, was den Inhalt anlangt, die Übersetzung Somadevas viel treuer und zuverlässiger ist als die des Kshemendra. Dagegen nehme ich an, dass Kshemendra an der Aufeinanderfolge der Bücher in der Bṛihatkathà nichts geändert und sich bezüglich der Anordnung des Stoffes überhaupt an seine Vorlage gehalten hat. Eine redactionelle Umarbeitung kann man viel eher Somadeva als Kshemendra zutrauen, da der letztere sich seine Aufgabe

möglichst leicht gemacht zu haben scheint. Soviel lässt sich aber mit Sicherheit sagen, dass Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ, wie ihre beiden Übersetzungen, aus achtzehn Büchern bestand und dass diese Bücher als *lambha* oder *lambhaka* bezeichnet waren. Für das Letztere spricht ausser der Übereinstimmung der Bṛihatkathâmañjarî mit dem Kathâsaritsâgara noch das ausdrückliche Zeugniss Subandhus (s. Bühler, Ind. Ant. I, 303). Zwar liest Hall an der betreffenden Stelle der Vâsavadattâ S. 110 *bṛihatkathârambhair iva śâlabhañjikopetair . . . veśmabhir upaśobhitaṁ . . . nagaram*, es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass die Lesarten anderer Handschriften °*lambhakaiḥ* und °*lambhaiḥ* statt °*ârambhaiḥ* vorzuziehen sind. Auf *veśmabhiḥ* bezogen, heisst *śâlabhañjikâ* „Statue“, auf die Bṛihatkathâ bezogen, bezeichnet dieses Wort die Frauenspersonen, nach denen, wie bei Kshemendra und Somadeva, neun Bücher benannt waren. Ebenso sicher darf man annehmen, dass die Eintheilung der Bücher in Abschnitte (*taraṁga*) nicht ursprünglich, sondern Somadeva zuzuschreiben ist. Schon der Name *taraṁga* = „Welle“ spricht dafür, da er offenbar nur zu dem Titel Kathâsaritsâgara = „Ocean der Märchenströme“, nicht aber zu dem Titel Bṛihatkathâ passt.

II. Der Text des Auszugs aus dem Pañcatantra in Kshemendras Bṛihatkathâmañjarî.

Die grossartige Compilation Guṇâḍhyas enthielt viele Geschichten, die uns aus anderen, theils früheren, theils späteren Bearbeitungen bekannt sind, so die Geschichte von Nala und Damayantî aus dem Mahâbhârata, die Geschichte der Kâdambarî, die später von Bâṇa bearbeitet wurde, u. a. Auch das culturhistorisch so wichtige Pañcatantra war darin enthalten. Bei Kshemendra findet sich der Auszug aus dem Pañcatantra im 16. Lambaka seiner Bṛihatkathâmañjarî, der den Titel Śaktiyaśas hat und dem gleichnamigen 10. Lambaka bei Somadeva entspricht.

Dieser Theil der Übersetzung Kshemendras, der das grösste Interesse beanspruchen darf, ist, soweit mir bekannt, nur in einer einzigen Handschrift vollständig erhalten, und zwar in der Handschrift B, dem ersten von den beiden von Bühler entdeckten Manuscripten. Wie sich aus den Angaben Lévis (Journ. As. VII, 178 ff.) ergiebt, fehlt das Pañcatantra in den Texten A und C. Der Text A nämlich bricht im 16. Buch bei der Geschichte der Duḥśîlà ab, die in diesem Buch die fünfte Stelle einnimmt, während das Pañcatantra sich erst an zehnter Stelle findet: C hat von V. 15 der Bhadraghaṭâkhyâyikâ, der ersten Erzählung desselben Buches, ab eine grosse Lücke, die bis zum vorletzten Blatt der Handschrift geht.

Der hier zum ersten Male veröffentlichte Text dieses Auszugs aus dem Pañcatantra stützt sich daher nur auf eine einzige Handschrift, u. zw. auf eine moderne, in Indien angefertigte Copie des ganzen 16. Lambaka aus dem Manuscript B, I. O. L. Coll. Bühler, No. 71, die mir von Hofrath Bühler zur Benutzung freundlichst überlassen wurde. Diese Copie, die ich ebenfalls mit B. bezeichne, ist auf gelblichem Papier in Devanâgarîcharakteren geschrieben und umfasst 83 Blätter zu 16 Zeilen. Das Pañcatantra beginnt auf Blatt 33, Zeile 12. Die Blätter sind nur auf der einen Seite beschrieben. Die Verse sind nicht numerirt: mit jedem Halbvers beginnt eine neue Zeile, und die Titel der einzelnen Erzählungen nehmen jedesmal eine besondere Zeile ein. Die Worte sind nicht getrennt, ebensowenig ist die Elision des *a* durch den Avagraha bezeichnet. Jeder Halbvers schliesst mit einem einzigen Interpunctionsstrich, ebenso auch die Titel der Erzählungen: Doppelstriche kommen überhaupt nicht vor. Wie aus den Noten ersichtlich, enthält der Text viele Schreibfehler, auch hat er an zwei Stellen kleine Lücken (s. die Anmerkungen zu I, 101 und II, 8). In graphischer Beziehung ist zu bemerken, dass die Handschrift für *hṛi* und *hra* nur ein Zeichen hat, das in *suhṛit* I, 30, *hrishṭo* I, 92 u. s. w. genau

so aussieht wie in *hrade* I, 32. Eine weitere Eigenthümlichkeit der Handschrift ist die, dass sie für *ku* und *kû* sehr häufig *kru* und *krû* hat. Was die Orthographie anlangt, so steht mitunter ein einfacher Consonant da, wo etymologisch ein Doppelconsonant stehen sollte: *satvân* statt *sattvân* I, 10, *taduḥkha*° statt *tad-duḥkha*° I, 30. Statt *cch* steht stets nur *ch*: *tachrutvâ* I, 12, *macharireṇa* I, 69, °*svacham* I, 46, *kachapa* statt *kacchapaḥ* I, 78 u. s. w. Umgekehrt ist nach *r* ein Consonant häufig verdoppelt: *varddhamânaka*° I, 2, *dhuryyo* I, 3, °*karttâ* I, 13; daneben aber *sarvathâ* I, 13, *nirmâṇa*° I, 14 u. s. w. Statt *shṭh* hat die Handschrift *shṭ*: °*kâshṭâgrâḥ* I, 14, *tishṭet* III, 80 u. s. w. Im Inlaut vor Consonanten ist jeder Nasal consequent durch den Anusvâra vertreten: *vṛishâṁka*° statt *vṛishâṅka*° I, 3, *nirjharo-pâṁta*° statt *nirjharopânta*° I, 5 u. s. w. Umgekehrt findet sich der Nasal für den Anusvâra in °*sannibham* statt °*saṁnibham* I, 93. Auch in der Pause steht für auslautendes *m* consequent der Anusvâra. Ein falscher Saṁdhi findet sich nur vereinzelt: *yushmat-hrade* I, 32, *ciṁtayan jarjaraṁ* II, 12 u. a.

Die meisten Fehler der Handschrift weisen auf eine Devanâgarîvorlage hin: nur aus einzelnen Stellen scheint hervorzugehen, dass sie mittelbar von einem Śâradâmanuscript stamme (s. die Anmerkungen zu III, 53 und IV, 24).

Für den Anfang meines Textes habe ich den von Peterson (Hitopadeśa, Einl. S. 18—33) aus einer nicht näher bekannten Handschrift des Mahârâja von Kotah abgedruckten Text (I, 1—47) vergleichen können. Mehr als das veröffentlichte Bruchstück scheint seine Handschrift vom Pañcatantra nicht enthalten zu haben. Diesen Text, den ich mit P. bezeichne, habe ich durchweg berücksichtigt und sämmtliche Varianten aus demselben in den Noten mitgetheilt. In den meisten Fällen hat B. bessere Lesarten, während P. deutliche Spuren von Textcorrecturen zeigt (vgl. z. B. I, 6. 13. 33. 34 und die Anmerkungen zu diesen Stellen). In der Handschrift B. habe ich solche handgreiflichen Änderungen des Textes nicht bemerkt.

Was mein Verfahren bei der Veröffentlichung eines kritisch revidirten Textes anlangt, so habe ich alle, auch die geringsten und bloss orthographischen Correcturen dadurch kenntlich gemacht, dass ich die abweichenden Lesarten von B. und P. in den Noten angeführt habe. Eine Ausnahme bilden nur die Fälle, in denen B. *hṛi* von *hra* nicht unterscheidet und *ch* statt *cch*, Consonantenverdoppelung nach *r*, Anusvâra im Inlaut statt eines Nasals und in der Pause im Auslaut statt *m*, sowie einen Nasal statt des Anusvâra hat. Ausserdem habe ich die Verse numerirt und die übliche Interpunction angewendet. In der Orthographie habe ich mich nach Böhtlingks Sanskritwörterbuch in kürzerer Fassung gerichtet und insbesondere die daselbst als fehlerhaft bezeichneten Schreibungen corrigirt. Angesichts der Fehlerhaftigkeit des Textes sowie des Umstands, dass ich zum grössten Theil nur auf eine einzige Handschrift angewiesen war, musste ich oft zu Conjecturen meine Zuflucht nehmen; selbstverständlich bin ich weit davon entfernt, für dieselben unbedingte Geltung zu beanspruchen. Dass die Eintheilung des Pañcatantra in fünf Bücher wie überhaupt alles, was in eckige Klammern eingeschlossen ist, von mir herrührt, brauche ich wohl nicht zu sagen. Die Titel der einzelnen Erzählungen sind im Text nicht immer genau an der richtigen Stelle: da dies jedoch nicht von Belang ist, so habe ich nichts daran geändert.

Die Übersetzung schliesst sich so eng wie möglich an den Sanskrittext an, nur die Überschriften der Erzählungen habe ich nach Benfey gegeben. Dass ich mir auch sonst einige Freiheit gestatten musste, versteht sich von selbst.

Fragt man nach dem poetischen Werthe des Auszugs aus dem Pañcatantra in Kshemendras Bṛihatkathâmañjarî, so muss gesagt werden, dass derselbe ein sehr geringer ist. Schon dieses kleine Bruchstück illustrirt so recht das Urtheil Bühlers (Ind. Ant. I, 306, vgl. Report S. 47) und Lévis (Journ. As. VI, 408. 410. 419) über das ganze Werk. Ich kann hier

daher nur wiederholen, dass die Sprache des Dichters schwerfällig, lakonisch und mitunter schwer verständlich ist und dass es Kshemendra an wahrer Begeisterung und an poetischem Schwunge fehlt. So ist beispielsweise die Fabel von dem Schakal und der Pauke (I, 20) in einem einzigen Śloka abgemacht, ein blosses Skelett, wie Peterson (Hitopadeśa, Einleitung S. 24) bemerkt, von der sehr verwickelten Construction gar nicht zu reden. Vor allem aber kennzeichnet unsern Dichter eine gewisse Nachlässigkeit, ein Streben nicht nur nach Kürze, sondern auch danach, sich seine Aufgabe möglichst zu erleichtern, und ein zu weiter Gebrauch von der licentia poetica. Ein Verstoss gegen die Grammatik (I, 120) kümmert ihn wenig; ein und dasselbe Wort wird, nur um den Vers zu füllen, in demselben Satze ohne Grund wiederholt (III, 25. 29); statt *siṁha*, das ihm in das Metrum nicht passt, gebraucht Kshemendra an mehreren Stellen (I, 69. 99; IV, 15) unbedenklich *śârdûla*; er spricht von „Fischern“, während er offenbar „Jäger“ meint (III, 85); selbst mit Eigennamen geht er rücksichtslos um und ändert sie in derselben Geschichte, wie es ihm gerade einfällt (s. die Anmerkungen zu I, 115 und III, 2); endlich gebraucht er mitunter einen ganz ungeschickten Ausdruck, wie *śâvakân asûta* I, 87 f. Was hier noch sonst zu bemerken wäre, wird im folgenden Abschnitt zur Sprache kommen.

Das Metrum unseres Textes ist der epische Śloka. Dass die Verse vielfach in einander gehen, darf nach dem Gesagten nicht Wunder nehmen. Schon Lévi hat in den von ihm veröffentlichten Erzählungen des Vetâla (Journ. As. VII, Note zu I, 14) zwei Verse zu sechs Pâdas bemerkt. Ich glaube, dass man weder Interpolation noch Auslassung anzunehmen braucht; auch hier liegt nichts als Nachlässigkeit des Dichters vor.

Von den Alaṁkâras macht der Dichter in unserem Texte nur selten Gebrauch. Ein Wortspiel (eine Art Śleshа) findet sich nur I, 1, wo das Wort *vibudha* in doppeltem Sinne gebraucht

ist. Sonst begnügt sich Kshemendra mit der bescheidenen Upamâ (I, 3. 6. 53. 93; III, 1. 26. 45; IV, 5). Der Arthântaranyâsa kommt verhältnissmässig häufig vor (I, 10. 18. 25; II, 44; III, 2; V, 18). Von den Wortverzierungen ist mir der Anuprâsa *bhâveshu bhâvishu* V, 3. 8 aufgefallen.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass für uns der Werth von Kshemendras Bearbeitung des Pañcatantra durchaus nicht in ihrer Form, sondern lediglich in ihrem Inhalt liegt, da mit Hilfe dieses Auszugs das Pañcatantra in seiner ältesten bisher bekannten Gestalt reconstruirt werden kann.

III. Die ältest erreichbare Gestalt des Pañcatantra.

Als selbständiges Werk ist zwar das Pañcatantra in zahlreichen Handschriften auf uns gekommen, doch weichen dieselben sehr von einander ab und bieten sämmtlich spätere Recensionen dieses Werkes. Es lassen sich drei verschiedene Recensionen unterscheiden: eine Recension in kürzerer Fassung — das sog. südliche Pañcatantra, das von Burnell im Jahre 1872 (s. Bickell, Einleitung S. XI, Note 4) entdeckt und 1884 in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften von Haberlandt herausgegeben wurde, ferner eine erweiterte, nur zu einem ganz geringen Theile von Kosegarten als textus ornatior 1859 herausgegeben, und eine zwischen beiden liegende Recension, wie sie der von Kosegarten 1848 und, nicht wesentlich davon verschieden, der von Kielhorn und Bühler in der Bombay Sanskrit Series edirte Text bietet. Wie bereits angedeutet, ist keine dieser Recensionen die ursprüngliche. Die zuletzt erwähnte zeigt so viele Einschiebungen, dass sie sicher als spät angesehen werden muss. Der textus ornatior verräth seine späte Entstehung sowohl durch seine Zusätze als auch durch seine erweiterte Fassung, wenngleich, von diesen Erweiterungen abgesehen, die Fassung selbst unzweifelhaft alt

ist. Am ältesten ist die südliche Recension; dass aber auch sie nicht mehr den ursprünglichen Text bietet, beweist theils ihr Titel *pañcatantrî* (Hab. S. 399, Str. 2 und S. 475), der wohl später ist als der Titel Pañcatantra (vgl. Whitney § 1312), theils der Umstand, dass sie nachweislich, wie sich später zeigen wird, einige Zusätze zu dem ursprünglichen Werke enthält, theils endlich und vor allem die gekürzte Fassung ihres Textes. Dass wir es hier wirklich mit einer Abkürzung zu thun haben, ergiebt sich aus der bereits citirten Strophe 2 der Einleitung, die folgendermassen lautet:

granthavistârabhîrûṇâṁ bâlânâm alpacetasâm
bodhâya pañcatantryâkhyam idaṁ saṁgṛihya kathyate.

Diese Strophe findet sich sonst in keinem Text des Pañcatantra, und dass sie dem Urtexte auch nicht angehörte, beweist zum Überfluss die unmittelbar darauf folgende Strophe, in der sich der Autor dieser Bearbeitung gleichsam vor dem Leser entschuldigt, dass er eine kürzere Fassung des Textes angekündigt und trotzdem selbst einen Śloka hinzufügt:

anyadîyo 'pi likhitaḥ śloko 'yaṁ prakramâgataḥ,
svalpatvâd granthavistâro doshas[1]) *tena na jâyate.*

Obgleich nun die Fassung dieser Recension verhältnissmässig spät ist, so steht sie doch der ursprünglichen sehr nahe und ist mit derjenigen der editio ornata nahe verwandt. Ausserdem bietet das südliche Pañcatantra auch in Bezug auf den Umfang dieses Werkes unter allen bekannten Sanskrittexten die älteste Recension (vgl. Bickell, Einl. S. XI). Wann diese Umarbeitung entstanden ist, lässt sich nicht genauer bestimmen, es giebt jedoch gewisse Anhaltspuncte zu einer Bestimmung der Grenzen ihrer Entstehung. Was den terminus a quo anlangt, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die südliche Recension nach Kâlidâsa entstanden ist, da sie eine Stelle enthält, die sich wohl sicher auf

---

1) Sollte nicht *granthavistâradoshas* zu lesen sein?

Kâlidâsas Raghuvaṁśa bezieht. Im zweiten Buch (Hab. S. 445) beruhigt die Schildkröte Manthara die Gazelle Citrâṅga, indem sie ihr sagt, dass den Gazellen seitens des Jägers keine Gefahr drohe, weil sie ihn durch die Schönheit ihrer Gestalt und ihrer beweglichen Augen an seine Gattin erinnern und daher mitleidig stimmen müssen. Auch Pfauen drohe keine Gefahr wegen der Ähnlichkeit ihres Schweifes mit den Haaren jener Schönen. Es sei schon von Dichtern[1]) gesagt worden (*uktaṁ ca kavibhiḥ*), dass Daśaratha die Gazellen verschont habe, weil sie an Schönheit seiner Geliebten glichen.[2]) Hiermit vergleiche man Raghuvaṁśa IX, 58 und 67:

tasyâpareshv api mṛigeshu śarân mumukshoḥ
karṇântam etya bibhide nibiḍo 'pi mushṭiḥ,
trâsâtimâtracaṭulaiḥ smarayatsu netraiḥ
prauḍhapriyânayanavibhramaceshṭitâni.

api turagasamîpâd utpatantaṁ mayûraṁ
na sa rucirakalâpaṁ bâṇalakshyîcakâra,
sapadi gatamanaskaś citramâlyânukîrṇe
rativigalitabandhe keśapâśe priyâyâḥ.

Die Ähnlichkeit dieser beiden Stellen ist so auffallend, dass die Annahme, das südliche Pañcatantra habe diese lange Ausführung dem Raghuvaṁśa entnommen, wohl keinem Zweifel unterliegt. Freilich ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass diese Stelle, die sonst dem Pañcatantra ganz fremd ist, auch in die südliche Recension erst später interpolirt worden sei: da jedoch die Rahmenerzählung des zweiten Buches im südlichen Pañcatantra auch sonst umgearbeitet ist, so rührt wohl auch

---

1) Der Plural *kavibhiḥ* kann auch als pluralis majestaticus gefasst werden.

2) Da der Text bei Hab. verdorben ist, so führe ich den Wortlaut dieser Stelle nicht an, bemerke jedoch, dass der Sinn derselben nicht zweifelhaft ist.

dieser Zusatz von dem Autor selbst her, und so hätten wir als obere Grenze der Entstehung dieser Recension das Zeitalter Kâlidâsas gewonnen. Dieser terminus a quo ist allerdings sehr unbestimmt, da über Kâlidâsa nur soviel mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, dass er vor 472 n. Chr. gelebt habe (s. Bühler, Indische Inschriften S. 76 ff.); jedenfalls ist aber das südliche Pañcatantra später als Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ.

Ebenso unbestimmt wie die obere Grenze ist auch der terminus ad quem, nämlich die Entstehungszeit des Hitopadeśa. Dass gerade unsere südliche Recension die Quelle des Hitopadeśa ist, dafür spricht, wie ich glaube, unzweifelhaft der Umstand, dass viele Stellen derselben sich wörtlich im Hitopadeśa wiederfinden, während die anderen Texte des Pañcatantra keine solche Übereinstimmung zeigen. Ich kann dies hier nicht näher ausführen und bemerke nur noch, dass die meisten Erzählungen des südlichen Pañcatantra auch im Hitopadeśa enthalten sind, während diejenigen Erzählungen der anderen Recensionen, die in der südlichen fehlen, auch im Hitopadeśa fehlen. Endlich hat der Hitopadeśa auch eine Geschichte mit dem südlichen Pañcatantra gemein, die sonst überall fehlt (vgl. unten). Wenn daher die eben ausgesprochene Annahme richtig ist, so ist der terminus ad quem die Entstehungszeit des Hitopadeśa. Über dieses Werk des Nârâyaṇa lässt sich aber nach Peterson (Hitop., Vorrede S. V f.) nur soviel sagen, dass es später als das Pañcatantra (vielleicht auch nach 800 nach Chr., s. Addendum daselbst) und jedenfalls vor 1373 n. Chr. entstanden ist.

Aus dem Gesagten erhellt, dass, da sämmtliche Texte des Pañcatantra verhältnissmässig spät sind, aus ihnen allein das ursprüngliche Werk sich nicht wiederherstellen lässt. Als Theodor Benfey im ersten Bande seines „Pantschatantra“ das Grundwerk zu reconstruiren suchte, stützte er sich namentlich auf die „Kalilah und Dimnah“ betitelte, im 8. Jahrhundert verfertigte arabische Übersetzung eines Pehleviwerkes, das im 6. Jahrhundert unmittelbar

aus dem Sanskrit geflossen war, aber uns nicht mehr erhalten ist. Diese arabische Übersetzung enthält unter anderem auch die fünf Bücher des Pañcatantra. Ausser diesem Werke und seinen Ausflüssen benutzte Benfey noch den Auszug aus dem Pañcatantra im Kathâsaritsâgara und die von Dubois veröffentlichte Übersetzung einer (unzweifelhaft späten) südlichen Recension des Pañcatantra. Dagegen kannte er damals weder den Sanskrittext der südlichen Recension noch auch das syrische „Kalilag und Damnag." Die Entdeckung dieses syrischen Werkes haben wir den Bemühungen Benfeys zu verdanken. Es wurde von Bickell 1876 herausgegeben und in's Deutsche übersetzt, während Benfey die Einleitung dazu schrieb und darin nachwies, dass diese aus dem 6. Jahrhundert stammende syrische Übersetzung zwar ebenfalls auf dem bereits genannten Pehlevîoriginal beruht, dass sie aber dieses Original viel treuer widerspiegelt als die schon früher bekannte arabische Übersetzung. Auch auf den Inhalt der syrischen Bearbeitung ist Benfey in dieser Einleitung näher eingegangen, hat sich jedoch hierbei nur auf einen Abschnitt, der dem ersten Buch des Pañcatantra entspricht, beschränkt und ausserdem den Sanskrittext der südlichen Recension nur ausnahmsweise zur Vergleichung herangezogen. Somit ist das neu hinzugekommene Material zu einer Reconstruction des Pañcatantra bisher noch nicht verwerthet worden. Da nun, wie wir jetzt wissen, Kshemendras und Somadevas Bearbeitungen des Pañcatantra mittelbar diejenige Gestalt dieses Werkes reflectiren, die es im ersten bis zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hatte, so soll auf Grund dieser beiden Reflexe und unter Zuhilfenahme der syrischen Übersetzung und der südlichen Recension im Folgenden der Versuch gemacht werden, wenn nicht die ursprüngliche, so doch die ältest erreichbare Gestalt des Pañcatantra wiederherzustellen.

Dass die genannten vier Bearbeitungen in Bezug auf Umfang und Inhalt des Pañcatantra im Wesentlichen übereinstimmen, zeigt die folgende Tabelle. Zur Erklärung derselben sei bemerkt,

dass die römischen Ziffern die Bücher des Pañcatantra und in der syrischen Übersetzung die „Thore“ oder Abschnitte bezeichnen, deren das ganze Werk zehn zählt. Die arabischen Ziffern bezeichnen die einzelnen eingerahmten Erzählungen nach ihrer Reihenfolge. Die Stellen, wo diese Erzählungen im Kathâsaritsâgara und in der deutschen Übersetzung Bickells beginnen, sind in Klammern beigefügt.

Pañcatantra I.	Kshemendra	Somadeva	Syr. Übers.	Südl. Pañc.
1. Der übergeschäftige Affe	I, 1	I, 1 (60, 27)	I, 1 (S. 3)	I, 1
2. Der Schakal und die Pauke	I, 2	I, 2 (60, 56)	—	I, 2
3. Drei Missgeschicke aus eigener Schuld	—	—	I, 2 (S. 9)	I, 3
4. Die Krähe und die Schlange	I, 3	—	I, 3 (S. 12)	I, 4
5. Der Reiher und der Krebs	I, 4	I, 3 (60, 79)	I, 4 (S. 12)	I, 5
6. Der Löwe und der Hase	I, 5	I, 4 (60, 92)	I, 5 (S. 14)	I, 6
7. Die Wanze und die Laus	I, 6	I, 5 (60, 126)	I, 7 (S. 17)	I, 7
8. Der blaue Schakal	I, 7	—	—	—
9. Der Löwe, seine Minister und das Kameel	I, 8	I, 6 (60, 145)	I, 8 (S. 21)	I, 8
10. Der Strandläufer und der Ocean	I, 9	I, 7 (60, 164)	I, 9 (S. 24)	I, 9
11. Die unfolgsame Schildkröte	I, 10	I, 8 (60, 168)	I, 10 (S. 24)	I, 10
12. Die drei Fische	I, 11	I, 9 (60, 178)	I, 6 (S. 15)	I, 11
13. Der listige Schakal	I, 12	—	—	—
14. Die Hirtenfrau und ihre Liebhaber	—	—	—	I, 12
15. Die Affen und der Vogel Sûcîmukha	I, 13	I, 10 (60, 205)	I, 11 (S. 28)	I, 13
16. Dharmabuddhi und Abuddhi	I, 14	I, 11 (60, 211)	I, 12 (S. 29)	I, 14
17. Die Reiher, der Krebs und die Ichneumons	I, 15	I, 12 (60, 234)	I, 13 (S. 30)	I, 15
18. Wunder über Wunder	I, 16	I, 13 (60, 237)	I, 14 (S. 31)	I, 16
Pañcatantra II.				
1. Die Maus und die beiden Mönche	II, 1	II, 1 (61, 87)	II, 1 (S. 38)	II, 1

Pañcatantra II.	Kshemendra	Somadeva	Syr. Übers.	Südl. Pañc.
2. Warum Mutter Śâṇḍilî enthülste Sesamkörner für unenthülste verkauft	II, 2	II, 2 (61, 97)	II, 2 (S. 39)	II, 2
3. Der allzugierige Schakal	II, 3	II, 3 (61, 101)	II, 3 (S. 39)	II, 3
Pañcatantra III.				
1. Der Esel im Pantherfell	III, 1	III, 1 (62, 19)	—	III, 1
2. Der schlaue Hase	III, 2	III, 2 (62, 29)	VI, 1 (S. 63)	III, 2
3. Die Katze als Richter zwischen Haselhuhn und Hase	III, 3	III, 3 (62, 47)	VI, 2 (S. 65)	III, 3
4. Ein Brahmane wird um einen Ziegenbock geprellt	III, 4	III, 4 (62, 62)	VI, 3 (S. 67)	III, 4
5. Der alte Ehemann und die junge Frau	III, 5	III, 5 (62, 83)	VI, 4 (S. 69)	III, 5
6. Wenn sich die Bösen zanken, kommt's den Guten zu Gute	III, 6	III, 6 (62, 91)	VI, 5 (S. 70)	III, 6
7. Der Zimmermann und sein treuloses Weib	III, 7	III, 7 (62, 104)	VI, 6 (S. 71)	III, 7
8. Die verwandelte Maus soll sich einen Bräutigam wählen	III, 8	III, 8 (62, 125)	VI, 7 (S. 72)	III, 8
9. Die Schlange, die sich von den Fröschen reiten lässt	III, 9	III, 9 (61, 152)	VI, 8 (S. 75)	III, 9
10. Ein alter Schwan rettet eine schon gefangene Schar von Schwänen	III, 10	—	—	—
Pañcatantra IV.				
1. Der bestrafte Zwiebeldieb	IV, 1	—	—	—
2. Der Esel, der weder Herz noch Ohren hat	IV, 2	IV, 1 (63, 125)	III, 1 (S. 51)	IV, 1
3. Der Töpfer als Kriegsmann	IV, 3	—	—	—
Pañcatantra V.				
Rahmenerzählung: Die Brahmanin und der Ichneumon	V	V, (64, 3)	IV (S. 53)	V
1. Der zerbrochene Topf	V, 1	—	IV, 1 (S. 53)	V, 1
2. Die beiden Mörder	V, 2	—	—	V, 2

Aus dieser Tabelle lassen sich für die Reconstruction des Pañcatantra wichtige Schlüsse ziehen, die von den Ergebnissen,

zu denen Benfey auf Grund des ihm bekannten Materials gelangen musste, wesentlich verschieden sind. Benfey ging von der irrigen Voraussetzung aus, dass Somadeva seinen Auszug aus dem Pañcatantra selbständig gemacht, während derselbe, wie gesagt, die Bearbeitung des Pañcatantra in Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ reflectirt. Infolge dessen mass er diesem Auszuge Somadevas nicht diejenige Bedeutung bei, die er beanspruchen darf, sondern nahm an, dass die arabische und die syrische Übersetzung die Gestalt des Grundwerkes am treuesten bewahrt hätten. Das Grundwerk war ihm nicht das Pañcatantra selbst, sondern ein Werk in dreizehn Abschnitten, aus dem das Pañcatantra durch Abtrennung von fünf Büchern erst später hervorgegangen sein sollte (s. Bickell, Einl. S. IX f.). Dagegen muss gesagt werden, dass, wie wir gleich sehen werden, schon vier Jahrhunderte vor der syrischen Übersetzung bez. vor dem Pehlevîoriginal Guṇâḍhya ein Pañcatantra, also ein Werk in fünf Büchern excerpirt hat, und dass mithin alles dafür spricht, dass das Pañcatantra älter ist als das von Benfey wiederhergestellte Grundwerk. Das letztere ist also, wie schon Bühler (Report S. 47) bemerkt hat, ein ganz anderes Werk als das Pañcatantra: es ist nur eine Compilation aus diesem und aus anderen indischen Werken. Ob diese Compilation als einheitliches Sanskritwerk wirklich existirt hat, oder ob Barzôî, der Verfasser der Pehlevîübersetzung, selbst der Compilator gewesen ist, muss dahingestellt bleiben; jedenfalls lassen sich gegen die letztere Annahme zwingende Gründe nicht anführen. Von den Erzählungen, die sich nicht im Pañcatantra, wohl aber in der arabischen und zum Theil auch in der syrischen Übersetzung finden, sind zwei auch im Kathâsaritsâgara enthalten, nämlich die Fabel von der Katze, der Maus, der Eule und dem Ichneumon (Kathâs. 33, 106 ff.) und die Geschichte von den dankbaren Thieren (Kathâs. 65, 45 ff.).[1] Diese beiden Erzählungen

[1] Die erste Geschichte bildet den fünften Abschnitt der syrischen Übersetzung und findet sich im Mahâbhârata wieder, s. Benfey I, 544 ff. Die

hängen weder bei Kshemendra noch bei Somadeva mit dem Pañcatantra zusammen, folglich hat auch Guṇâḍhya ein indisches Werk, das der Pehleviübersetzung entsprach, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gekannt. Nach Benfey (Bickell, Einl. S. VIII) haben sich drei Abschnitte des Grundwerks in das Mahâbhârata „geflüchtet“: nach dem Gesagten liegt die Annahme viel näher, dass dieselben aus dem Mahâbhârata in jene Compilation übergegangen sind. Auch die übrigen Abschnitte der letzteren, die Benfey als indisch bezeichnet, deren Quellen aber auf indischem Boden bisher nicht entdeckt worden sind, hat wohl der Compilator anderen Werken entlehnt.

Es ist vorhin behauptet worden, dass schon zu Guṇâḍhyas Zeit ein Pañcatantra in fünf Büchern existirte. Da die Bearbeitung des Pañcatantra weder bei Kshemendra noch bei Somadeva in Bücher eingetheilt ist, so bedarf obige Behauptung einer näheren Begründung. Bezüglich der ersten vier Bücher kann kein Zweifel bestehen; dieselben treten nicht nur durch ihre Rahmen als besondere Abschnitte deutlich hervor, sondern diese Rahmen entsprechen auch genau denjenigen der ersten vier Bücher in der südlichen Recension und in allen späteren Recensionen des Pañcatantra. Etwas anders verhält es sich mit dem fünften Buch. Hier stimmt Kshemendra nur mit dem südlichen Pañcatantra überein und weicht nur darin von diesem ab, dass die zweite Erzählung nur ganz lose mit der Rahmenerzählung zusammenhängt. Somadeva hat nur die Haupterzählung selbst ohne jede Einschachtelung, während der syrische Text eine Erzählung in den Rahmen einschachtelt. Eine ganz andere Gestalt zeigt das fünfte Buch in den späteren Recensionen des Pañcatantra; einen eigentlichen Rahmen, der durch das ganze Buch geht, giebt es hier nicht, denn ausser den drei ersten Erzählungen sind alle übrigen

---

zweite Geschichte, die im syrischen Texte fehlt, findet sich ausser in der arabischen Übersetzung auch bei Dubois S. 121 ff. und in der Berliner Handschrift des Pañcatantra, s. Benfey I, 191 ff. und II, 128 ff.

in die dritte eingeschachtelt (vgl. Benfey I. 473 f.). Die Haupterzählung der vier anderen Bearbeitungen findet sich hier als zweite Erzählung; da sie jedoch auch hier im fünften Buch enthalten ist, und da sie sich übereinstimmend auch in allen anderen Bearbeitungen wiederfindet, so bildete sie unzweifelhaft auch ursprünglich oder wenigstens in dem von Guṇâḍhya excerpirten Texte das fünfte Buch des Pañcatantra.

Bei Kshemendra bildet der Auszug aus dem Pañcatantra ein zusammenhängendes Ganze, bei Somadeva dagegen sind die einzelnen Bücher desselben durch andere nicht dazu gehörige Geschichten von einander getrennt. Es ist bereits früher gesagt worden, dass die Anordnung Kshemendras wahrscheinlich die der Bṛihatkathâ ist. Hier mache ich noch darauf aufmerksam, dass bei Somadeva jedes Buch in einem besonderen Taranga enthalten ist, obschon es denselben nicht ganz ausfüllt. Schon daraus lässt sich schliessen, dass diese Trennung der Bücher des Pañcatantra mit der Eintheilung des ganzen Werkes in Tarangas zusammenhängt, die, wie erwähnt, von Somadeva selbst herrührt. Mag aber auch, was ich nicht zugebe, Somadeva hierin seiner Vorlage gefolgt sein, so giebt dies bezüglich des ursprünglichen Umfangs des Pañcatantra zu keinem Zweifel Anlass; denn dass das Pañcatantra in Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ nicht mehr als fünf Bücher enthielt, folgt einfach daraus, dass weder bei Kshemendra noch bei Somadeva irgend etwas mit dem Pañcatantra zusammenhängt, was entweder in der syrischen Übersetzung oder in den späteren Sanskrittexten damit verbunden erscheint. Dagegen sind diese fünf Bücher auch in der syrischen Bearbeitung insofern deutlich zu erkennen, als darin jedes Buch einen besonderen Abschnitt ausmacht. Am deutlichsten ist aber der ursprüngliche Umfang des Pañcatantra aus der südlichen Recension zu ersehen, die thatsächlich in fünf Bücher eingetheilt ist.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass das Pañcatantra in seiner ältest erreichbaren Gestalt nicht mehr und nicht weniger

als fünf Bücher umfasste. Die Reihenfolge der Bücher war ursprünglich dieselbe, wie sie die späteren Recensionen haben: dies wird durch die völlige Übereinstimmung Kshemendras, Somadevas und des südlichen Pañcatantra bewiesen. Dass die syrische Übersetzung zum Theil eine andere Reihenfolge zeigt, fällt um so weniger in's Gewicht, als sie hierin nicht einmal mit der arabischen übereinstimmt, die, von einem Zusatz abgesehen, die ursprüngliche Anordnung bewahrt hat (s. Bickell, Einl. S. XXXII und XXXV).

Nach Feststellung des ursprünglichen Umfangs des ganzen Werkes versuchen wir, den der einzelnen Bücher desselben zu bestimmen. Unsere vier Bearbeitungen haben im ersten Buch zwölf Erzählungen, im zweiten drei, im dritten acht, im vierten eine und im fünften nur die Rahmenerzählung gemein. Alle diese Erzählungen, bezüglich deren sämmtliche Texte übereinstimmen, müssen daher ursprünglich zum Pañcatantra gehört haben. Andererseits müssen alle diejenigen Geschichten, die sich in den späteren Recensionen finden, aber in keiner unserer vier Bearbeitungen enthalten sind, als spätere Zusätze betrachtet und mithin dem ursprünglichen Werke abgesprochen werden. Fraglich ist daher nur, ob diejenigen Erzählungen, die sich nur in einem oder in einigen der vier Texte finden, dem Grundwerke angehört haben oder nicht. Diese Erzählungen, die ich nach den Nummern, die sie in der Tabelle vor den Überschriften haben, bezeichne, sind: I, 2. 3. 4. 8. 13. 14; III, 1 und 10; IV, 1 und 3; V, 1 und 2, im Ganzen zwölf Erzählungen. Ich will dieselben der Reihe nach durchnehmen und untersuchen, ob sie dem ursprünglichen Werke ab- oder zuzusprechen seien.

I, 2 fehlt nur in der syrischen Übersetzung, nicht aber in der arabischen (s. Benfey I, 105). Dies beweist, dass diese Erzählung in der syrischen Bearbeitung nur zufällig ausgelassen ist. Nach Benfey (Bickell, Einl. S. CX ff.) hat der syrische Text eine von einem Abschreiber herrührende Lücke. Mithin ist diese Erzählung dem Grundwerke zuzusprechen.

I, 3 fehlt sowohl bei Kshemendra als auch bei Somadeva, nicht dagegen in der syrischen Übersetzung und im südlichen Pañcatantra. Daraus können wir zunächst nur den Schluss ziehen, dass diese Erzählung in Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ fehlte, woraus aber noch nicht folgt, dass sie in dem von Guṇâḍhya benutzten Texte nicht enthalten war, da sie auch Guṇâḍhya selbst ausgelassen haben kann. Benfey (I, 138) hält sie für ursprünglich, und ich glaube, dass auch wir sie dem Pañcatantra nicht ohne Weiteres absprechen dürfen.

I, 4 fehlt nur im Kathâsaritsâgara, es ist daher höchst wahrscheinlich, dass diese Fabel von Somadeva ausgelassen wurde. Dies nimmt auch Benfey I, 167 an. Fehlte sie aber auch in Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ, so gilt von dieser Erzählung das von der vorhergehenden Gesagte.

I, 8 und 13 hat Kshemendra allein; da beide Fabeln auch in der arabischen Übersetzung fehlen, so können wir sicher annehmen, dass sie Kshemendra selbst hinzugefügt hat. Im Pañcatantra finden wir sie erst in den späteren Texten, und so hält sie denn auch Benfey I, 223 und 250 für späte Einschiebungen. Ausser diesem äusseren Grund spricht für diese Annahme bezüglich der zweiten Fabel noch der innere Grund, dass sie eine Nebenform von I, 6 ist (vgl. Benfey I, 251).

I, 14 findet sich nur im südlichen Pañcatantra. Diese Erzählung fehlt nicht nur in den drei anderen Bearbeitungen, sondern auch in der arabischen Übersetzung und in allen späteren Texten des Pañcatantra; nur der Hitopadeśa hat sie als sechste Erzählung des zweiten Buches. Dies beweist einmal, dass schon die südliche Recension Zusätze zu dem ursprünglichen Werke enthält, denn als Zusatz müssen wir diese Geschichte entschieden betrachten; zweitens beweist dies, dass der Verfasser des Hitopadeśa, wie bereits oben gesagt worden ist, aus dieser südlichen Recension geschöpft hat. Benfey spricht sich I, 164 dahin aus, dass diese Erzählung wahrscheinlich aus dem nicht auf uns ge-

kommenen Sanskritwerk Siddhapati unmittelbar oder mittelbar in den Hitopadeśa gelangt sei, und dieser Ansicht schliesst sich auch Peterson (Hitop., Einl. S. 33) an. Die unmittelbare Quelle des Hitopadeśa ist ohne Zweifel unsere südliche Recension, deren Sanskrittext zur Zeit, wo Benfey diese Vermuthung aufstellte, noch nicht bekannt war.

In den Erzählungen des zweiten Buches stimmen unsere vier Bearbeitungen sämmtlich auffallend mit einander überein: mithin müssen alle drei Erzählungen dieses Buches ursprünglich im Pañcatantra vorhanden gewesen sein.

Die erste Erzählung des dritten Buches fehlt nur in der syrischen Übersetzung und ebenso auch in der arabischen. Darauf hin hält sie Benfey I, 462 für einen späten Zusatz; da sie jedoch bei Kshemendra, bei Somadeva und im südlichen Pañcatantra enthalten ist, so müssen wir annehmen, dass sie zwar auch in der Pehleviübersetzung fehlte, dem Pañcatantra aber ursprünglich angehörte. Auch für ihre Stellung im dritten Buche (vgl. Benfey I, 346 f.) spricht entschieden die Übereinstimmung der drei genannten Bearbeitungen. Anders verhält es sich mit der letzten Erzählung dieses Buches, die nur Kshemendra hat. Nach Benfey I, 246 findet sich diese Fabel nur in einigen Handschriften des Pañcatantra und ist daher eine verhältnissmässig späte Einschiebung. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Kshemendra sie nicht in seiner Vorlage fand, sondern sie selbst hinzufügte.

Auch im vierten Buch hat Kshemendra zwei Einschiebungen. Die erste von ihm eingeschobene Erzählung (IV, 1) findet sich, soweit mir bekannt ist, sonst weder in irgend einem indischen noch auch in einem anderen Werke indischen Ursprungs. Die zweite Einschiebung (IV, 3) haben ausser Kshemendra nur noch die späteren Recensionen des Pañcatantra. Benfey (I, 433 f.) hält sie für einen der älteren Zusätze. Die ältest erreichbare Fassung des vierten Buches enthielt daher nur eine Einschachtelung, s. Benfey I, 427.

Was endlich das fünfte Buch anlangt, so stimmen unsere

vier Texte nur bezüglich der Haupterzählung überein, diese ist daher sicher ursprünglich. Die erste der beiden eingeschachtelten Erzählungen fehlt nur bei Somadeva. Nach Benfey I, 499 gehört sie „zu dem ältest-erreichbaren Bestand dieses Buchs"; wahrscheinlich ist sie daher von Somadeva ausgelassen worden. Dagegen ist die zweite Erzählung nicht ursprünglich: sie findet sich zwar bei Kshemendra und im südlichen Pañcatantra, aber das Fehlen derselben bei Somadeva und in der syrischen Übersetzung, die hierin mit der arabischen übereinstimmt, spricht entschieden dafür, dass sie erst später eingeschoben wurde (vgl. Benfey I, 474).

Gehen wir jetzt zu dem Inhalt des Pañcatantra über. Vor allem fragt es sich, ob die Einleitung, die wir nur in der südlichen Recension und in den späteren Sanskrittexten finden, schon dem Grundwerke angehört habe. Diese Frage muss unbedingt bejaht werden. Dass sie Benfey I, 27 verneint hat, hat seinen Grund nur darin, dass er das Pañcatantra aus einem anderen grösseren Werke entstehen liess. Da aber, wie bereits gesagt, das Verhältniss gerade umgekehrt ist, so ist nicht zu verwundern, dass die Einleitung des Pañcatantra in der späteren Compilation weggelassen wurde, da sie sich speciell nur auf das Pañcatantra, also nur auf fünf Abschnitte jener Compilation bezog. Ebensowenig kann das Fehlen dieser Einleitung in der Bṛihatkathâmañjarî und im Kathâsaritsâgara auffallen. Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ sollte, wie schon der Titel andeutet, eine Sammlung von allerhand Fabeln, Märchen und Erzählungen sein, daher wurden nur diese aus dem Pañcatantra excerpirt, die Einleitung selbst wurde als überflüssig weggelassen. Das südliche Pañcatantra hat wohl die ältere Redaction dieser Einleitung bewahrt. Der Name des Königs — Sudarśana — stimmt mit demjenigen des Hitopadeśa überein: auch die Scene ist, übereinstimmend mit dem Hitopadeśa, Pâṭalipura.[1])

[1]) Petersons Ausgabe des Hitopadeśa (S. 2) hat *pâṭaliputranâmadheyanagaram*, aber die von ihm citirte Handschrift B. hat die Variante *pâṭalipuram nâma nagaram*. Auch Dubois (S. 3) hat *Pattaly-Poura*, nicht, wie Benfey I, 28 angiebt, Pâṭaliputra.

Ob der Brahmane Vishṇuśarman hier als Verfasser des Pañcatantra auftritt, ist aus dem Ausdruck *pañca tantrâṇi parikalpya* (Hab. S. 400) nicht mit Sicherheit zu ersehen; jedenfalls ist er aber der Erzähler der Geschichten, wie sich aus dem Eingang eines jeden Buches ergiebt (s. hierüber Benfey I, 27 ff.).

Von den sehr zahlreichen Sprüchen, die sich im späteren Pañcatantra und, wenn auch in geringerer Zahl, in der südlichen Recension finden und auch in der syrischen Übersetzung deutlich zu erkennen sind, ist bei Kshemendra fast nichts zu finden. Bei Somadeva sind verhältnissmässig ziemlich viele Sprüche reflectirt, und sicher waren sie auch in Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ enthalten, obgleich wir annehmen dürfen, dass schon Guṇâḍhya nur eine Auswahl von Sprüchen aus dem von ihm benutzten Texte des Pañcatantra in seine Compilation aufnahm. Wie dem auch sei, jedenfalls waren die Sprüche ein ursprünglicher Bestandtheil des Pañcatantra, da alles dafür spricht, dass dieses Werk ein Fürstenspiegel, ein *nîtiśâstra* „zum Gebrauch für Prinzen und Könige“ war (s. Benfey I, Vorrede S. XV). Daraus folgt aber nicht, wie ich bei dieser Gelegenheit gleich bemerken will, dass der ursprüngliche Titel des Werkes wirklich *nîtiśâstra* gelautet habe (vgl. Benfey I, Vorrede S. XVI und S. 36). Wenn ein Sanskritwerk, auf dem die Pehlevîübersetzung und mittelbar die syrische und die arabische Bearbeitung beruhten, wirklich existirte, so mag dies der Titel dieses Werkes gewesen sein, obgleich Benfey später (Bickell, Einl. S. XLIX) selbst gestehen musste, dass es ihm nicht gelungen wäre, in Bezug darauf zu einem sicheren Resultate zu gelangen. Da aber, wie wir gesehen, das Pañcatantra schon in seiner ältest erreichbaren Gestalt aus fünf Büchern bestand, so lässt sich gegen die Ursprünglichkeit seines Titels nichts einwenden.

Ich wende mich jetzt zur Besprechung des Inhalts der Rahmen- und der eingerahmten Erzählungen der einzelnen Bücher im Pañcatantra, bemerke aber, dass ich mich darauf beschränken

muss, nur die wichtigsten Differenzen der vier Bearbeitungen zu verzeichnen. Auch darauf muss ich hier aufmerksam machen, dass, da Kshemendra und Somadeva ihre Vorlage abgekürzt haben, aus dem Fehlen gewisser Züge bei ihnen durchaus nicht auch das Fehlen derselben in der Bṛihatkathâ oder gar in dem von Guṇâḍhya excerpirten Texte des Pañcatantra folgt. Wo dagegen beide einen Zug gemein haben, da ist wahrscheinlich die Bṛihatkathâ ihre Quelle; völlig sicher ist dies, wenn sich dieser Zug sonst nirgends wiederfindet.

In der Haupterzählung des ersten Buches sind die Differenzen unserer vier Bearbeitungen nicht sehr wesentlich. Im Eingang der Rahmenerzählung ist in allen Sanskrittexten von einem Kaufmann die Rede, der eine Handelsreise unternimmt. In der arabischen Übersetzung geht die Geschichte von den drei Söhnen eines Mannes vorher, die das Vermögen ihres Vaters verschwenden. Da sie der Vater deswegen tadelt, so entschliesst sich der älteste Sohn zu einer Handelsunternehmung. Diese Erzählung hatte unzweifelhaft auch die syrische Übersetzung, in der sich zwar am Anfang eine Lücke im Texte findet (s. die Note auf S. 1 der Übersetzung Bickells), aber der Schluss der Ermahnungen des Vaters erhalten und die Reise des Vaters mit seinem ältesten Sohne erwähnt ist. Benfey (I, 96) hält diesen Eingang für ursprünglich und stützt seine Annahme, dass derselbe dem sanskritischen Original entstamme, unter anderem auf die darin befindliche Erwähnung der drei Dinge, die der Mensch zu erstreben hat, und der vier, durch die er sie erreicht. Dieser Passus ist allerdings indischen Ursprungs und entspricht der zweiten Strophe des ersten Buches im südlichen Pañcatantra (Hab. S. 401, vgl. Hitop. II, Str. 8), mit der man die bei Bickell l. c. angeführte Stelle aus einer anderen syrischen Übersetzung vergleichen möge. Dagegen glaube ich, dass die Geschichte von den drei verschwenderischen Söhnen des Kaufmanns nicht ursprünglich ist; sie erinnert zu sehr an die drei unwissenden Söhne in der Einleitung zum

Pañcatantra, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass sie aus dieser Einleitung, die in der syrischen und der arabischen Übersetzung fehlt, in den Rahmen des ersten Buches herübergenommen und demselben angepasst wurde.

Der Name des Kaufmanns, Vardhamâna oder Vardhamânaka, fehlt nur im Kathâsaritsâgara und in der syrischen Übersetzung. Während sonst alle Bearbeitungen zwei Stiere, die der Kaufmann vor seinen Wagen spannt, erwähnen, ist bei Kshemendra und bei Somadeva nur von dem Stiere Saṁjîvaka die Rede. Bezüglich der Zahl der Diener, die der Kaufmann mit der Bewachung des Stieres betraut, gehen die verschiedenen Bearbeitungen auseinander: Kshemendra erwähnt, übereinstimmend mit dem Pañcatantra, mehrere Wächter, die südliche Recension fünf, die syrische Übersetzung einen Wächter, Somadeva erwähnt sie überhaupt nicht. Hierauf folgt überall die Darstellung der Freundschaft zwischen dem Stier und dem Löwen, die für die beiden Schakale Karaṭaka und Damanaka verhängnissvoll wird. Damanaka sucht nun die beiden Freunde mit einander zu verfeinden. Unter den Argumenten, durch die der listige Schakal den Löwen von der Gefährlichkeit des Stieres zu überzeugen sucht, ist eines bemerkenswerth, das sich nur bei Kshemendra und Somadeva findet und daher sicher in der Bṛihatkathâ enthalten war, dass nämlich die Würmer aus dem Miste des Stieres in die Wunden des Löwen eindringen könnten. Dass der Löwe den von Damanaka verleumdeten Stier zur Rede stellen will und der Schakal dies zu verhindern sucht, findet sich ausser in der syrischen Übersetzung nur noch in der südlichen Recension (Hab. S. 416, vgl. Benfey I, 226 und Bickell, Einl. S. CXXVI f.). Damanaka begiebt sich nun zu dem Stier, um ihn gegen den Löwen aufzuhetzen. Hier weicht Somadeva in der Darstellung ab, indem er Damanaka den Stier zum Kampfe mit dem Löwen antreiben lässt, während in allen übrigen Bearbeitungen Damanaka im Gegentheil ihn davon abzuhalten sucht und ihm zu diesem Behufe die Geschichte

von dem Strandläufer und dem Ocean erzählt (vgl. Benfey I, 234).[1]) Im Kathâsaritsâgara dagegen scheint Damanaka diese Geschichte zu dem gerade entgegengesetzten Zwecke zu erzählen. Diese Differenz dürfte durch die von Somadeva gemachten Kürzungen zu erklären sein, und die Darstellung der syrischen Übersetzung der ursprünglichen am nächsten stehen. Wahrscheinlich will Damanaka den Kampf anfangs noch verhindern und steht erst später davon ab, als er einsieht, dass er den Stier selbst versöhnlich gestimmt und dass dadurch seine ganze Intrigue scheitern könne. Nun begiebt sich Damanaka zu Karaṭaka, um ihm mitzutheilen, was er ausgerichtet habe, und hierauf, jedoch nur in der südlichen Recension und im Hitopadeśa, zu dem Löwen, um ihn diejenige Haltung annehmen zu lassen, wie er sie dem Stier angedeutet (Hab. S. 426, Z. 3 f. und Hitop. S. 84, Z. 7 f.). Das Letztere scheint ein späterer Zusatz zu sein. Es beginnt nun der Kampf des Löwen mit dem Stiere, den Kshemendra erst unmittelbar vor dem Ende dieses Buches erwähnt. Derselbe ist anfangs unentschieden (s. Benfey I, 251 und Bickell, Einl. S CXXXI), da während des Kampfes Damanaka mit Karaṭaka sich noch lange unterhält. Der letztere macht seinem Genossen heftige Vorwürfe, bezüglich deren Benfey I, 252 bemerkt, dass sie sich im Pañcatantra fast nur darum drehen, „dass Damanaka zeige, dass er sich nicht zum Minister qualificire", während sie in der arabischen, also wohl auch in der syrischen Bearbeitung „von einem allgemein sittlichen Standpunkte aus gemacht werden.“ Die letzte Form erklärt Benfey für die ältere und bessere. Ich glaube, dass dies richtig ist, bemerke jedoch, dass Karaṭaka auch in der syrischen Übersetzung keine sehr edle Rolle zu spielen scheint (vgl. Bickell S. 14, Z. 10 ff. v. u. und

[1]) Im Pañcatantra räth sogar Damanaka dem Stier zur Flucht, was wohl ein späterer Zusatz ist. Überhaupt ist dieses und das unmittelbar folgende Stadium der Rahmenerzählung im Pañcatantra erweitert, s. Benfey I, 235 und 250.

Einl. S. CXXII), während er im Kathâsaritsâgara 60, 202 *sâdhuḥ* und bei Kshemendra I, 107 *dharmyaḥ* genannt, also im Gegensatz zu Damanaka als gut dargestellt wird.

Die Rahmenerzählung schliesst überall damit, dass der Löwe den Stier tödtet; hierauf empfindet er Reue, wird aber von Damanaka beruhigt. Nur Somadeva erwähnt die Reue des Löwen nicht, hat aber dafür, übereinstimmend mit dem Pañcatantra, den Zusatz, dass Damanaka die Ministerstelle erlangt. Dies sind im Wesentlichen die Hauptzüge der Rahmenerzählung. Im Übrigen ist zu bemerken, dass die Rahmengeschichte bei Kshemendra sehr verkürzt, bei Somadeva dagegen etwas ausführlicher ist und ausserdem zum Theil dieselben Gedanken enthält, die sich auch in den übrigen Bearbeitungen finden. So entspricht beispielsweise Kathâs. 60, 117 f. Hab. Str. 52 und Kos.[2] Str. 231; Kathâs. 60, 162 = Bickell S. 23, Z. 26 = Hab. Str. 110 (vgl. Benfey I, 231 und Bickell, Einl. S. CXXVIII). Zum Schlusse dieser Übersicht der Rahmenerzählung des ersten Buches seien hier noch einige andere Übereinstimmungen notirt: Bickell S. 16, Z. 17 = Hab. Str. 66 = Kos.[2] Str. 250 (vgl. Bickell, Einl. S. XXIII). — Bickell S. 17, Z. 31 = Hab. Str. 56 = Kos.[2] Str. 232 (vgl. Bickell, Einl. S. CXXVI). — Bickell S. 19, Z. 16 = Hab. Str. 85 f. (vgl. Bickell, Einl. S. CXXVIII und Benfey I, 227). — Bickell S. 23, Z. 6 v. u. = Hab. Str. 120 (vgl. Benfey I, 234). — Bickell S. 28, Z. 7 = Hab. Str. 135 (vgl. Bickell, Einl. S. CXXXIV). — Bickell S. 28, Z. 10 erinnert an Kshemendra I, 108, vgl. Kathâs. 60, 203 und Hab. Str. 137 (s. Bickell, Einl. S. CXXXV). — Bickell S. 30, Z. 8 v. u. = Hab. Str. 147 (vgl. Bickell, Einl. S. CXXXVII). — Bickell S. 30, Z. 1 v. u. = Hab. Str. 148 (vgl. Bickell, Einl. S. CXLI). — Bickell S. 31, Z. 3 = Hab. Str. 148a (vgl. Benfey I, 281 und Bickell, Einl. S. CXLII). — Bickell S. 31, Z. 1 v. u. = Kshemendra I, 129 und Pañc. I, S. 88, Z. 24 f. — Bickell S. 32, Z. 8 = Hab. Str. 151 u. s. w.

Wenden wir uns jetzt zu den einzelnen Erzählungen des ersten Buches. Die erste Geschichte von dem übergeschäftigen Affen ist nur in der syrischen Übersetzung etwas anders dargestellt (vgl. Bickell. Einl. S. CVII). Von dem Bau eines Tempels ist hier keine Rede, sondern nur von einem Holz spaltenden Zimmermann. Der Affe kommt nicht um, wie in allen übrigen Darstellungen, sondern verliert die Besinnung, und obendrein wird ihm aus den Händen des Zimmermanns nachher noch mehr Leid zutheil. Ob diese Fassung die ältere ist, vermag ich nicht zu entscheiden; wahrscheinlich ist mir dies nicht.

Die zweite Fabel von dem Schakal und der Pauke hat, wie bereits erwähnt, Kshemendra sehr abgekürzt und dies in recht ungeschickter Weise, da er weder erklärt, wieso die Pauke von selbst ertöne, noch auch den wichtigen Zug von der Furcht des Schakals erwähnt. Sonst ist die Darstellung überall im Wesentlichen identisch.

Dafür, dass die dritte Geschichte von den selbst verschuldeten Missgeschicken auch zu Guṇâḍhyas Zeit im Pañcatantra enthalten war, scheint der Umstand zu sprechen, dass sowohl bei Kshemendra (I, 27) als auch bei Somadeva (60, 75) Damanaka sich Vorwürfe darüber macht, dass er die Freundschaft des Löwen mit dem Stiere selbst verschuldet habe. Nach diesen Worten hat daher vielleicht Guṇâḍhya unsere Erzählung ausgelassen. Nach Benfey (I, 138 und Bickell, Einl. S. CXIII f.) ist die Darstellung der arabischen und der syrischen Übersetzung, wo diese Geschichte von Karaṭaka, nicht von Damanaka erzählt wird, die ursprüngliche. Im südlichen Pañcatantra (Hab. S. 407, Z. 22 und S. 411, Z. 4) erzählt sie Damanaka, doch scheinen die Worte bei Hab. S. 407, Z. 18 *karaṭako damanakam âha* statt *damanakaḥ karaṭakam âha*, was man wegen des Folgenden erwartet, die Spur einer späteren Umarbeitung zu tragen. In der syrischen und in der arabischen Übersetzung ist in dieser Geschichte von vier Missgeschicken, in den Sanskrittexten nur von dreien die

Rede. Nach Benfey (I, 138 und Bickell, Einl. S. CXVIII f.) gehörte auch die vierte Episode unserer Erzählung dem Grundwerke an. Da jedoch schon das südliche Pañcatantra nur drei Episoden kennt und da ausserdem die von der syrischen und der arabischen Übersetzung hinzugefügte vierte Geschichte sich im Kathâsaritsâgara (12, 78 ff., s. Benfey I, 148) und bei Dubois (S. 90 ff.) an ganz anderer Stelle findet, so glaube ich, dass sie in unserer Erzählung ein späterer Zusatz ist.

In der Darstellung der vierten Erzählung von der Krähe und der Schlange weicht Kshemendra von den übrigen Bearbeitungen darin ab, dass er nicht die männliche Krähe, sondern die weibliche sich an den Schakal um Rath wenden lässt (im Pañcatantra begiebt sich das Krähenpaar zusammen zum Schakal); ferner ist bei Kshemendra die List, die den Tod der Schlange zur Folge hat, nicht ein Rath des Schakals, sondern ein Einfall der Krähe selbst; endlich ist auch das Verfahren der Krähe ein anderes: sie hängt den geraubten Goldfaden an einen Zweig vor ihrem Neste, statt ihn in die Höhle der Schlange zu werfen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass alle diese Differenzen von Kshemendra selbst herrühren und dass er bezüglich des Zuges, dass die Leute, die der Krähe nachlaufen, auf den Baum klettern, der späteren Darstellung im Pañcatantra gefolgt ist.

Was die fünfte Fabel von dem Reiher und dem Krebs anlangt, so verweise ich auf Benfey I, 175 ff. (vgl. Bickell, Einl. S. CXXI) und bemerke nur, dass auch in unseren vier Bearbeitungen und in Kos.[2] der Reiher nicht von der Seichtigkeit des Teiches bez. von der bevorstehenden Dürre, wie in beiden Ausgaben des Pañcatantra, sondern von Fischern erzählt, die den Teich ausfischen werden. Nur bei Kshemendra und in der südlichen Recension fehlt der Zug, dass der Krebs, nachdem er den Reiher umgebracht, seine That den Fischen erzählt.

In der sechsten Fabel von dem Löwen und dem Hasen findet sich der Zug, dass der Hase seine Absicht, den Löwen zu

überlisten, den übrigen Thieren im Voraus ankündigt, nur in der syrischen Übersetzung, die hierin mit der arabischen und mit der Darstellung bei Dubois (s. Benfey I, 180 und Bickell, Einl. S. CXXI) übereinstimmt. Ich glaube daher, dass das Fehlen dieses Zuges nicht eine spätere Verbesserung, sondern ursprünglich ist. Für ursprünglich möchte ich auch die Darstellung bei Kshemendra, bei Somadeva und im südlichen Pañcatantra halten, insofern hier der Hase sich für den für den Löwen bestimmten Hasen, nicht aber, wie in der syrischen Übersetzung, für den Begleiter eines anderen Hasen ausgiebt. Einen Zug hat der Kathâsaritsâgara (60, 104) mit dem Pañcatantra gemein, nämlich dass der Löwe das Echo seines Gebrülls hört. Ob Somadeva diesen Zug in seiner Vorlage fand, oder ihn aus seinem Texte des Pañcatantra ergänzte, ist schwer zu sagen.

Die Darstellung der siebenten Fabel von der Wanze und der Laus ist überall im Wesentlichen gleich. Der Name der Wanze lautet bei Kshemendra Ṭiṭṭibha, bei Somadeva Ṭiṭibha und in der südlichen Recension Ḍiṇḍibha, während das Pañcatantra den Namen Agnimukha hat. Dass die arabische und die syrische Übersetzung statt der Wanze einen Floh haben, hat schon Benfey (I, 223 und Bickell, Einl. S. CXXV) bemerkt. Die Differenz ist wohl nur eine scheinbare, denn das Sanskritwort *matkuṇa* dürfte auch die Bedeutung „Floh“ haben, wie denn auch Tawney (II, 34) dieses Wort bei Somadeva durch „flea“ übersetzt. Wichtiger ist in der syrischen Übersetzung der Zug, dass die Laus den Floh selbst einlädt, bei ihr einzukehren, während sie ihn in allen übrigen Bearbeitungen erst zurückweist, sich aber dann bewegen lässt, ihn aufzunehmen.

Die achte Fabel ist, wie bereits erwähnt, von Kshemendra hinzugefügt. In der Darstellung stimmt er im Wesentlichen mit dem Pañcatantra überein, nur ist das letztere ausführlicher.

In der neunten Fabel sind die Minister des Löwen ein Panther, ein Schakal und eine Krähe; nur die syrische Übersetzung

hat statt des Panthers einen Wolf und statt der Krähe einen Raben. Somadeva, die syrische Übersetzung und die südliche Recension stimmen darin überein, dass die Intrigue, um das Kameel umzubringen, von der Krähe, bez. dem Raben geleitet wird; diese Darstellung dürfte daher die ältere sein (vgl. dagegen Benfey I, 231). Im Kathâsaritsâgara findet sich sogar der sonst fehlende Zug, dass die Krähe das Kameel schon vorher ausdrücklich auffordert, dem Löwen seinen Leib anzubieten, um seine Gunst zu erlangen. Als sich darauf die Thiere dem Löwen anbieten, weist sie bei Kshemendra, bei Somadeva und in der südlichen Recension der Löwe selbst zurück; in der syrischen Übersetzung thun es jedesmal die beiden anderen Schlauköpfe. Die letztere Darstellung, die sich derjenigen des Pañcatantra nähert, ist raffinirter, daher wohl sicher später.

Die zehnte Fabel von dem Strandläufer und dem Ocean ist überall im Wesentlichen gleich dargestellt. Nur Kshemendra erlaubt sich die Änderung, dass er den Ocean nicht die Eier, sondern die Jungen des Strandläufers rauben lässt. Die in diese Geschichte eingeschachtelte Fabel von den drei Fischen erzählt im Kathâsaritsâgara der Strandläufer, nicht sein Weibchen, wie in allen übrigen Sanskrittexten, eine Änderung, die von Somadeva herzurühren scheint.

In der elften Fabel von der unfolgsamen Schildkröte fehlen die Namen dieser und der beiden Gänse nur bei Kshemendra und in der syrischen Übersetzung; die Namen im Kathâsaritsâgara und in der südlichen Recension sind mit denen des Pañcatantra identisch. Die Darstellung bei Kshemendra klingt theilweise an das Pañcatantra an (die von den Gänsen fortgeschaffte Schildkröte wird mit einem Karren, im Pañcatantra mit einem Rade verglichen). In der syrischen Übersetzung ist von dem Tödten der Schildkröte durch die Stadtbewohner keine Rede.

In der Darstellung der zwölften Fabel von den drei Fischen stimmen unsere vier Bearbeitungen mit der Berliner

Handschrift überein (s. Benfey I, 242 und II, 137, Nachtrag IV b). Schon daraus lässt sich, von inneren Gründen abgesehen, diese Darstellung als die ältere erkennen.

Die dreizehnte Fabel von dem listigen Schakal, die Kshemendra willkürlich hinzugefügt hat, ist aus dem Pañcatantra bekannt. In letzterem ist die Darstellung nicht nur ausführlicher, sondern auch zum Theil anders als die des Kshemendra. Im Pañcatantra erscheint statt des zweiten Schakals Kravyavadana der Wolf Kravyamukha, der, von Caturaka verrathen, nicht vom Löwen getödtet wird, sondern entflieht. Von der Glocke am Halse des am Schluss der Erzählung erscheinenden Kameels weiss Kshemendra nichts: bei ihm lässt das Kameel eine Pfanne ertönen, die Caturaka für das verabredete Mass (bei Kshemendra *brihatprastha*, im Pañcatantra *brihanmâna* überhaupt) erklärt. Kshemendra scheint hier eine ältere und bessere Recension dieser Fabel wiederzugeben.

Die vierzehnte Erzählung von der Hirtenfrau und ihren Liebhabern ist im südlichen Pañcatantra in die zwölfte eingeschachtelt. Sie wird von Pratyutpannamati den beiden anderen Fischen erzählt. Im Hitopadeśa (II, 6) findet sich diese Geschichte in einem ganz anderen Zusammenhange; dort erzählt sie Damanaka dem Karaṭaka, die Darstellung ist aber genau dieselbe wie im südlichen Pañcatantra, mit dem der Hitopadeśa theilweise wörtlich übereinstimmt.

Bezüglich der funfzehnten Fabel von dem Affen und dem Vogel Sûcîmukha ist zu bemerken, dass die syrische Übersetzung einen sonst überall fehlenden Zusatz hat, dass nämlich ein Magier den Vogel warnt, denjenigen zu belehren, der nicht belehrungsfähig sei. Die Worte des Magiers entsprechen Pañc. I, Str. 386 (Kos. I, Str. 430), wie schon Benfey (Bickell, Einl. S. CXXXVI) bemerkt hat, doch findet sich diese Strophe im Pañcatantra nicht an dieser Stelle, sondern unmittelbar vor unserer Erzählung. Dass die syrische Übersetzung und das südliche Pañcatantra statt der

Guñjâbeeren ein Glühwürmchen haben, hat ebenfalls Benfey l. c. hervorgehoben. Hiermit stimmen auch Kshemendra und Somadeva überein. Dagegen differirt die syrische Übersetzung auch in dem Übergang zu dieser Fabel: Kalilag, der sie Damnag erzählt, sagt unmittelbar vorher: „So ist es auch dem Löwen mit deinem Rath ergangen, gleich jenem Rath, welchen der Magier dem schwarzgefiederten Vogel gab.“ Entweder ist hier der Text verdorben, oder es liegt ein Missverständniss des syrischen Übersetzers vor.

In der Darstellung der sechzehnten Erzählung weichen die verschiedenen Bearbeitungen im Einzelnen sehr von einander ab. Bei Somadeva sind Dharmabuddhi und Dushṭabuddhi Brüder, nicht Freunde, was wohl eine von ihm gemachte Änderung ist. Den Schatz findet in der südlichen Recension und in der syrischen Übersetzung Dharmabuddhi allein, doch schenkt er dem Freunde die Hälfte. Diese Fassung, der diejenige des Kshemendra und des Somadeva nicht direct widerspricht, dürfte die ursprüngliche sein. Das südliche Pañcatantra fügt noch einen sonst fehlenden Zug hinzu, dass, während Dharmabuddhi das Geld findet, Dushṭabuddhi nur an sein Vergnügen denkt. Nachdem letzterer das Geld heimlich weggenommen, begeben sich beide auf Veranlassung des Dushṭabuddhi (in der syrischen Übersetzung auf die des Dharmabuddhi) an den Ort, wo es vergraben war, finden aber nichts. Die Richter, an die sich nun beide wenden, lassen beide (bei Kshemendra nur den Dushṭabuddhi) Bürgschaft stellen. Dies fehlt in der südlichen Recension, in der syrischen Übersetzung aber wird Dushṭabuddhi einem Bürgen übergeben, der ihn aber nach Hause gehen lässt. Am andern Tage findet die Verhandlung statt. Das Zeugniss des Baumes kommt den Richtern verdächtig vor, sie lassen daher den Baum anzünden (so Kathâs. und die syrische Übersetzung; bei Kshemendra, in der südlichen Recension und im Pañcatantra thut es Dharmabuddhi), und da sich nun die Unschuld des Angeklagten herausstellt, wird Dushṭabuddhi zur Rückerstattung des gestohlenen Geldes angehalten

und zwar hart, nicht aber mit dem Tode bestraft, wie Kshemendra, die südliche Recension und das Pañcatantra haben. Die auffallende Übereinstimmung der Darstellung dieser Geschichte bei Somadeva mit derjenigen der syrischen Übersetzung spricht entschieden dafür, dass ihre Version die ursprüngliche ist. Vgl. Benfey I, 275 ff.

Die Stellung der siebzehnten Fabel ist in den verschiedenen Bearbeitungen eine verschiedene. Bei Kshemendra erzählt sie der Vater des Dushṭabuddhi den Richtern unmittelbar vor seinem Tode; diese Einschachtelung ist so ungeschickt, dass sie geradezu lächerlich wirkt, und ist schon darum Kshemendra selbst zuzuschreiben. Im Pañcatantra erzählen sie die Richter nach Vollziehung der Strafe an Dushṭabuddhi. Auch in der südlichen Recension und in der syrischen Übersetzung ist diese Geschichte in die vorhergehende eingeschachtelt, und zwar erzählt sie der Vater dem Dushṭabuddhi, als dieser ihn bewegen will, sich in den Baum zu verstecken. Im Kathâsaritsâgara dagegen wird sie als selbständige Erzählung nach der vorhergehenden von Karaṭaka dem Damanaka erzählt. Angesichts dieser Differenzen ist es schwer, die ursprüngliche Stellung dieser Fabel zu bestimmen; für die Stellung im südlichen Pañcatantra und in der syrischen Übersetzung spricht die Übereinstimmung dieser beiden Bearbeitungen. Was die Darstellung anlangt, so spricht Kshemendra, einerseits mit dem Pañcatantra übereinstimmend, von mehreren Reihern, andererseits aber im Einklang mit dem Hitopadeśa auch von mehreren Ichneumons. Dass bei Somadeva der durch Fischfleisch herbeigelockte Ichneumon nur die Schlange, nicht aber auch die Reiher frisst, hat Benfey I, 279 bemerkt. Man könnte meinen, dass diese Abweichung mit der Stellung dieser Fabel zusammenhängt; merkwürdigerweise stimmt aber auch die syrische Übersetzung mit dieser Darstellung überein. Soll man daraus schliessen, dass dies die ursprüngliche Version dieser Fabel und dass der Sinn derselben lediglich darin zu suchen sei, dass aus einer List einem Dritten Schaden erwachsen könne?

Die achtzehnte Erzählung von der eisernen Wage ist bei Kshemendra nur eingeleitet; die Geschichte selbst fehlt. Ob sie Kshemendra ausgelassen, oder ob die Handschrift hier eine Lücke hat, wage ich nicht, zu entscheiden (vgl. die Anmerkung zu I, 130). In der Darstellung stimmen die übrigen Bearbeitungen im Wesentlichen überein.

Ich wende mich jetzt zu der Besprechung des zweiten Buches und zunächst zu der Rahmenerzählung. Bei Kshemendra ist dieselbe sehr abgekürzt, weniger im Kathâsaritsâgara, doch fehlt auch hier der Zug, dass der Taubenkönig Citragrîva die Maus Hiraṇyaka bittet, erst sein Gefolge und dann ihn selbst zu befreien. Als Grund, weshalb die Krähe zu der Schildkröte ziehen will, wird überall Mangel an Nahrung angegeben. Übereinstimmend mit dem Pañcatantra, fügt Somadeva als zweiten Grund die Furcht vor Vogelstellern hinzu. Nur die syrische Übersetzung weicht hier etwas ab, indem der Rabe in ein anderes Land ziehen will, weil die Leute mit Steinen nach ihm werfen und weil er fürchtet, in eine Schlinge zu gerathen. Die Maus wird von der Krähe fortgeschafft, indem die letztere sie beim Schwanze fasst (so die syrische Übersetzung) oder in den Schnabel nimmt (Kathâs. und die südliche Recension); im Pañcatantra nimmt die Krähe die Maus auf den Rücken. Die Befreiung der Gazelle und der Schildkröte durch die Maus wird überall gleich geschildert, nur rührt die List im Pañcatantra von der Krähe, in allen anderen Bearbeitungen von der Maus selbst her. Das südliche Pañcatantra hat in dieser Rahmenerzählung einige Züge, die sich sonst nirgends finden und daher wohl sicher spätere Zusätze sind. Als die Krähe mit der Maus Freundschaft schliessen will, verlangt die letztere Bürgschaft von der Krähe; diese ist damit einverstanden und schlägt eine Maus als Bürgen vor, wogegen Hiraṇyaka einwendet, dass eine Maus nicht Bürge sein könne, da sie demselben Geschlechte wie er angehöre (Hab. S. 436). Nachdem sich die Gazelle den übrigen Thieren angeschlossen, ist

sie eines Tages nachdenklich; von Manthara befragt, gesteht sie, dass sie um ihre vier Geschwister sowie um ihre Eltern und Verwandten besorgt sei. Die Schildkröte beruhigt sie, indem sie ihr sagt, dass ihren Angehörigen keine Gefahr drohe (vgl. oben S. XVII). Hierauf wird auch Hiraṇyaka um die Mäuse in seiner Heimath besorgt und ist rathlos, was er unter diesen Umständen zu thun habe, doch die Schildkröte beruhigt auch ihn und sagt ihm, dies sei übergrosser Eifer (Hab. S. 444 f.). Nachdem die Gazelle in eine Schlinge gerathen, erzählt sie dem Hiraṇyaka, der im Begriff ist, ihre Fesseln zu zernagen, die Geschichte ihrer früheren Gefangenschaft (Hab. S. 446), die Benfey (II, 210 ff.) aus der Berliner Handschrift übersetzt hat. Die Darstellung ist im Wesentlichen dieselbe, nur die Erklärung, dass die Gazelle gesprochen habe, ist in der südlichen Recension besser (vgl. Benfey I, 330). Hier wird dem Prinzen, der die Gazelle sprechen gehört und darüber erschrickt, gesagt, dass alle Thiere sprechen, nur nicht in Gegenwart von Menschen; die Gazelle aber habe seine Gegenwart nicht bemerkt. Bei Kshemendra ist die frühere Gefangenschaft der Gazelle nur kurz angedeutet; sie fehlt gänzlich in allen übrigen Bearbeitungen. Auch der Schluss des Rahmens ist in der südlichen Recension erweitert: der Jäger fasst den Entschluss, nie wieder auf die Jagd zu gehen; durch den Einfluss seines Freundes Dharmamati wird er tugendhaft, und beide leben fortan glücklich.

Über die in das zweite Buch eingeschachtelten Erzählungen kann ich mich kurz fassen. Zunächst sei bemerkt, dass die Einschachtelung hier eine ganz besondere ist, da die erste Geschichte in die Rahmenerzählung, die zweite in die erste, und die dritte in die zweite Erzählung eingeschachtelt ist. Die Darstellung der ersten Geschichte ist überall im Wesentlichen identisch. Im Einzelnen hebe ich hervor, dass der Schatz, der der Maus die Sprungkraft verleiht, bei Kshemendra Gold überhaupt (*suvarṇa*), bei Somadeva ein aus dem Palaste eines Königs geraubter Perlen-

schmuck (*hâra* Kathâs. 61, 87. 88. 111), in der südlichen Recension und in der syrischen Übersetzung Geld (Hab. S. 439 *dhana*, S. 441 *dînârâḥ*) ist, das in der letzteren tausend Denare beträgt. Bei Kshemendra sind die Worte I, 30 von den Geiern, die dem Todten aufwarten, bemerkenswerth, da sie einen alten Spruch zu reflectiren scheinen, den ich in den anderen Bearbeitungen nicht wiedergefunden habe. Im Übrigen verweise ich auf Benfey I, 317 f.; die von ihm hervorgehobene Übereinstimmung der Berliner Handschrift mit dem Hitopadeśa ist auf die südliche Recension zu erstrecken.

Die zweite Geschichte wird zum Beweise erzählt, dass die Sprungkraft der Maus ihren Grund haben müsse. Nur Somadeva (Kathâs. 61, 97, vgl. 61, 107) hat einen anderen Übergang; bei ihm soll die Erzählung bloss beweisen, dass die Habgier ein Fehler sei, was offenbar unpassend ist und von Somadeva selbst herrührt, wenn nicht schon Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ diese Fassung hatte. Von einer Speisung der Brahmanen ist weder bei Kshemendra noch bei Somadeva die Rede, wohl aber im südlichen Pañcatantra und in der syrischen Übersetzung. Dagegen fehlt auch hier der nur im Pañcatantra enthaltene Zusatz, dass der Brahmane in ein anderes Dorf geht, um Spenden entgegenzunehmen. Bei Somadeva ist der Schluss dieser Geschichte viel kürzer und dazu geändert, s. Benfey I, 318. Übrigens scheint auch bei Kos. S. 121 f. und Hab. S. 439 der Schluss verdorben zu sein, wo von Kâmandaki bez. Kâmandakî die Rede ist, s. Benfey II, Anm. 792. In der südlichen Recension schickt Mutter Śâṇḍilî die Kâmandakî, um den Sesam zu tauschen; dagegen ist bei Kos. Kâmandaki der Sohn der Hausfrau, die den Sesam gekauft hat.

Bezüglich der dritten Erzählung ist zu bemerken, dass bei Somadeva, der hierin mit dem Pañcatantra übereinstimmt, von der Gazelle, die der Jäger erlegt hat, keine Rede ist, und dass der gierige Schakal, der bei Hab. Daṁshṭrika heisst und statt dessen

in der syrischen Übersetzung ein Wolf erscheint, bei Kshemendra den Bogen, in der syrischen Übersetzung die Bogensehne (so auch Pañc. und Hitop.), dagegen im Kathâsaritsâgara und in der südlichen Recension — anscheinend besser — das an den Bogen befestigte Fleisch frisst.

Die Differenzen im Rahmen des dritten Buches hat schon Benfey I, 340 ff. ausführlich besprochen. Während die Bombayer Ausgabe des Pañcatantra in diesem Buch nur vier eingeschachtelte Geschichten enthält, hat der Text Kosegartens deren sechzehn. Ich glaube nicht, dass, wie Benfey annimmt, die älteste Recension des dritten Buches nur eine einzige Einschachtelung enthielt; auf Dubois' Text, der diese Ansicht zu unterstützen scheint, ist wohl nicht viel zu geben. Auch in dem Bombayer Text des Pañcatantra, der mit den von Benfey erwähnten Hamburger Handschriften übereinstimmt, ist kaum eine der ältesten Recensionen dieses Buches zu erblicken; älter scheint mir diejenige Recension zu sein, die wir im südlichen Pañcatantra und bei Somadeva finden und mit der auch Kshemendra und die syrische Übersetzung im Wesentlichen übereinstimmen. Bezüglich der Darstellung will ich auf die Differenzen in den Namen der Krähenminister und in den von ihnen ertheilten Rathschlägen nicht näher eingehen und nur bemerken, dass die Zahl der Krähenminister überall fünf beträgt, zu denen im Pañcatantra noch ein sechster gewesener Minister Sthirajîvin hinzukommt, der aber die Rolle des Cirajîvin in den übrigen Bearbeitungen spielt (vgl. Benfey I, 345 f.). Wichtiger sind die Abweichungen bezüglich der Zahl der Eulenminister und der von diesen abgegebenen Meinungen. Ganz unpassend ist die Darstellung in dem Bombayer Texte, da die Rathschläge der drei ersten Räthe auf die von dem Eulenkönig gestellte Frage, was mit Sthirajîvin geschehen solle, keine Antwort enthalten (vgl. Benfey I, 341). Bei Kshemendra ist die Darstellung so kurz, dass nicht einmal die Zahl der Räthe gegeben ist; für Schonung spricht sich der Hauptminister aus, andere

sind dagegen. Während die arabische und die syrische Übersetzung nur drei Räthe erwähnen, hat Somadeva deren fünf (nicht drei, wie Benfey I, 341 — vgl. I, 366 — annimmt), und hiermit stimmen beide Ausgaben des Pañcatantra, wo auch die Namen der Minister mit denen des Somadeva gleichlautend oder wenigstens gleichbedeutend sind. Im Kathâsaritsâgara und bei Kos. ist ferner — übereinstimmend mit dem südlichen Pañcatantra, wo Hab. S. 459, Z. 20 der Apostroph vor *vadhyaḥ* zu streichen und Z. 22 *nihantavyo* statt *na hantavyo* zu schreiben ist, vgl. Kos. III, Str. 133) — Raktâksha derjenige Minister, der für die Tödtung des Cirajîvin stimmt (in der Bombayer Ausgabe ist es Vakranâsa); ausser bei Somadeva spricht er sich zweimal dahin aus. Auch in der syrischen Übersetzung tritt die erste Eule zweimal gegen die Schonung der Krähe auf. In der südlichen Recension erscheint statt des Prâkârakarṇa der Minister Prabhâsakarṇa und neben dem Vakranâsa, der ausser bei Kshemendra in allen Sanskrittexten vorkommt, noch ein sechster Minister Vakrâksha. Dies scheint mir ein späterer Zusatz zu sein; mithin dürfte die ursprüngliche Zahl der Eulenminister, entsprechend den fünf Räthen der Krähen, nur fünf betragen. Dass die eingeschachtelten Erzählungen nicht überall von denselben Personen erzählt werden, fällt nicht in's Gewicht. Ebenso unwesentlich sind einige andere Abweichungen in der Darstellung. So findet sich der Zug, dass sich der Eulenminister, der sich gegen Schonung ausgesprochen, entfernt, nur bei Kshemendra und in beiden Ausgaben des Pañcatantra, was nach Benfey I, 381 eine spätere Ausspinnung ist. Ferner begiebt sich bei Somadeva — abweichend von den anderen Darstellungen — Cirajîvin zu den Krähen unter dem Vorwande, er werde sie holen, damit sie von den Eulen vernichtet werden, während er in der syrischen Übersetzung heimlich, im Pañcatantra bei Tage sich zu den Seinigen entfernt. Im Kathâsaritsâgara lässt Cirajîvin die Eulen ihre Burg mit brennbaren Stoffen befestigen, während er dieselbe in der südlichen Recension selbst mit

trockenem Dünger anfüllt und im Pañcatantra jeden Tag ein Stückchen Holz auf sein Lager wirft. In der syrischen Übersetzung fehlt dieser Zug gänzlich. Über den Schluss der Rahmenerzählung bemerke ich nur soviel, dass derselbe bei Kshemendra überaus kurz ist, bei Somadeva, wie gewöhnlich, etwas ausführlicher, und dass dieser Schluss im Kosegartenschen Texte vielfach Anklänge an die syrische Übersetzung und an die südliche Recension zeigt.

Gehen wir jetzt zu den einzelnen Erzählungen des dritten Buches über. Bezüglich der ersten Fabel von dem Esel im Pantherfell ist nur zu bemerken, dass der Esel bei Kshemendra, in der südlichen Recension und im Hitopadeśa deswegen schreit, weil er den Feldhüter für eine Eselin hält. Auch Somadeva stimmt damit überein, wenn man Kathâs. 62, 22 *kharîyam* statt *kharoyam* schreibt, was eigentlich gar keine Correctur ist. Diese Darstellung ist wohl die ältere, die des Pañcatantra dagegen, wo der Esel den Ton einer Eselin hört, die spätere; vgl. Benfey I, 462 f.

In der zweiten Fabel ist ausser im Kathâsaritsâgara überall davon die Rede, dass der Elephantenkönig Boten aussendet, um Wasser zu suchen. Der Hasenkönig heisst bei Somadeva und in der südlichen Recension Śilîmukha, in den anderen Bearbeitungen ist er gar nicht erwähnt. Der Name des schlauen Hasen lautet in den Sanskrittexten Vijaya, in der syrischen Übersetzung Phiruz; nur im Pañcatantra heisst er Lambakarṇa, während Vijayadatta, für den sich Lambakarṇa dem Elephanten gegenüber ausgiebt, der Hase im Monde ist. In der syrischen Übersetzung und im südlichen Pañcatantra findet sich der sonst fehlende Zug, dass der Hase im Voraus erklärt, die Elephanten vertreiben zu wollen. Endlich ist von dem Zittern des Mondes im Wasser bez. des Wassers selbst nur bei Kshemendra, in der syrischen Übersetzung, im Texte Kosegartens und im Hitopadeśa die Rede.

In der dritten Fabel ist Kapiñjala Eigenname irgend eines Vogels bei Somadeva, eines Sperlings im Pañcatantra. In der

Berliner Handschrift ist nach Benfey I, 350 der mit dem Hasen streitende Vogel ein Rebhuhn. Trotz der Autorität Somadevas glaube ich, dass Kapiñjala in dieser Erzählung ursprünglich kein Name war, sondern ein Haselhuhn bezeichnete. Dafür spricht die syrische Übersetzung, Kshemendra und Pañc. III, Str. 91, wo in dem Dvaindva *śaśakapiñjalau* das zweite Glied doch wohl nicht als Eigenname zu fassen ist. Man vergleiche auch Hab. S. 456, Z. 18. Ausserdem ist es recht wohl denkbar, dass ein Hase das Nest eines Huhns, nicht aber, dass er dasjenige eines Sperlings einnehme.

Der Übergang zu der vierten Geschichte ist im Kathâsaritsâgara anders als sonst. Während dieselbe nämlich in den anderen Bearbeitungen zum Beweise dafür erzählt wird, dass man den Feind durch List überwinden könne, liegt bei Somadeva der Nachdruck auf der Übermacht der Zahl. In der Darstellung stimmen Kshemendra und Somadeva insofern überein, als dem Brahmanen erst einer, dann zwei und endlich mehrere (bei Somadeva drei) Schelme begegnen. In der syrischen Übersetzung erscheinen vier Schelme und zwar jedesmal nur einer, im südlichen Pañcatantra zweimal je einer, dann aber mehrere. Hier wird merkwürdigerweise von den beiden ersten Schelmen der Bock als solcher, nicht als Hund bezeichnet, was wohl nur als Versehen eines Abschreibers zu deuten ist. Ganz abweichend ist die Darstellung im Pañcatantra, wo von den drei dem Brahmanen begegnenden Schelmen der erste den Ziegenbock einen Hund, der zweite ein todtes Kind, der dritte einen Esel nennt. Offenbar ist dies eine spätere Änderung, da der Brahmane hauptsächlich deshalb den Schelmen Glauben schenkt, weil alle ein und dasselbe reden.

Die Darstellung der fünften Erzählung ist überall im Wesentlichen identisch; nur die Bombayer Ausgabe des Pañcatantra (IV, 10) hat am Schluss den Zusatz, dass der Kaufmann den Dieb auffordert, jede Nacht wiederzukommen. Die von Benfey

I, 368 als närrisch bezeichnete Strophe des Kosegartenschen Textes scheint allerdings auch ein späterer Zusatz zu sein, doch findet sie sich auch in der südlichen Recension (Hab. Str. 49), wenn auch nur in einer der beiden von Haberlandt benutzten Handschriften.

In der sechsten Erzählung hat die arabische Übersetzung nur eine Kuh, ebenso die syrische, was Benfey I, 369 für die ältere Form erklärt. Dagegen hat nicht nur Kosegarten, sondern auch Somadeva und die südliche Recension zwei Kühe, während bei Kshemendra nur allgemein von *dhana* die Rede ist. Den Schluss dieser Geschichte ändert Kshemendra dahin, dass der Râkshasa und der Dieb nicht entfliehen, sondern beide von dem Brahmanen getödtet werden.

Die Darstellung der siebenten Erzählung ist in der syrischen Übersetzung insofern sehr merkwürdig, als hier der Zimmermann die ganze Nacht unter dem Bette verborgen bleibt und erst zum Vorschein kommt, nachdem sich der Buhle entfernt hat. Daher fehlt hier auch der Zug, dass er seine Frau mit dem Buhlen auf den Kopf nimmt. Diese Version ist wohl eine Änderung des Barzôi. Auch darin weicht die syrische Übersetzung ab, dass in derselben die Frau dem Buhlen zuflüstert, er möge sie laut fragen, wen sie lieber habe, ihn oder ihren Gatten. Den Schüler, der sich bei Somadeva mit dem Zimmermann unter das Bett versteckt und der ihm die beiden sammt dem Bette auf den Kopf heben hilft, erwähnt auch die syrische Übersetzung, wenngleich in einem anderen Zusammenhange (vgl. Benfey I, 371 f.).

Die beste Fassung des achten Märchens hat nach Benfey I, 374 die arabische Bearbeitung, mit der Somadeva mehr übereinstimmt als der Kosegartensche Text. Mit alleiniger Ausnahme der Bombayer Ausgabe des Pañcatantra, wo das Mädchen die Sonne, die Wolken u. s. w. selbst zurückweist und den Asceten selbst bittet, sie wieder in eine Maus zu verwandeln, ist die Darstellung überall im Wesentlichen gleich.

Auch die neunte Fabel ist überall im Wesentlichen gleich geschildert. Bei Kshemendra und bei Somadeva fehlt der Zug, dass die Schlange vorgiebt, nur diejenigen Frösche verspeisen zu dürfen, die ihr aus Gnade gewährt werden, und in der syrischen Übersetzung ist nicht gesagt, dass die Schlange allmählich alle Frösche verspeist, sondern nur, dass sie sich aus Noth der Schmach unterzogen, um bequem leben zu können. Die Darstellung bei Kos. hat ein paar Zusätze vor und nach der in diese Fabel eingeschobenen Erzählung.

Die zehnte Fabel ist, wie bereits erwähnt, von Kshemendra willkürlich hinzugefügt. Benfey hat sie aus dem ersten Buch des Pañcatantra in der Berliner Handschrift im V. Nachtrag II, 139 f. übersetzt. Eine ähnliche Geschichte theilt Benfey I, 247 aus der Śukasaptati mit. Hier werden, übereinstimmend mit Kshemendra, die Schwäne in ein Netz gefangen, während in der Berliner Handschrift von einem Schlinggewächs die Rede ist, das, da es nicht bei Zeiten entfernt worden, einem Vogelsteller als Leiter dient, so dass er den Feigenbaum besteigt und Fallen in die Nester der Schwäne legt. Der Zug, dass sich die Vögel todt stellen und dann auffliegen, findet sich in allen diesen Bearbeitungen unserer Fabel.

In der Rahmenerzählung des vierten Buches ist das mit dem Affen befreundete Seethier bei Kshemendra, bei Somadeva und in der südlichen Recension ein Alligator (*śiśumâra*), in der arabischen und der syrischen Übersetzung eine Schildkröte, im Pañcatantra irgend ein Seeungeheuer (*makara*). Der Affe, dessen Name verschieden angegeben wird, ist in der syrischen Übersetzung und im südlichen Pañcatantra ein aus seiner Heimath vertriebener Affenkönig. Dasselbe scheint auch bei Somadeva (Kathâs. 63, 97) in den Worten *paribhrashṭaḥ svayûthataḥ . . . vânararshabhaḥ* angedeutet zu sein, und wahrscheinlich ist diese Fassung die ältere, vgl. Benfey I, 421. Von dem Geräusch der in's Wasser fallenden Feige ist sowohl in der syrischen Übersetzung als auch in der

südlichen Recension die Rede; Somadeva dagegen spricht, vielleicht infolge eines Missverständnisses seiner Vorlage, von einem lieblichen Ton, den der Alligator von sich giebt (vgl. auch Bickell, Berichtigung zu S. 48, Z. 23). In der weiteren Darstellung ist bei Kshemendra allein gar keine Rede davon, dass der Affe sich zum Alligator begiebt, sondern der erstere wird in recht ungeschickter Weise ohne Weiteres von letzterem aufgefordert, ihm sein Herz zu geben. Als der Affe dem Alligator erklärt, er habe vergessen, sein Herz mitzunehmen, erwidert in der südlichen Recension der Alligator, es sei bekannt, dass Affen ihr Herz auf dem Baume zurücklassen. Viel besser werden diese Worte in der syrischen Übersetzung dem Affen selbst in den Mund gelegt. Die Erzählung schliesst damit, dass der Alligator betrübt nach Hause geht; Somadeva fügt noch hinzu, dass die Gattin desselben wieder gesund wird. In der syrischen Übersetzung fehlt beides. Im Pañcatantra ist die Darstellung im Einzelnen verschieden. Von der Krankheit der Gattin des Alligators ist keine Rede; sie ist nur eifersüchtig, da sie argwöhnt, der Alligator sei in ein Affenweibchen verliebt, und verlangt das Herz eines Affen unter dem Vorwande, es müsse wie Nektar schmecken. Ausserdem ist im Pañcatantra der Rahmen sehr erweitert, s. Benfey I, 433 ff. und 467 ff.

Was die in das vierte Buch eingeschachtelten Erzählungen anlangt, so ist die e r s t e, wie gesagt, ganz entschieden von Kshemendra eingeschoben. Herrn Hofrath Bühler verdanke ich die Mittheilung, dass diese Geschichte von La Fontaine bearbeitet ist, und so habe ich sie denn auch in seinen Contes I, 10 (Œuvres complètes, III. Band, S. 56 ff.) gefunden. In der von mir benutzten Ausgabe ist die Quelle, aus der La Fontaine geschöpft hat, ausnahmsweise nicht angegeben. Der einzige Unterschied zwischen dieser Bearbeitung und unserer Erzählung ist der, dass bei La Fontaine kein Zwiebeldieb, sondern ein Bauer erscheint, der seinen Herrn beleidigt hat, wie schon aus dem Titel „Le paysan qui avoit

offensé son seigneur“ zu ersehen ist. Sonst wird auch hier dem zu Bestrafenden die Wahl der Strafe überlassen:

„Tu peux choisir: ou de manger trente aulx,
„J'entends sans boire et sans prendre repos;
„Ou de souffrir trente bons coups de gaules,
„Bien appliqués sur tes larges épaules;
„Ou de payer sur-le-champ cent écus.“

In der zweiten Fabel ist der von der Darstellung im Pañcatantra abweichende Zug, dass der Löwe gleich zu Anfang Herz und Ohren eines Esels verlangt, wohl nicht später, wie Benfey I, 431 annimmt, denn er findet sich sonst überall, so dass das Pañcatantra hierin allein differirt. Der kranke Löwe ist im Kathâsaritsâgara von einem jagenden König verwundet, in der syrischen Übersetzung und in der südlichen Recension hat er die Räude. Übereinstimmend mit dem Pañcatantra, sucht der Schakal bei Kshemendra, bei Somadeva und in der syrischen Übersetzung den Esel dadurch zu bereden, dass er an seine Geilheit appellirt (vgl. Benfey I, 431); in der südlichen Recension fehlt dieser Zug. Nachdem der Esel geflohen, fordert im Kathâsaritsâgara und in der syrischen Übersetzung der Löwe den Schakal auf, den Esel noch einmal zu holen; in der südlichen Recension und im Pañcatantra erbietet sich der Schakal selbst dazu. Als nun der letztere wieder zum Esel geht, sagt er ihm, eine Eselin habe ihn umarmen wollen. Hierin stimmen Kshemendra, die syrische Übersetzung und das Pañcatantra überein. Im Kathâsaritsâgara erwidert der Schakal auf die Einwendung des Esels, dass ein Geschöpf ihn verwundet habe, dies sei Täuschung gewesen, es gebe im Walde kein solches Geschöpf. Ganz anders ist dieses Stadium in der südlichen Recension dargestellt. Hier sagt der Esel, er sei vor dem Löwen geflohen, worauf ihm der Schakal erwidert, der Löwe habe ihn nur genauer ansehen wollen, er möge nur wiederkommen, sie wollten beide dem Löwen dienen. Ähnlich ist die Fassung auch bei Dubois S. 202, vgl. Benfey I, 431. Hierauf

zerbeisst der Schakal die Fesseln des Esels und führt ihn auf einem anderen Wege zum Löwen — ein Zug, der sich sonst nirgends wiederfindet. Dass der Löwe den Esel verzehrt, ist nur im Kathâsaritsâgara und im Pañcatantra gesagt. In der südlichen Recension ist das Motiv, weshalb der Schakal Herz und Ohren des Esels frisst, dass er dieselben für ein Heilmittel hält. Der Schluss der Fabel im Texte Haberlandts ist mir nicht klar.

Die dritte Erzählung findet sich ausser bei Kshemendra nur noch im Pañcatantra. Die Darstellung ist in beiden Bearbeitungen identisch, nur wird bei Kshemendra der Töpfer verjagt, während er im Pañcatantra auf Anrathen des Königs entflieht, ehe die Krieger erfahren, dass er ein Töpfer sei. Zu dieser Geschichte vgl. Benfey I, 433 f.

Ich wende mich jetzt zu der Rahmenerzählung des fünften Buches, die sich im Pañcatantra als zweite Erzählung desselben Buches findet. Die Differenzen in der Darstellung sind sehr gering. Ich bemerke daher nur, dass auch unsere vier Bearbeitungen in den von Benfey I, 479 f. hervorgehobenen Puncten übereinstimmen mit der alleinigen Ausnahme, dass bei Kshemendra nicht gesagt ist, dass der König den Brahmanen rufen lässt. Dass der Ichneumon von der Brahmanin geboren wird, findet sich nur bei Kos.: trotzdem erblickt Benfey darin einen älteren Zug. Bezüglich der Scene (Gauḍaland) stimmt Kshemendra mit der südlichen Recension überein. Dagegen weicht letztere von Kshemendra darin ab, dass die zweite eingeschachtelte Geschichte nicht, wie bei jenem, lose mit der Haupterzählung zusammenhängt, sondern von der Brahmanin erzählt wird, und dass nach dieser Erzählung der Rahmen des Buches abgeschlossen ist.

Auch die Darstellung der ersten eingeschachtelten Erzählung, die im Pañcatantra die neunte in diesem Buche ist, ist überall im Wesentlichen gleich. Im Einzelnen sei bemerkt, dass die südliche Recension den nicht sehr passenden Zusatz hat, dass der Brahmane das Gefäss mit Grütze mit seinem Kleide zudeckt, um

es vor Hunden zu schützen. Der Brahmane wähnt in der syrischen Übersetzung, seinen unfolgsamen Sohn (vgl. Benfey I, 500), in den Sanskrittexten, seine Frau zu schlagen, und zerschlägt den Topf mit einem Stock, im Pañcatantra mit dem Fusse.

Grösser sind die Differenzen in der Darstellung der zweiten Erzählung (im Pañcatantra ist es die erste in diesem Buch). Bei Kshemendra erscheinen dem Kaufmann im Traume und später drei Bettler, im Pañcatantra erscheint jedesmal nur einer. In der südlichen Recension sieht er im Traume einen Wahrsager (*siddhapurusha*), der ihm die Ankunft dreier Bettler ankündigt. Die drei Bettler statt eines einzigen hält Benfey I, 476 für eine spätere Übertreibung. Den Zug, dass der Kaufmann den Barbier beschenkt (damit er ihn nicht verrathe), hat auch diese Recension, nicht aber Kshemendra. Endlich ist noch zu bemerken, dass im Pañcatantra der Barbier die Mönche selbst in sein Haus einlädt, während er in der südlichen Recension ruhig abwartet, bis thatsächlich drei Bettler zu ihm kommen. Diese Fassung dürfte die ältere sein.

Ich will nun die Resultate, die sich aus der in diesem Abschnitte durchgeführten Untersuchung ergeben, kurz zusammenfassen. Was zunächst den ältest erreichbaren Umfang des Pañcatantra anlangt, so enthielt das erste Buch dieses Werkes folgende Erzählungen (s. die Tabelle): 1, 2, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 15, 16, 17, 18. Wahrscheinlich gehörten auch die dritte und die vierte Erzählung diesem Buche an; somit umfasste das erste Buch mindestens dreizehn, wahrscheinlich aber höchstens funfzehn Erzählungen. Das zweite Buch enthielt sicher nur drei, das dritte neun eingeschachtelte Geschichten, das vierte und das fünfte Buch je eine eingerahmte Erzählung. Über die Reihenfolge dieser Einschachtelungen kann kein Zweifel bestehen, da, von den Lücken und Zusätzen abgesehen, unsere vier Bearbeitungen mit einer einzigen Ausnahme völlig mit einander übereinstimmen. Diese

Ausnahme bildet die syrische Übersetzung, wo im ersten Buch auf die Fabel von dem Löwen und dem Hasen die Erzählung von den drei Fischen folgt, die von Damnag dem Löwen erzählt wird. Dasselbe finden wir auch in der arabischen Übersetzung, und schon Benfey (I, 189) hat es für wahrscheinlich gehalten, dass diese Anordnung eine jüngere sei. Dass diese Vermuthung richtig ist, beweisen die drei anderen Bearbeitungen; mit Unrecht hat daher Benfey später (Bickell, Einl. S. CXXII) diese Annahme zurückgenommen.

Somit lässt sich durch Vergleichung der verschiedenen Bearbeitungen der Umfang des Pañcatantra in den ersten Jahrhunderten unserer Ära mit grosser Wahrscheinlichkeit wiederherstellen. Nicht so leicht ist dies in Bezug auf den Inhalt, doch lässt sich auch hier in vielen Fällen die ältere und vielleicht sogar die ursprüngliche Fassung ermitteln. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass das Pañcatantra selbst in seiner ältest erreichbaren Gestalt sich nur als eine Compilation erweist; ist dies aber der Fall, so hat wahrscheinlich schon der Compilator viele Geschichten umgearbeitet, also geändert. Im Laufe der Jahrhunderte musste sich der indische Fürstenspiegel noch manche Änderung gefallen lassen; ob man aber berechtigt ist, die bessere Fassung jedesmal für jünger, die schlechtere für älter zu erklären, ist sehr fraglich.

Was den Werth der einzelnen hier zur Vergleichung herangezogenen vier Bearbeitungen des Pañcatantra anlangt, so hat keine derselben die ursprüngliche oder nur die ältest erreichbare Gestalt des Werkes bewahrt. In Bezug auf den Umfang hat Kshemendra zu dem Pañcatantra in Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ im ersten Buch zwei Erzählungen (I, 8 und 13), im dritten eine (III, 10), im vierten zwei (IV, 1 und 3), im fünften eine (V, 2), im Ganzen sechs Erzählungen selbst hinzugefügt; dagegen fällt ihm keine Auslassung zur Last. Die südliche Recension hat im ersten und im fünften Buch je einen Zusatz (I, 14 und V, 2) zu

der ursprünglichen Zahl der darin enthaltenen Erzählungen; Lücken hat sie nicht. Die syrische Übersetzung hat eigentlich nur eine Lücke (III, 1), da die zweite (I, 2) rein zufällig ist (s. oben S. XXV), und wahrscheinlich gar keinen Zusatz. Somadeva endlich hat, was ich besonders hervorhebe, entschieden gar keinen Zusatz, wohl aber fehlen bei ihm, von der dritten Erzählung des ersten Buches abgesehen, zwei Erzählungen (I, 4 und V, 1), die in Guṇâḍhyas Bṛihatkathâ wahrscheinlich enthalten waren. Dies bestätigt die bereits früher ausgesprochene Annahme, dass man ihm eher eine Auslassung als einen Zusatz zu seiner Vorlage zumuthen dürfe.

Auch bezüglich des Inhalts der Rahmen- und der eingerahmten Erzählungen scheint, von den Kürzungen abgesehen, keine unserer Bearbeitungen die ursprüngliche Fassung ganz treu widerzuspiegeln. Ganz sicher lässt sich dies von dem Auszug Kshemendras und von der südlichen Recension behaupten; die letztere hat namentlich im zweiten Buch entschieden spätere Einschiebungen. Nicht ganz so sicher ist dies bezüglich der syrischen Übersetzung und des Auszugs im Kathâsaritsâgara, doch sind auch in diesen gewisse Abweichungen sehr auffallend. Was speciell Somadeva anlangt, so scheint er sich in der Art und Weise, wie er einige Geschichten einleitet, gewisse Änderungen gestattet zu haben, doch ist er vielleicht auch hierin seiner Vorlage gefolgt. Jedenfalls ist es völlig ungerechtfertigt, seine Bearbeitung des Pañcatantra als willkürlich zu bezeichnen, wie dies Benfey (I, 307. 346) wohl nur deswegen gethan hat, weil er irrigerweise annahm, dass sie nur die drei ersten Bücher enthalte (I, Vorrede S. XVIII und S. 419). Die Vergleichung derselben mit den übrigen Bearbeitungen zeigt im Gegentheil, dass Somadeva seine Aufgabe sehr gewissenhaft durchgeführt hat.

[॥ अथ क्षेमेन्द्रविरचितबृहत्कथामञ्जर्यन्तर्गतपञ्चतन्त्रसारः ॥

॥ प्रथमं तन्त्रम् ॥]

दाक्षिणात्ये जनपदे विबुधव्रातसेवितम् ।
महिलारोप्यनामास्ति[1] पुरं सुरपुरोपमम्[2] ॥ १ ॥
वर्धमानकनामाभूत्तत्रातिधनदो वणिक् ।
प्रस्थितो द्वीपयात्रायां[3] स विवेश महावनम् ॥ २ ॥
तत्रास्य विषमग्रावविदीर्णपदविक्लवः[4] ।
धुर्यो ऽवसन्नो[5] वृषभो वृषाङ्कवृषसंमितः[6] ॥ ३ ॥
याते वणिग्वरे त्यक्तस्तन्नियुक्तैः स रक्षिभिः ।
नवौषधिचयाहारः[7] कालेन स्वास्थ्यमाययौ[8] ॥ ४ ॥
पीननन्द्याकृतिबले[9] तस्मिन्संजीवकाभिधे[10] ।
निर्झरोपान्तसस्येषु[11] स्वच्छन्दसुखचारिणि[12] ॥ ५ ॥
उदकार्थं समभ्यायात्पिङ्गलाख्यो मृगाधिपः ।
वनं यत्केसरैः स्फारैः[13] साट्टहासमिवाभवत्[14] ॥ ६ ॥

---

1 B. मिहिला°. — 2 B. पुरं सुरोत्तमं. — 3 P. देवयात्रायां. — 4 P. विषमे मार्गे विदीर्णपदविक्रियः. — 5 P. विषण्णो. — 6 P. °वृषसंनिभः. — 7 P. वनौषधीवपाहारः. — 8 B. स्वास्थ्यमा°. — 9 B. पीनदर्पाकृतिजले, P. पीनदर्पाकृतिबलो. — 10 B. संजीका° (sic), P. fährt fort जातः संजीवकाभिधः. — 11 B. hat °पारेषु statt °सस्येषु, P. निर्जनोपांत°. — 12 B. °वारिणि. — 13 P. यत्केसररिवैः. — 14 B. साट्टहास°.

स शुश्राव[1] वृषस्योग्रशृङ्गाघातच्छटे तटे[2] ।
टांकारनादमुखरे[3] हुंकारनिबिडध्वनिम्[4] ॥ ७ ॥
श्रुत्वा तदुग्रनिनदं विमर्शस्थगितक्रमः[5] ।
स तस्थौ फुल्लरोमाञ्चैः पीनलाङ्गूलपल्लवः[6] ॥ ८ ॥
करटो दमनश्चैव सचिवौ तस्य जम्बुकौ ।
दूरतश्चित्तसंक्षोभं विलोक्य स्वैरमूचतुः ॥ ९ ॥
पूर्वसंस्कारयोगेन सत्त्वान्मुनिवरेण[7] वा ।
संस्फुटोच्चरति प्रायः पशूनामपि भारती[8] ॥ १० ॥
ततो ऽब्रवीद्दमनकः[9] सखे किमयमीश्वरः ।
अदृष्टशब्दमात्रेण क्षोभाकुल इवेक्ष्यते ॥ ११ ॥
तच्छ्रुत्वा धीमतां धुर्यो हसन्करटको ऽब्रवीत् ।
निरर्थचिन्तायोगेन[10] किं प्रयोजनमावयोः ॥ १२ ॥
अप्रयोजनकर्ता यः स भवेद्दुःखभाजनम्[11] ।
अकार्यदुर्ग्रहग्रस्तः[12] कीलाकर्षीव वानरः[13] ॥ १३ ॥
श्रूयते नगराभ्याशे[14] नवनिर्माणकारिणः ।
अर्धस्फाटितकाष्ठाग्राः[15] पुरं[16] स्थपतयो ययुः ॥ १४ ॥
गतेषु तेषु विपुलः कपिसार्थः समाययौ ।
वेल्लितानेकविन्यस्तस्तम्भादिर्भवनं ततः[17] ॥ १५ ॥
तत्रैकश्चापलात्कीलं[18] स्फाटितस्तम्भमस्तकात्[19] ।

[1] B. शुश्राव. — [2] B. वृषस्योग्रं शृंगाघातं स्फुटं तटे. — [3] B. °मुखरं, P. टंकार°. — [4] B. und P. °निबिड°. — [5] B. विषमं स्थगित°. — [6] P. °रोमाञ्चपीन°. — [7] B. सत्वान्मु°. — [8] P. स्फुरत्येव मतिः प्रायः पशूभवति भारती. — [9] P. तत्राब्रवी°. — [10] P. °चिन्तावेशेन. — [11] P. स्युः प्रयोजनकर्तारः सर्वे दुःखस्य भाजनं. B. hat सर्वथा statt स भवेत्. — [12] P. अकार्यकृदण्डग्रस्तः. — [13] B. कीलाकर्षकवानरः, P. कीलोत्पाटीव वानरः. — [14] B. नगराभ्याते, P. °भ्यासे. — [15] B. अर्द्धस्फुटितकाष्टा°, P. अर्द्धपाटितकाष्ठाराः. — [16] P. पुरा. — [17] B. वल्लीतानेकविन्यस्तसभाविभवनिर्मितः, P. चलितानेकविन्यस्तस्तंभादिनवानामितः. — [18] B. तत्रैक°, P. °त्कीलां. — [19] P. पाटित°.

कर्षन्नुवाच[1] केनायमस्थाने[2] विनिवेशितः ॥ १६ ॥
तस्मिन्नभ्युद्धृते[3] यन्त्रकीलके मुष्कपीडनात् ।
स संघटितरन्ध्राग्रे[4] सहसा निधनं ययौ ॥ १७ ॥
वानराख्यायिका ॥
निशम्येति वचस्तस्य ययौ दमनकः प्रभोः[5] ।
समीपं संशयस्थाने सेवाकालो[6] हि धीमताम् ॥ १८ ॥
स विज्ञाय प्रभोश्चेतः शब्दमात्रविसंस्थुलम्[7] ।
प्राह प्रायो भवन्त्येव देव शब्दा घनादिषु[8] ॥ १९ ॥
मांसपूर्णेति विज्ञाय भेरीं प्रध्वानमन्थराम्[9] ।
क्रोष्टापश्यत्समुत्पाट्य[10] पुरा काष्ठं[11] च चर्म च ॥ २० ॥
इत्युक्त्वा स्वामिनं धीमान्ययौ शब्दानुगः[12] शनैः ।
विलोक्य वृषभं तत्र साक्षेपमिदमब्रवीत्[13] ॥ २१ ॥
अहो मूढ न जानीषे स्वामिनं पिङ्गलं हरिम् ।
तत्पादसेवाबाह्यस्य[14] का[15] नु रक्षा वने तव ॥ २२ ॥
तच्छ्रुत्वा कम्पितमनास्ततः[16] संजीवको ऽभवत् ।
दत्ताभयो ऽथ तेनैव नीतः पिङ्गलकान्तिकम् ॥ २३ ॥
स प्रणम्य प्रसादार्द्रदृशा तेनावलोकितः[17] ।
कृतकृत्यमिवात्मानं मेने विगतसंभ्रमः ॥ २४ ॥
स कालेनान्तरङ्गो ऽभून्मृगराजस्य सेवकः ।
आसन्न एव प्रायेण[18] नृपाः कान्ताश्च[19] सादराः ॥ २५ ॥

---

[1] B. स्पृशन्नु°. — [2] P. °मास्थाने. — [3] B. °भ्युद्धते. — [4] B. स संघटितसर्वांगः, P. समुद्घाटितरंध्राग्रे. — [5] B. प्रभोः. — [6] P. सदा कालो. — [7] B. शब्द°. — [8] B. भवंदेव वाढशब्दा घनादिषु, P. hat für das letzte Wort वनादिषु. — [9] B. भेरीप्रध्वानमंथरं, P. भेरीमध्वानमंथरां. — [10] B. समुत्पाद्य. — [11] B. काष्टं, P. काष्ठं चर्म च. — [12] P. शब्दानुगं. — [13] P. सोपेक्षमिद°. — [14] B. त्वत्पाद°. — [15] P. को. — [16] P. शंकितमना भीतः संजी°. — [17] P. तेन विलोकितः. — [18] B. प्रह्वेण. — [19] B. नृपाकांताश्च.

तयोर्विस्रम्भमालोक्य[1] वाह्यत्वादतितापितौ[2]।
क्षुत्क्षामौ पेततुर्दुःखे[3] सचिवौ जम्बुकौ हरेः ॥ २६ ॥
ततो दमनकः प्राह किं मया मन्दबुद्धिना[4]।
संजीवसिंहयोः प्रीतिर्विनाशायात्मनः कृता[5] ॥ २७ ॥
उपायश्चिन्तनीयो ऽत्र जाने तावद्धि भेदने[6]।
उपायक्रमसाध्यं यद्बलसाध्यं[7] न तद्भवेत् ॥ २८ ॥
श्रूयते कृष्णसर्पो हि धिया काक्या निपातितः[8]।
वृक्षमूलाश्रयः सर्पः[9] पुरा वायसपोतकान् ॥ २९ ॥
भक्षयामास तद्दुःखकृशाभूद्वायसप्रिया[10]।
गोमायुकः सुहृत्पृष्टस्तया तामाह दुःखिताम् ॥ ३० ॥
समाश्वसिहि सर्पो ऽयं विनङ्क्ष्यति बको[11] यथा।
कपटव्रतमास्थाय मत्स्यान्प्राह पुरा बकः ॥ ३१ ॥
प्रस्तुतो धीवरैर्युष्मद्ध्रदे[12] प्रातर्महाक्षयः[13]।
युष्मद्विनाशे नष्टो ऽहं यूयं वृत्तिर्यतो मम ॥ ३२ ॥
इत्युक्तिचकितान्मत्स्यान्रक्षार्थं[14] नेतुमुद्यतः।
विश्वस्तांस्तद्भयात्कालं[15] स निनाय यथारुचि[16] ॥ ३३ ॥
अतिलौल्योद्धृतेनाथ कर्कटेन[17] निपातितः।
उपायश्चिन्त्यतां सर्पवधे[18] श्रुत्वेति[19] वायसी ॥ ३४ ॥
जहार राजनिलयात्सहसा[20] हेमसत्रिकाम्[21]।

---

1 P. तयोर्विश्रंभ°. — 2 P. वाह्यत्वा°. — 3 B. पेततुर्दुःखैः, P. पेततुर्दुःखात्°. — 4 B. प्राह सचिवो मंदबुद्धिना. — 5 P. प्रीतिर्विनाशात्मतया कृता. — 6 P. जाने तयोर्विभेदने. — 7 B. तंद्बल°. — 8 B. धिया काकेन पातितः, P. धिया काक्या निर्हिंसितः. — 9 B. सर्प पुरा. — 10 B. तद्दुःख°. — 11 B. विनश्यति बको. — 12 B. °युष्मत् ह्रदे. P. °युष्मद्ध्रो. — 13 P. भ्रातर्महाक्षयः. — 14 P. इत्युक्ते चकि°, B. °मत्स्यान्रक्षार्थं. — 15 P. बकस्तान्भक्षयन्कालं. — 16 B. यथारुचिः. — 17 B. अतिलौल्योद्धृतेनाथ, P. अतिलोभाद्धृतो नाथो मर्कटेन. — 18 P. उपायश्चिंत्यतां सख्यो वचः. — 19 B. श्रुत्वेति. — 20 P. °निलयात्प्रसभं. — 21 B. °सूत्रिकं.

आदाय स्वकुलायाग्रनम्रशाखावलम्बिनीम्[1] ॥ ३५ ॥
चकार दहशुस्तां च नराः सर्पदुरासदाम्[2] ।
विधाय दलशो बाणैर्व्यालमारोहणोद्यतान्[3] ॥ ३६ ॥
दृष्ट्वा[4] विलोक्य तान्काकी[5] स्वयं भूषणमत्यजत् ।
काकबकाख्यायिका ॥
अस्माभिरप्युपायो ऽत्र[6] कर्तव्यो वृषभेदने ॥ ३७ ॥
उपायेन हतः पूर्वं शशकेनापि केसरी ।
अभूत्समस्तहरिणव्रातसंहारतत्परः[7] ॥ ३८ ॥
सिंहस्तमेत्य सारङ्गाः क्षयार्ता[8] इदमब्रुवन् ।
प्राणयात्राकृते[9] स्वामिन्को ऽयं सर्वक्षयादरः ॥ ३९ ॥
वारेण प्रेषयामस्ते मृगमेकं सदा क्षये[10] ।
एवमस्त्विति सिंहस्य विज्ञाय हरिणा मतम् ॥ ४० ॥
प्रेषयामासुरव्यग्रा एकैकं कृतसंविदः ।
अथ कालेन शशको वारेण प्रेषितो हरेः ॥ ४१ ॥
अचिन्तयद्बुधः कालदंष्ट्रापाते ऽप्यसंभ्रमः[11] ।
आहारकाले ऽतिक्रान्ते क्षुत्क्षामे कुञ्जरद्विषि[12] ॥ ४२ ॥
गमिष्यामीति सो ऽगच्छच्छशकः कुपितं हरिम् ।
गर्जता तेन पृष्टो ऽसौ वेलातिक्रान्तिकारणम्[13] ॥ ४३ ॥
अब्रवीद्देव सिंहेन[14] संनिरुद्धो ऽस्मि वर्त्मनि ।
श्रुत्वेति कोपादास्फाल्य लाङ्गूलं धूतकेसरः[15] ॥ ४४ ॥

---

[1] P. °याग्रलग्नशाखा°. — [2] P. ददृशुस्तं च नराः सर्पं दुरासदं. — [3] B. दलशैर्बाणैर्व्याजमारोहणोद्यताः. — [4] P. दृष्ट्वा. — [5] B. तत्काकी. — [6] B. °रप्युपायांश्च:, P. °रप्युपायोस्मिं. — [7] P. °हरिणीव्रात°. — [8] B. सिंह समेत्य सारंगा क्षयार्त्ता, P. सिंहस्तत्रत्यसारंगा क्षयार्ता. — [9] B. प्राणयात्तेकृते. — [10] P. प्रेषयामासुरेकमेकं सदा क्षये. B. hat क्षयं. — [11] B. कालं दंष्ट्रापातेयसंभ्रमः, P. श्चावितस्तत्क्रुधा कालदंष्ट्रापातेन संभ्रमं. — [12] B. क्षुत्क्षामे कुजर°. — [13] B. °क्रातिका°; P. °क्रांतका°. — [14] B. अब्रवी°, P. अवदद्गुरसिंहेन. — [15] P. धुत°.

सो ऽवदद्दर्शय[1] क्वासौ किं मत्तो ऽप्यधिको[2] हरिः ।
अग्रेसरो ऽथ शशको भूत्वा करटिवैरिणः[3] ॥ ४५ ॥
वैडूर्यस्फटिकस्वच्छं[4] महाकूपमदर्शयत्[5] ।
प्रतिबिम्बाकृतिं दृष्ट्वा स्वां तत्राकुलकेसरः ॥ ४६ ॥
स कूपमग्नः प्रययौ प्रलयं शशवञ्चितः ।
भवन्त्येवमुपायेषु धीमतां[6] कार्यसिद्धयः ॥ ४७ ॥
शशकाख्यायिका ॥
इत्युक्त्वा पिङ्गलं द्रष्टुं यातो दृष्ट्वा प्रणम्य च ।
इदं दमनको वाक्यमेकान्ते ऽभिगतो ऽब्रवीत्[7] ॥ ४८ ॥
कुलक्रमागता भृत्या हितवाक्येषु मूकताम् ।
यत्प्रयान्ति सदोत्सेकिस्वामिनः[8] सावलिप्तता ॥ ४९ ॥
संजीवको ऽयं[9] वृषभः स्वामिद्रोहे[10] समुद्यतः ।
यथा चक्राञ्चितग्रीवः[11] संग्रामार्थीव लक्ष्यते ॥ ५० ॥
अयं चाभेषजो दोषो यदेतच्छकृदुद्भवाः[12] ।
कृमयो नित्यसंग्रामव्रणेषु विषमास्तव[13] ॥ ५१ ॥
अविज्ञातस्वभावैर्हि संगतिर्विपदां पदम् ।
हता मत्कुणदोषेण यूका मन्दविसर्पिणी ॥ ५२ ॥
दुग्धाब्धिफेनधवलक्ष्मापशय्यातलाश्रया ।
यूका ददर्श पवनानीतं टिट्टिभमत्कुणम्[14] ॥ ५३ ॥
तं दृष्ट्वा साब्रवीद्धेयो न ते तीक्ष्णमुखाश्रयः[15] ।

---

1 P. अवदद्दर्शय. — 2 P. मत्तोस्त्यधिको. — 3 B. करिटिवै°, P. करटवै°. — 4 B. वैदूर्यस्फटिक°, P. वैडूर्यस्फुटिक°. — 5 P. महारूपमद°. — 6 P. वसतेषु समयेषु धीमतां. — 7 B. °मेकांतेविरतोव्रवीत्. — 8 B. यत्प्रयांति सदोत्सेकाः स्वामिनः. — 9 B. सजीवकोयं. — 10 B. स्वमिद्रोहे. — 11 B. यथांचक्रांवितग्रीवः. — 12 B. यदेतत्ककुदुद्भवः. — 13 B. नित्यसंग्रामव्रणपु विषयास्तव. — 14 B. टिट्टिभम°. — 15 B. तीक्ष्णमुख°.

तच्छ्रुत्वा सो ऽवदद्दीनमेकरात्रं[1] वसाम्यहम् ॥ ५४ ॥
दत्ताश्रयो ऽथ कृपया[2] तया स सहसा नृपम् ।
अदश्यद्येन[3] तत्क्रोधाद्धता यूकैव सेवकैः[4] ॥ ५५ ॥
यूकाख्यायिका ॥
कुलक्रमागतत्यागो जन्मापूर्वैश्च संगतिः ।
मौर्ख्याच्चण्डरवस्येव विनाशायैव भूपतेः ॥ ५६ ॥
नगरोपान्तनिलयः पुरा चण्डरवाभिधः ।
जम्बुको वृत्तिलोभेन प्रविवेश पुरान्तरम् ॥ ५७ ॥
स रात्रौ श्वगणाक्रान्तः पलायनकृतश्रमः ।
नीलिकारससंपाताद्विचित्रं[5] वर्णमाययौ ॥ ५८ ॥
शृगाला दुद्रुवुर्दृष्ट्वा तं स्वजातिविलक्षणम् ।
दर्पात्सो ऽन्यान्समभ्येत्य[6] व्याघ्रादिष्वधिको ऽभवत् ॥ ५९ ॥
तदुपाहृतमांसाद्यैः पुष्टो[7] विस्मृतदुर्गतिः ।
क्रोष्टुकानां विलोक्यैव कदाचिद्वाचमुद्धताम् ॥ ६० ॥
प्रतिजग्राह नादेन स्वजातिसदृशेन सः ।
तच्छ्रुत्वैव परिज्ञाय तं लज्जाजटिलाननाः ॥ ६१ ॥
वञ्चिताः स्मः खलेनेति[8] जघ्नुस्तं व्याघ्रचित्रकाः ।
चण्डरवाख्यायिका ॥
उपपत्तिसहैर्वाक्यैर्विरक्तहृदयं नृपम् ॥ ६२ ॥
विधायेति हरिं गत्वा चक्रे शङ्काकुलं वृषम् ।
सो ऽब्रवीद्धूर्तमध्ये हि दुर्लभं जीवितं सखे ॥ ६३ ॥
मुग्धं सिंहाश्रयं[9] जघ्नुरुष्ट्रं काकादयः पुरा ।

[1] B. °नमेकरात्रिं. — [2] B. त्रपया. — [3] B. अदृशद्येन. — [4] B. सेवकै. — [5] B. नीलीकरस°. — [6] B. दर्पान्मोहात्समभ्येत्य. — [7] B. पुष्टि°. — [8] B. वंचितास्मखलेनेति. — [9] B. मुग्धसिंहाश्रयं.

विकटाक्षं पुरा सिंहं संग्रामक्षतविग्रहम् ॥ ६४ ॥
क्षुधार्ताः सचिवा ऊचुर्द्वीपिगोमायुवायसाः ।
अशक्ता विग्रहे स्वमिन्नवसन्ना वयं वने ॥ ६५ ॥
निराहारा न चास्माकं स्वामित्यागः शुभावहः[1] ।
एष सार्थपरिभ्रष्टो य उष्ट्रस्त्वामुपागतः[2] ॥ ६६ ॥
महाकायः स पर्याप्तमस्मत्संघस्य भोजनम् ।
तच्छ्रुत्वा भृशमुद्विग्नमाश्रितद्रोहकीर्तनात्[3] ॥ ६७ ॥
तमङ्गीकारपद्वीं धूर्ता निन्युः शनैर्हरिम्[4] ।
अथोष्ट्रसंनिधौ प्राह[5] व्याजकल्पितसंविदा ॥ ६८ ॥
वायसो मच्छरीरेण स्वामिन्वृत्तिः प्रकल्प्यताम्[6] ।
नेत्युक्तवाक्ये शार्दूले[7] तदेव प्राह जम्बुकः ॥ ६९ ॥
प्रतिषिद्धे पुनस्तस्मिन्द्वीपिन्यपि[8] निराकृते ।
अचिन्तयत्करभकः संरम्भस्पृष्टमानसः[9] ॥ ७० ॥
नैवेह भक्ष्यते कश्चिदौचित्यं दर्शयाम्यहम् ।
स्वामिन्नस्मच्छरीरेण क्रियतां[10] प्राणवर्तनम् ॥ ७१ ॥
इत्युक्तमात्रे जघ्नुस्तं द्वीपिजम्बूकवायसाः[11] ।
उष्ट्राख्यायिका ॥
इत्युक्त्वा वृषभस्तस्थौ सिंहापकृतिचिन्तकः[12] ॥ ७२ ॥
तन्मतं तस्य विज्ञाय स्वैरं दमनको ऽब्रवीत् ।
शक्तः सिंहप्रतीकारे[13] न कश्चिदिति चिन्त्यताम् ॥ ७३ ॥
अचिन्तितातिदर्पस्य[14] लज्जाब्धेरपि टिट्टिभात् ।

[1] B. °त्यागशुभावहः. — [2] B. यतुष्ट्रस्त्वा°. — [3] B. भृशमुद्विग्नमाश्रि°. — [4] B. शनैः हरिं. — [5] B. °संनिधा प्राह. — [6] B. प्रकल्पतां. — [7] B. शादूले. — [8] B. °न्द्वीपिन्यापि. — [9] B. सरंभस्पृष्ट°. — [10] B. क्रीयतां. — [11] B. जघ्नुस्तं द्विपिजंबूक°. — [12] B. सिंहायकृति°. — [13] B. सिंहः प्रतीकारे. — [14] B. अचिंत्विताऽन्यदर्पस्य.

आसन्नप्रसवा पूर्वं टिट्टिभं दयितावदत् ॥ ७४ ॥
प्रसवस्थानमन्यत्र कल्प्यतां[1] निर्भयं विभो ।
पूर्वस्थितिः समुद्राद्भिर्भीषणाभिर्न[2] रोचते ॥ ७५ ॥
इति तद्वाक्यमाकर्ण्य टिट्टिभः प्राह विस्मितः ।
नैवापकर्तुं शक्तो मे समुन्नद्धो हि सागरः ॥ ७६ ॥
भर्तुरित्युद्धतं[3] श्रुत्वा प्रौढा प्रोवाच टिट्टिभी ।
आसन्नाकुशला नूनं न शृण्वन्ति हितं वचः ॥ ७७ ॥
श्रूयते मित्रवचनानादरात्कच्छपो[4] हतः ।
हंसद्वयसखः पूर्वं कच्छपः स्थानदोषतः[5] ॥ ७८ ॥
दन्तावष्टब्धकाष्ठाग्रो[6] नीतस्ताभ्यां विहायसा ।
ह्रदान्तराभिगमने तं हंसौ कूर्ममूचतुः[7] ॥ ७९ ॥
मौनावलम्बिना भाव्यं त्वयैव बहुशः पथि ।
ततः पौरजना दृष्ट्वाविदितां शकटाकृतिम्[8] ॥ ८० ॥
अहो किमिदमित्यासन्महाकोलाहलाकुलाः ।
किमेतदिति कूर्मोऽपि प्राहासंस्मृत्य तद्वचः[9] ॥ ८१ ॥
दारुस्खलितदन्तत्वात्पतितो निहतो जनैः ।
अनागतभयाभिज्ञो विपत्प्राप्तौ[10] च बुद्धिमान् ॥ ८२ ॥
द्वावेतौ संपदां पात्रं विपदां दैववादिनः ।
अनागतविधिश्चैव प्रत्युत्पन्नमतिस्तथा[11] ॥ ८३ ॥
यद्भविष्यश्च[12] मत्स्याः प्राक् शुश्रुवुर्धीवरीं गिरम् ।
जालं क्षिपामः प्रत्यूषे ह्रदेऽस्मिन्निति तद्भयात् ॥ ८४ ॥

1 B. प्रसवस्थानमन्मन्ये कल्पतां. — 2 B. पूर्वस्थितिसमुद्रोद्भिभीप°. — 3 B. भर्त्तुरित्युद्धतं. — 4 B. मित्रवन्वनानादरात्कत्सपो. — 5 B. कछपस्थान°. — 6 B. दत्तावष्टव्धकाष्टाग्रो. — 7 B. तं हंसं क्रूर्ममूचतुः. — 8 B. दृष्ट्वाविदितं शकटाकृतिं. — 9 B. क्रूर्मोपि प्राह सस्मिततद्वचः. — 10 B. अनागतभपभिज्ञो वियत्प्राप्तौ. — 11 B. प्रत्युतान्नमति°. — 12 B. यद्भविष्यंश्च.

अनागतविधिः प्रायात्त्यक्त्वान्यौ गन्तुमर्थितौ ।
ततः प्रभाते जालौघकृष्टे मत्स्यकदम्बके ॥ ८५ ॥
प्रत्युत्पन्नमतिश्चक्रे[1] कृतकं मृतवद्वपुः ।
निःशङ्कैर्धीवरैर्न्यस्तः स शनैः प्रययौ[2] जलम् ॥ ८६ ॥
यद्भविष्यस्तु लकुटैर्जर्जराङ्गो[3] व्यपद्यत ।
इत्युक्त्वा टिट्टिभी भर्तुर्वाक्यात्तत्रैव शावकान् ॥ ८७ ॥
असूत तांस्तरंगौघैर्जहार च सरित्पतिः ।
गृहिणीभर्त्सितश्चक्रे दुःखितः पक्षिसंगमम् ॥ ८८ ॥
टिट्टिभस्तन्महानादं[4] गरुत्मानशृणोत्ततः ।
तत्प्रेरितेन हरिणा निरस्तो मकराकरः ॥ ८९ ॥
लज्जाविकुण्ठवदनष्टिट्टिभ्यै शावकान्ददौ ।
कच्छपमत्स्यटिट्टिभाख्यायिका[5] ॥
एवं शक्तविरोधेन[6] महतामपि नोदयः ॥ ९० ॥
किमुतैकान्नभक्षाणामस्माकं[7] मूढचेतसाम् ।
कृत्वेति भेदनोपायं ययौ करटकान्तिकम् ॥ ९१ ॥
हसन्दमनको ऽभ्येत्य हृष्टो ऽखिलमुवाच तम् ।
पिशुनो ऽसि ततस्तेन पुनः प्रोचे स जम्बुकः[8] ॥ ९२ ॥
हृदये तैक्ष्ण्यमादायावदच्चामृतसंनिभम्[9] ।
एकद्रव्यार्थिनं हन्यां किं मामङ्ग विगर्हसे ॥ ९३ ॥
पराभिघातादश्नाति[10] विभूतिं विबुधो जनः ।
अलक्ष्यप्रतिभोद्भेदो[11] मांसं चतुरको यथा ॥ ९४ ॥
करभः शङ्कुकर्णाख्यः क्रोष्टा चतुरकश्च सः ।

1 B. प्रत्युत्पन्नमति°. — 2 B. निःशंकैःधीवरैन्यस्त स शनै प्रययौ. — 3 B. लकुटैजर्जरांगो. — 4 B. टिट्टिभं तन्महा°. — 5 B. कछपमत्स्यटिट्टि°. — 6 B. शक्तविनोदेन. — 7 B. किमुतैकांतभक्ताणाम°. — 8 B. पशून्योसि ततस्तेन पुनः प्राह च जंबुकः. — 9 B. तैक्षणमादा°. — 10 B. पराभिघातादश्नाति. — 11 B. अलक्षयप्रतिभाद्भेदो.

साचिव्यकुशलौ[1] सिंहं वज्रदन्तमुपाश्रितौ ॥ ९५ ॥
ततो युद्धार्दिततनौ कदाचिद्वारणद्विषि ।
वृत्तिच्छेदाच्चतुरकः शङ्कुकर्णमभाषत ॥ ९६ ॥
सखे वक्रकायो वृद्ध्या स्वामिने[2] किं न दीयते ।
शरीरेण विपुष्टेन[3] किमनेन प्रयोजनम् ॥ ९७ ॥
एवमस्त्विति तेनोक्तः सिंहमभ्येत्य सो ऽवदत् ।
बृहत्प्रस्थाङ्कमानेन शरीरं संप्रयच्छति[4] ॥ ९८ ॥
करभो वपुषो वृद्ध्या प्रसादः क्रियतां[5] विभो ।
तद्वाक्यादथ शार्दूलः शङ्कुकर्णं विदार्य तम् ॥ ९९ ॥
ययौ स्नानाय धृत्वास्य[6] द्वितीयं परिचारकम् ।
तमाह क्रव्यवदनं जम्बुकं चतुरस्ततः ॥ १०० ॥
भक्षयावो बृहन्मांसमिति श्रुत्वाब्रवीच्च सः[7] ।
तच्छ्रुत्वा चतुरः प्राह तदा मे दृष्टिमर्पय ॥ १०१ ॥
अथ संभक्षिते मांसे संप्राप्ते च मृगाधिपे ।
आलुलोके भयाक्रान्तः स क्रोष्टा चतुराननम् ॥ १०२ ॥
भक्षयित्वा किमद्यापि वदनं मम वीक्षसे[8] ।
चतुरः प्राह तच्छ्रुत्वा तं जघान मृगेश्वरः ॥ १०३ ॥
अत्रान्तरे महासार्थभ्रष्टं करभकं परम् ।
कटाहवादिनं दृष्ट्वा चतुरः सिंहमब्रवीत्[9] ॥ १०४ ॥
बृहत्प्रस्थं समादाय[10] सो ऽयं करभ आगतः ।

---

1 B. साचिव्यं कुशलौ. — 2 B. सखे वक्त्रं कया बुध्या स्वामिने. — 3 B. शरीरेणातिपुष्टेन. — 4 B. बृहत्प्रस्तांकमानेन शरीरं संप्रयछति. — 5 B. करभो वपुषा वृद्ध्या प्रसादः क्रीयतां. — 6 B. ययौ स्नाय धत्वास्य. — 7 B. श्रुत्वाब्रवीच्चसा. Nach diesen Worten ist im Text offenbar eine Lücke, vgl. die Note. — 8 B. hat वीक्षयसे; से ist aus ते corrigirt. — 9 B. सिहमब्रवीत्. — 10 B. समादाप.

धिक्कष्टं मन्दकर्मा त्वं वनमन्यदितो व्रज[1] ॥ १०५ ॥
तस्मिन्गते यथेष्टं स भक्षयन्वासरान्बहून्[2] ।
प्रमोदमाप दुर्लक्ष्याः स्वार्थसिद्धौ सतां धियः[3] ॥ १०६ ॥
चतुराख्यायिका ॥
श्रुत्वेति कर्कशं तस्य वक्रबुद्धिविचेष्टितम् ।
पैशुन्यभेदचकितो धर्म्यः करटको ऽब्रवीत्[4] ॥ १०७ ॥
लक्ष्मीं परोपतापेन कोष्ठमन्यधनक्षयैः[5] ।
भूतदाहेन चागारं वाञ्छन्ति बत दुर्जनाः[6] ॥ १०८ ॥
सखे विरम पापात्त्वं शृणु[7] मत्तो ऽनुशासनम् ।
अथवा मूर्खशास्तारो हताः सूचीमुखो[8] यथा ॥ १०९ ॥
हेमन्तकर्षिताः पूर्वं वानराः काष्ठसंचयम्[9] ।
आहृत्य कृत्वा खद्योतं मध्ये सर्वे ऽभ्यवीजयन्[10] ॥ ११० ॥
दृष्ट्वा सूचीमुखः[11] पक्षी तत्रैषां मूर्खचेष्टितम् ।
प्राह व्यर्थश्रमेणालं खद्योतो ऽयं न पावकः ॥ १११ ॥
इति शिक्षां कुर्वाणस्य[12] कश्चिच्छुश्राव नो वचः ।
यदा तदा स कर्णान्ते वानरानवदत्पुनः[13] ॥ ११२ ॥
तत्रैको वचनं श्रुत्वा तस्य निर्बन्धभाषितम् ।
गृहीत्वा तं जघानाशु शिलायां भर्त्सयन्कपिः ॥ ११३ ॥
एवं तवोपदेष्टारो न वयं कुशलास्पदम् ।

[1] B. धिक्चष्टमंधकर्णात्वं वनमन्यदितो वजत. Die letzte Silbe त gehört zum folgenden Vers, der in der Handschrift mit स्मिन्गते beginnt. — [2] B. स भक्ष-यन्वासयन्वहून्. — [3] B. दुर्ल्लक्ष्यः स्वार्थसिद्धौ सतां धियः:. — [4] B. पैशून्यभेदचकितो धर्मं करटकोब्रवीत्. — [5] B. लक्ष्मीपरोपतापेन कष्टानन्यधनक्षयः:. — [6] B. भूतदाहेन चागारं गछंति वत दुर्जना:. — [7] B. श्रुणु. — [8] B. सूचिमुखो. — [9] B. काष्टसंचयं. — [10] B. मध्ये सर्वेष्वपावजन्. — [11] B. सूचिमुखः:. — [12] B. शिक्षां क्रवाणस्य. — [13] B. कर्णान्तवानरान°.

येनेयं[1] स्वामिनो लक्ष्मीः पैशुन्यात्संशये[2] धृता ॥ ११४ ॥

सूचीमुखाख्यायिका ॥

अबुद्धियोगादधमाः सर्वदा विपदास्पदम् ।
पिता धूमेन निहतः सुतेनाधर्मबुद्धिना[3] ॥ ११५ ॥
धर्मबुद्धिरबुद्धिश्च[4] द्वावेव सुहृदौ पुरा ।
वणिक्पुत्रावलभेतां[5] सहस्रपरमं धनम् ॥ ११६ ॥
ततो गृहीत्वा दशमं भूमौ भागं निधाय तम् ।
जग्मतुस्तौ ततो गूढमबुद्धिः प्रययौ धनम्[6] ॥ ११७ ॥
स एव हृत्वा प्रोवाच हृतं मे धर्मबुद्धिना ।
साक्षी वक्ष्यति तत्रत्यो वृक्ष इत्यब्रवीत्सभाम्[7] ॥ ११८ ॥
तच्छ्रुत्वा विस्मिताः सर्वे धर्माधिकरणे द्विजाः[8] ।
प्रातर्विचार इत्येनं[9] चक्रुः प्रतिभुवा स्थितम् ॥ ११९ ॥
अबुद्धिरथ कृत्वा तद्वृक्षस्य[10] शुषिरान्तरे ।
पितरं गूढवचनैस्तदुक्तैर्व्यंजयत्परम्[11] ॥ १२० ॥
धर्मबुद्धिर्जितस्तत्र विचिन्त्य क्षणमात्मना ।
हृतं तन्निधिपालेन तं नुदामीत्यभाषत[12] ॥ १२१ ॥
ततो विधाय बहुलं तुषपर्णतृणानलम्[13] ।
धूमेनापूरयामास विवरं मार्गशाखिनः ॥ १२२ ॥
धूमातिक्कथितप्राणो दुर्बुद्धिजनकस्ततः[14] ।
निर्गत्य प्राह पुत्रेण हा हतो ऽस्मीति विह्वलः ॥ १२३ ॥
धिगुपायानपायैकपर्यन्तान्मूर्खकल्पितान् ।

---

1 B. येनयं. — 2 B. पैशून्या°. — 3 B. °धर्मवुद्धिना. — 4 B. वर्मबुद्धि°. — 5 B. वणिक्युत्रावलभतां. — 6 B. गूढमवुद्धिः प्रजहो धनं. — 7 B. इत्यव्रवोत्सभां. — 8 B. धर्माधिकरणो द्विजाः. — 9 B. इत्येवं. — 10 B. कत्वा तं वृत्तस्य. — 11 B. °दुक्तो व्यजयत्परं. — 12 B. तं नुदासोत्यभापत. — 13 B. वहुलं नुपपर्णनृणानलं. — 14 B. धूमातिक्वथितं प्राणो दुर्वुद्धिर्जनकस्ततः.

पुरा स्वयं समानीतैर्नकुलैर्भक्षिता[1] बकाः ॥ १२४ ॥
बाध्यमाना भुजंगेन बकाः श्रुत्वा कुलीरकात्[2] ।
उपायं नकुलाह्वाने[3] मत्स्यमांसं ददुः पथि ॥ १२५ ॥
आहूता नकुला जघ्नुर्मत्स्यमांसानुसारिणः[4] ।
सर्पं तस्मिन्हते ज्ञात्वा मार्गं जघ्नुर्बकानपि[5] ॥ १२६ ॥
एवं कृतनयेनाहं[6] निहतो दुष्टबुद्धिना ।
वदन्निति जगामास्तं धूमस्फुटितलोचनः[7] ॥ १२७ ॥
ततो यथार्थं विज्ञाय दुष्टबुद्धिर्हतो द्विजैः ।
एवं त्वमपि दौरात्म्यात्पैशुन्यान्नाशमेष्यसि[8] ॥ १२८ ॥
वणिक्पुत्रबकाख्यायिका[9] ॥
अस्माकमपि नाश्वासस्त्वयि मिथ्यासुहृद्द्रुहि[10] ।
यस्योपजीव्ये न प्रीतिः कुतस्तस्योपजीवके ॥ १२९ ॥
यत्र लोहसहस्रस्य भक्षयन्त्याखवस्तुलाम् ।
श्येनः कुञ्जरहृत्तत्र किं चित्रं यदि बालहृत् ॥ १३० ॥
लोहतुलाख्यायिका ॥
अत्रान्तरे पिङ्गलको[11] दृष्ट्वा संकोचकुञ्चिताम्[12] ।
ग्रीवां वृषस्य साशङ्कं नखराग्रैरदारयत् ॥ १३१ ॥
हत्वा तमनुतापार्तः स्वैरमाश्वासितो[13] हरिः ।
कर्कशा[14] राजचर्येति दमनेन धृतिं ययौ ॥ १३२ ॥
सिंहवृषाख्यायिका ॥

---

1 B. समानीतैनकु°. — 2 B. क्रुलीरकान्. — 3 B. उपायं नकालाह्वाने. — 4 B. जघ्नुमत्स्य°. — 5 B. सर्पे तस्मित्हते ज्ञात्वा मार्गं जघ्नुर्वे°. — 6 B. क्रुतनयेनाहं. — 7 B. धूमस्फुटितलोन: (sic!). — 8 B. °पैशून्या°. — 9 B. वणिक्पुत्र°. — 10 B. सुहृद्रुहि. — 11 B. पिगलको. — 12 B. संकोचक्रुंचितं. — 13 B. स्वैरमायासितो. — 14 B. कर्कशो.

[॥ द्वितीयं तन्त्रम् ॥]

महिलारोप्यनगरे[1] पुरासीद्वायसाधिपः ।
शाल्मलिस्कन्धवसतिर्लघुपातीति विश्रुतः ॥ १ ॥
स कदाचिद्ददर्शाग्रे कपोतेशं सहानुगम्[2] ।
चित्रग्रीवाभिधं जाले पतितं पाशजीविनाम् ॥ २ ॥
जालं हरन्तमालोक्य कौतुकात्तं विहायसा ।
वायसो ऽनुययौ द्रष्टुं तस्य बुद्धिचिकीर्षितम् ॥ ३ ॥
चित्रग्रीवो ऽपि संप्राप्य सुहृदं वृद्धमूषकम्[3] ।
हिरण्याख्यं महापाशच्छेदने तमनोदयत् ॥ ४ ॥
छिन्नपाशं हिरण्येन ततस्तं वीक्ष्य वायसः ।
सख्यं यत्नेन विदधे नीत्वा विस्रम्भमाखुना[4] ॥ ५ ॥
प्ररूढतां ययौ प्रेम प्रीतिभुक्तिपुरःसरम्[5] ।
याति काले रहः काकः कदाचिन्मित्रमब्रवीत्[6] ॥ ६ ॥
वृत्त्ययुक्तमद्य स्थानमिदं[7] मम न रोचते ।
सखे जातारतिर्देशे[8] पुष्टिर्हि प्रथमा रतिः ॥ ७ ॥
तदेहि मन्थरो नाम मित्रं मे कच्छपाधिपः ।
जाह्नव्यामस्ति गच्छामो विहाराय तदन्तिकम्[9] ॥ ८ ॥
अपायखिन्नः प्राप्तो ऽहमित्युक्तवति वायसे[10] ।
पृष्टो हिरण्यः प्रोवाच निजागमनकारणम् ॥ ९ ॥
परिव्राड् गूढकर्णो ऽस्ति[11] प्रख्यातो नगरान्तिके ।

---

1 B. मिहिलारोप्य°. — 2 B. सदानुगं. — 3 B. वृद्धमूखकं. — 4 B. विदधे ते सविस्रंभमाखुना. — 5 B. °पुरस्सरं. — 6 B. काकं कदाचि°. — 7 B. वृत्तियुक्तमपि स्था°. — 8 B. जातारतिर्देहे. — 9 Hinter diesem Verse ist unzweifelhaft eine Lücke im Texte, vgl. die Note. — 10 B. अपाय: खिन्न: प्राप्तोहमित्युक्तवति वायस:. — 11 B. परिव्राट् गूढ°.

तदाश्रमे ऽहं सततं पूर्णां वृत्तिमकल्पयम् ॥ १० ॥
नागदन्ताग्रसंसक्तभिक्षाभाजनसंस्थिताम्[1] ।
याते काले ततस्तस्य[2] परिव्राडाययौ परः ॥ ११ ॥
स भुक्त्वा निशि विस्रब्धं[3] प्रोवाच विविधाः कथाः ।
गूढकर्णस्तु मामेव चिन्तयञ्जर्जरं[4] मुहुः ॥ १२ ॥
अवादयत्कथाविघ्ने बृहत्स्फिक्कुपितो ऽब्रवीत्[5] ।
अहो विद्यावयोवृद्धे[6] निःसङ्गो ऽपि भवान्सखा ॥ १३ ॥
कथास्वनादरो दर्पान्मदान्ध इव लक्ष्यते ।
तच्छ्रुत्वा लज्जितः किंचिद्गूढकर्णो ऽभ्यभाषत ॥ १४ ॥
न दर्पादन्यचित्तो ऽहं श्रूयतामत्र कारणम् ।
सततं मूषकः पापो भैक्षं पात्रादलक्षितः[7] ॥ १५ ॥
समश्नाति भिया तस्य जर्जरं वादयाम्यहम् ।
बृहत्स्फिग्गूढकर्णस्य श्रुत्वेति प्राह सस्मितम्[8] ॥ १६ ॥
अतीवावहितस्यापि भक्षयत्येष भोजनम्[9] ।
अवश्यं कारणेनात्र भवितव्यं तपोधन ॥ १७ ॥
करोति शाण्डिलीमाता[10] नाकस्मात्तिलविक्रयम् ।
पुरापश्यमहं पान्थः स्थितो ब्राह्मणवेश्मनि ॥ १८ ॥
ब्राह्मणीं कुपितां पत्युः सर्वान्नव्ययकारणात्[11] ।
लुब्धामवोचत्तां भर्ता भद्रे नाशो[12] ऽतिसंचये ॥ १९ ॥
संचयेनातिलुब्धो हि निहतो जम्बुकः पुरा ।
अरण्ये प्राप गोमायुः परस्परहतान्पुरा ॥ २० ॥

---

1 B. °संस्थिते. — 2 B. याते काले स्तनस्तस्य oder तनस्तस्य (das erste स् scheint getilgt zu sein). — 3 B. विश्रब्धं. — 4 B. चिंतयन्जर्जरं. — 5 B. °तोव्रवीत्. — 6 B. °वृद्धो. — 7 B. भैक्षपात्राद°. — 8 B. सस्मितः. — 9 B. अहोवावहितस्यापि भक्षयत्येष भाजनं. — 10 B. शांडलीमाता. — 11 B. ब्राह्मणी कुपिता पत्युः सर्वान्नव्ययकारणात्. — 12 B. लुब्धामवोचत्तां भर्त्ता भद्रनाशो.

लुब्धकक्रोडहरिणान्यन्त्वारूढं[1] च कार्मुकम् ।
अयत्नोपनतं प्राप्य हर्षपूर्णो ऽथ जम्बुकः ॥ २१ ॥
तान्संचयं विधायैव कार्मुकं भोक्तुमुद्यतः ।
चापचर्वणसक्तस्य तस्य यन्त्रेषुणा दृढम् ॥ २२ ॥
दारितस्य ययुः प्राणास्तस्मान्नाशो ऽतिसंचयः ।
पत्युः श्रुत्वेति वचनं पर्वयोगानुकारिणी ॥ २३ ॥
स्नानाय तं विसृज्याशु पाकसज्जाभवत्क्षणात्[2] ।
तत्तिलान्कृसराहेतोः शोषणे स्थापितान्पुरः[3] ॥ २४ ॥
अभ्येत्य श्वा क्रियायोग्यांश्चक्रे जिह्वावलेहनैः[4] ।
तिलानां विक्रयं कर्तुमुद्यतामपरैस्तिलैः ॥ २५ ॥
दृष्ट्वा परो गृहस्वामी विचिन्त्य क्षणमब्रवीत् ।
करोति ब्राह्मणवधूर्नाकस्मात्तिलविक्रयम् ॥ २६ ॥
तस्मादाखुस्तथैवैष न शक्तः कारणं[5] विना ।
गर्भतिलाख्यायिका ॥
इत्युक्त्वा मद्बिलद्वारं स विदार्यातिकोविदः ॥ २७ ॥
येनाहमभवं धृष्टस्तत्सुवर्णं[6] जहार मे ।
ततो मे शक्तिहीनस्य क्षीणवृत्तेर्गतत्विषः ॥ २८ ॥
त्यक्तस्य भृत्यस्वजनैरिदमासीन्मनोगतम्[7] ।
अहो नु धनहीनानां मरणं सुगतिः परा ॥ २९ ॥
गतासुः सेव्यते गृध्रैर्न तु केनापि[8] निर्धनः ।
इति चिन्तापरीतो ऽहमनेन लघुपातिना ॥ ३० ॥
संगतो जाह्नवीकूले[9] प्राप्तो भद्र त्वदन्तिकम् ।

---

[1] B. °हरिणान्यन्त्रारूढं. — [2] B. पाकसंज्ञाभवतत्क्षणात्. — [3] B. तत्तिलान्कृशरा-हेतोः शिष्येण स्थापितान्पुरः. — [4] B. °लेहनैः. — [5] B. तस्मादाखुस्तथैवेष न शक्तं कारणं. — [6] B. °भवं द्रष्टा तत्सु°. — [7] B. °रिदमसीन्मनो°. — [8] B. गृध्रैर्न नु केनापि. — [9] B. जाह्नवोकुले.

तच्छ्रुत्वाश्वासयामास हिरण्यं कच्छपाधिपः ॥ ३१ ॥
उद्योगशीलो विभवं प्राप्स्यसीति पुनः पुनः ।
एवं प्रब्रुवतां तेषां लुब्धकत्रस्त आययौ[1] ॥ ३२ ॥
चित्राङ्गो नाम सारङ्गः प्रशंसन्निव[2] मित्रताम् ।
तेषां विस्रम्भसौहार्दे[3] वर्धमाने परस्परम् ॥ ३३ ॥
मृगः कदाचित्संकेतवेलायां न व्यदृश्यत ।
ततस्ते शङ्किता मित्रं बद्धं विज्ञाय वायसात् ॥ ३४ ॥
अचोदयन्कुरङ्गस्य बन्धच्छेदाय मूषकम् ।
नीतो ऽथ मूषकस्तत्र वायसेन विहायसा ॥ ३५ ॥
दृष्ट्वा कुरङ्गं प्रोवाच देशकालज्ञता क्व ते[4] ।
इति श्रुत्वाब्रवीदेनं प्राप्तो ऽहं दैवशासनात् ॥ ३६ ॥
क्रीडार्थं राजपुत्राणां दृष्टबन्धो ऽप्यहं पुरा ।
देशकालबलज्ञो हि दृष्टोपायो ऽपि पण्डितः ॥ ३७ ॥
सखे पराङ्मुखे दैवे समर्थो ऽपि करोति किम् ।
एवं तयोः कथयतोर्मन्थरो ऽपि[5] सुहृत्प्रियः ॥ ३८ ॥
आययौ शनकैर्यत्र मृगमूषकवायसाः ।
दृष्ट्वा कच्छपमायान्तं मूषकः कुपितो ऽब्रवीत्[6] ॥ ३९ ॥
धिक्त्वामदेशकालज्ञं यत्प्राप्तो ऽसि च्छलैरिति ।
ततः कुरङ्गपाशाग्रे कृत्ते सत्वरमाखुना ॥ ४० ॥
लुब्धकः सहसा प्राप्य बबन्धाभ्येत्य[7] कच्छपम् ।
ते च जग्मुर्भयात्तस्य गत्वा चाचिन्तयन्क्षणम्[8] ॥ ४१ ॥
ततः संमन्त्र्य[9] चक्रुस्ते व्याजेन पतितं मृगम् ।

---

[1] B. प्रक्रवतां तेषां लुब्धकस्तत्र आययौ. — [2] B. सारंगं प्र°. — [3] B. विश्रंभ°. — [4] B. देशकालात्तया क्व ते. Die Silbe या ist mit Bleistift hinzugefügt. — [5] B. कथयतोर्मकरोपि. — [6] B. कुपितोव्रवीत्. — [7] B. ववंधाभ्यत्य. — [8] B. °चिन्तयत्क्षणं. — [9] B. ततः समंत्र्य.

नेत्रे विपाटयन्तं च[1] तस्यैवोपरि वायसम् ॥ ४२ ॥
तद्दृष्ट्वा[2] लुब्धके मुग्धे त्यक्त्वा कच्छपमञ्जसा ।
अभिद्रुते[3] कुरङ्गाय कूर्ममाखुरमोचयत्[4] ॥ ४३ ॥
स तस्मिन्मूषके याते सारङ्गे ऽपि सवायसे[5] ।
जगाम तूर्णमित्येवं बुद्धिः[6] सर्वार्थसाधिनी ॥ ४४ ॥
मूषककाककुरङ्गकच्छपाख्यायिका[7] ॥

[॥ तृतीयं तन्त्रम् ॥]

न्यग्रोधशाखिनिलयो वायसाधिपतिः पुरा ।
बभूव मेघवर्णाख्यस्तमालश्यामलच्छविः[8] ॥ १ ॥
तस्योलूकपतिर्वैरी रिपुमर्दः कुलक्षयम् ।
चकार निशि सर्वो हि देशकालाश्रयाद्बली ॥ २ ॥
स सैन्यक्षयशोकार्तः पञ्च पप्रच्छ वायसान् ।
प्रधानामात्यसंस्थासु नियुक्तान्युक्तिकोविदान् ॥ ३ ॥
देशत्यागमुवाचैकः कालहारं तथापरः ।
बलिना संधिमन्यो ऽथ तूर्णमन्यः पराक्रमम् ॥ ४ ॥
पञ्चाङ्गपञ्चमं मन्त्रमपरः[9] शत्रुनाशनम् ।
दुर्जया हि सदा घूकाः शत्रवो[10] वाक्कृतेन नः ॥ ५ ॥
श्रुत्वेति वायसपतिर्मन्त्रिणं[11] चिरजीविनम् ।
पप्रच्छ कारणं पृष्टः सो ऽप्याह श्रूयतामिति ॥ ६ ॥
मित्राणि शत्रुतां यान्ति शत्रवो यान्ति मित्रताम् ।

---

1 B. तं statt च. — 2 B. तं दृष्ट्वा. — 3 B. अभिद्रुते. — 4 B. क्रूर्ममाखु°. — 5 B. सारंगोपि सवायसः. — 6 B. वुधिः. — 7 B. मूषककाकक्रूर्मकछपाख्यायिका. — 8 B. बभूव वर्णमेद्याख्य°. — 9 B. पंचागं पचमो मंत्रमपरः. — 10 B. सदा द्वूकाः शत्रवो. — 11 B. °पतिर्मंत्रिणं.

वाक्कृतेनैव[1] वाग्दोषाच्छ्रूयते गर्दभो हतः ॥ ७ ॥
द्वीपिचर्मावनद्धाङ्गो रजकेन पुरा खरः[2] ।
पोषाय परसस्येषु ग्रीष्मे त्यक्तः सुदुर्लभः[3] ॥ ८ ॥
सस्यगोप्ताथ तं दृष्ट्वा चकितो द्वीपिरूपिणम् ।
दुद्राव न्यस्तकोदण्डः[4] कम्बलच्छन्नविग्रहः ॥ ९ ॥
सस्यपुष्टशरीरो ऽथ तं मत्वा गर्दभीं खरः ।
उद्दण्डमेहनो ऽधावदत्युत्तालखुरद्वयः[5] ॥ १० ॥
मां द्वीपिनं ज्ञास्यसीति तं मनोहरया गिरा ।
घट्टयन्निव[6] संमत्तो ऽवदत्सामोचितं खरः ॥ ११ ॥
गर्दभं च गिरा ज्ञात्वा जघान स धनुर्धरः ।
वाग्दोषेणेति निहतो गर्दभो बुद्धिलाघवात् ॥ १२ ॥
रासभाख्यायिका ॥
उलूकं पक्षिणां राज्ये[7] विहंगान्कर्तुमुद्यतान् ।
दृष्ट्वा वंशकरः काकः पुरा प्रोवाच दुःखितः ॥ १३ ॥
अमङ्गलो दिवान्धश्च यत्रोलूकः[8] क्षितीश्वरः ।
का तत्र कुशले वार्त्ता स्वस्ति गच्छाम्यहं दिशः ॥ १४ ॥
प्रसिद्धो हि महीनाथः कार्यः सर्वसुखावहः ।
प्रसिद्ध्या शशिनो नाम शशकाः सुखभागिनः[9] ॥ १५ ॥
अनावृष्टिहते काले पुरा द्वादशवार्षिके ।
विज्ञप्तः क्षुत्कृशैर्नागैश्चतुर्दन्ताधिपो द्विपः ॥ १६ ॥
विनष्टा एव काले ऽस्मिन्पयसो विरहाद्वयम्[10] ।

---

[1] B. वात्कृतेनैव. — [2] B. पुरखरः. — [3] B. ग्रीष्मे त्यक्तुः सुदु°. — [4] B. दुद्राव ग्रस्तकोदंडः. — [5] B. °धावदत्यत्तालखुरद्वयः. In der Silbe त्य scheint der erste Buchstabe getilgt zu sein. — [6] B. घटयन्निव. — [7] B. पक्षिणां राज्ये. — [8] B. यत्रालूकः. — [9] B. प्रसिध्याशंसिनो नाम शशकः सुखभागिनः. — [10] B. °स्मिन्पयसोद्विरहाद्वयं.

इत्युक्त्वा द्रष्टुमगमन्नुदकं निखिलां महीम् ॥ १७ ॥
ततश्चन्द्रसरो[1] ज्ञात्वा जलपूर्णं तथा द्विपः ।
संहृष्टो ऽवतताराशु मत्तालिवलयाकुलः[2] ॥ १८ ॥
तत्रोपकण्ठे शशकान्गजेन्द्रचरणैर्हतान्[3] ।
दृष्ट्वा शशपतिर्दूतं विजयं प्राहिणोद्गजे[4] ॥ १९ ॥
स कपोलतलालीनमत्तालिवलयं[5] द्विपम् ।
विसृष्टः शशिनास्मीति जगादाभ्येत्य निर्भयः ॥ २० ॥
यल्लाञ्छितः शशाङ्को ऽहं पाल्यास्ते शशका मम ।
तेषां क्षयमिमं कृत्वा[6] मत्कोपान्न भविष्यसि ॥ २१ ॥
इत्युक्तिचकितस्याथ द्विपस्यादर्शयज्जले ।
प्रतिमाचन्द्रममलं गजस्तं प्रणनाम च ॥ २२ ॥
स च चन्द्रसरो दृष्ट्वा करस्पर्शचलज्जलम् ।
शशवाक्याद्ययौ नागो ननन्दुः शशकास्ततः ॥ २३ ॥
नागशशकाख्यायिका ॥
स्वामिनो व्यपदेशेन सुखमित्यश्नुते[7] जनः ।
अयं तु क्षुद्रनृपतिर्जिताजितविनाशनः ॥ २४ ॥
कपिञ्जलशशौ पूर्वं वेश्मदानविवादिनौ[8] ।
मार्जारं दधिकर्णाख्यं न्यायं पप्रच्छतुः पुरा ॥ २५ ॥
मिथ्या विनीतः सद्धर्मादेष्टा शान्तिपरायणः ।
जपस्थ इव सुप्ताक्षः सो ऽब्रवीत्पेशलस्वनः[9] ॥ २६ ॥
अहिंसा परमो धर्मो मोक्षः परहितं नृणाम् ।
प्राणिद्रोहप्रसक्तानामन्धे तमसि संस्थितिः ॥ २७ ॥

[1] B. ततःश्चंद्रसरो. — [2] B. संहृष्टोवाततताराशु मगालवलयाकुलं. — [3] B. hat scheinbar शशकान्राजेंढ°. — [4] B. शशपतिद्युतं विलयं प्राहिणोद्गजे. — [5] B. hat scheinbar स कपोलनलालीन°. — [6] B. त्तयमिमां कत्या. — [7] B. hat scheinbar सुखमित्यश्नुते. — [8] B. वेश्मदानविनोदिनो. — [9] B. °ब्रवीत्येशलस्वनः.

श्रुत्वेत्याश्वासपदवीं यातौ तावनुगौ ततः[1] ।
अभक्षयत्क्षुद्रनृपो[2] दुष्टः सर्वविनाशकृत् ॥ २८ ॥
मार्जाराख्यायिका[3] ॥
तस्मादुलूको नार्हो ऽयमिति तद्वचसा पुरा ।
नष्टराज्यो ऽभवद्वैरी[4] काकानामित्यमङ्गलः ॥ २९ ॥
छलेन पातय रिपून्सर्वोपायपरीक्षया[5] ।
छलेन भ्रंशितच्छागो धूर्तैः शत्रुभिरग्रजः[6] ॥ ३० ॥
स्कन्धे छगलमादाय व्रजन्तं ब्राह्मणं पथि[7] ।
वञ्चनायाब्रुवन्धूर्ताः संघशः कृतसंविदः[8] ॥ ३१ ॥
अहो श्वा मृगहा नूनमयं कस्य द्विजर्षभ ।
स्कन्धे तवोढो[9] मार्गेषु नृपोपायनमेष वा ॥ ३२ ॥
एकस्मिन्नित्यपक्रान्ते दूरमन्यावथोचतुः ।
अहो विचित्रं पश्यावः स्कन्धेन यदयं द्विजः ॥ ३३ ॥
श्वानं वहति किं नु स्यादयं व्याधो द्विजाकृतिः[10] ।
तयोः श्रुत्वेति[11] विप्रस्तं निधाय भुवि शङ्कितः ॥ ३४ ॥
पस्पर्श पाणिना पुच्छविषाणवृषणादिषु ।
उन्मत्ता विलपन्त्येते[12] छागो नायमिति स्वयम् ॥ ३५ ॥
पुनः स्कन्धे समादाय तं ययौ चतुरं द्विजः[13] ।
ततः परे समभ्येत्य कक्षानियमिताम्बराः[14] ॥ ३६ ॥
ऊचुर्द्विजो ऽयमस्पृश्यः[15] श्वपाक इव पापभाक् ।

---

1 B. °नुगौ तनः. — 2 B. अभक्षयन्क्षुद्रनृपो. — 3 B. मार्जरा°. — 4 B. °भवद्वरी. — 5 B. कालेन पातय रिपून्सर्वोपायपरीक्षये. — 6 B. छलेन भ्रंशितछाग छुर्त्तै शत्रुभि°. — 7 B. ब्राह्मणा पथि. — 8 B. वंचनाय क्रवन्धूर्त्ताः संघशः त्तत-संविदः (sic!). — 9 B. स्कंधेनवोढो. — 10 B. द्विजाकृति. — 11 B. शत्वेति. — 12 B. विलयंत्येते. — 13 B. चतुरो द्विजः. — 14 B. कक्षानियमितांवराः. — 15 B. कुचुर्द्विजो°.

अहो महाजने नायं लज्जते कुलपांसनः ॥ ३७ ॥
श्वानं वहति यः स्कन्धे पथि यान्तं च[1] संस्पृशेत् ।
इत्याकर्ण्य भृशोद्विग्नस्त्यक्त्वाजं दुःखितो द्विजः ॥ ३८ ॥
बहूनामेकवाक्येन संजातप्रत्ययो ऽभवत् ।
मायावी राक्षसो नूनमजो ऽयं[2] स्यान्न संशयः ॥ ३९ ॥
इति संचिन्त्य तत्याज तं द्विजो धूर्तवञ्चितः ।
छागमादाय[3] भुक्त्वा ते धूर्ता मुमुदिरे परम् ॥ ४० ॥
इति व्याजेन शत्रूणां कुर्यात्सपदि[4] वञ्चनाम् ।
छागाख्यायिका ॥
उक्त्वेति वायसामात्यश्चिरजीवी[5] निजं प्रभुम् ॥ ४१ ॥
विसृज्य कृतकच्छिन्नपक्षस्तस्थौ मृतोपमः[6] ।
अभ्येत्य वायसावासं चतुरः सानुगो निशि ॥ ४२ ॥
उलूकः पतितं काकं ददर्श चिरजीविनम् ।
केचिदाहुरवध्यो ऽयं वध्यो ऽयमिति चापरे ॥ ४३ ॥
मन्त्रिणो घूकराजस्य मुख्यामात्यो ऽब्रवीत्ततः[7] ।
कृपणः शरणं यातो रक्ष्यो ऽयं विपदि स्थितः ॥ ४४ ॥
ददौ सार्थपतिः पूर्वं चौरायापि स्वयं धनम् ।
वृद्धं पुरा सार्थवाहं भार्या हरिणलोचना ॥ ४५ ॥
बाला पिशाचसदृशं न सेहे द्रष्टुमुल्बणम्[8] ।
कदाचिदथ शर्वर्यां चौरं वीक्ष्य[9] स्वमन्दिरे ॥ ४६ ॥
चकिता सहसा वृद्धमालिलिङ्ग घनस्तनी ।
सदापराङ्मुखीं दृष्ट्वा स्वयं कण्ठावलम्बिनीम् ॥ ४७ ॥

---

[1] B. याति च. — [2] B. नूनभजोयं. — [3] B. छगमादाय. — [4] B. ॰त्संपदि. — [5] B. ॰श्चिरंजीवी. — [6] B. कृतकछन्नपत्तस्तस्यां मतोपमः. — [7] B. ॰त्योऽब्रवीत्ततः. — [8] B. द्रष्टुमुल्वणं. — [9] B. चौरवीक्ष्य.

कान्तां वृद्धो ऽवदच्चौरमकाण्डामृतनन्दितः[1] ।
नेक्षते ऽपाङ्गलोलाक्षी[2] सैव मालिङ्गति स्वयम् ॥ ४८ ॥
हर चौर धनं सर्वं प्रियकृद्दयितो ऽसि मे ।
दयिताख्यायिका ॥
इति चोरो ऽपि वणिजा कारणेन सुहृत्कृतः ॥ ४९ ॥
अयं काकस्तु शत्रूणां सर्वं वक्ष्यति चेष्टितम् ।
पुरा राक्षसचौराभ्यां श्रूयते रक्षितो द्विजः ॥ ५० ॥
तुल्यकालं[3] द्विजगृहं जग्मतुश्चौरराक्षसौ ।
शरीरधनहिंसार्थमहंपूर्विकया तयोः ॥ ५१ ॥
विवादो ऽभून्निशि महानूचतुस्तौ द्विजं ततः ।
अयं ते धनहृत्प्राप्तस्तव चायं शरीरहृत्[4] ॥ ५२ ॥
विप्रस्तयोरिदं श्रुत्वा वालमत्तौ जघान तौ ।
चौरराक्षसाख्यायिका ॥
अरिमर्दे[5] तदाकर्ण्य काकानुक्रोशशालिनि[6] ॥ ५३ ॥
तद्वचोविरतौ प्राहुरपरे घूकमन्त्रिणः ।
अहो कुमन्त्रिणानेन[7] संशये स्वामिनो धृता[8] ॥ ५४ ॥
लक्ष्मीः शत्रुप्रयुक्ते ऽस्मिन्काके कारुण्यचेतसा ।
वञ्च्यन्ते धूर्तवचनैः[9] प्रभवः सरलाशयाः ॥ ५५ ॥
जायां सजारां शिरसा रथकारः पुरावहत् ।
कृत्वा प्रयोजनमिषं निर्गत्य शिबिराल्लघु ॥ ५६ ॥
भार्यां जारवतीं द्रष्टुं विवेश रथकृत्पुनः ।
गूढे शयनपर्यङ्कतले तस्मिन्नधः स्थिते[10] ॥ ५७ ॥

[1] B. कांतवृद्धो°. — [2] B. नेक्षतेपागलोलाक्षी. — [3] B. तुल्यं कालं. — [4] B. शरीरकृत्. — [5] B. अरिमंर्द्ध (sic!). — [6] B. °मालिनी. — [7] B. कुमंत्रिणानेन. — [8] B. धृताः. — [9] B. वंच्यते धूर्त्तवचनैः. — [10] B. तस्मिंन्नधः स्थितौ.

प्रियोपपतिना चक्रे सुरतं तेन[1] तद्वधूः ।
सा ज्ञात्वा पादसंस्पर्शान्निजं पतिमलक्षितम् ॥ ५८ ॥
उवाच धर्मपत्न्या मे तत्परो[2] नास्ति वल्लभः ।
तज्ज्ञात्वा मूढहृदयो रथकारो मुदान्वितः ॥ ५९ ॥
उवाह शिरसा भार्यां सजारां हासयन्पथि[3] ।
रथकाराख्यायिका ॥
इत्थं विमूढहृदया वञ्च्यन्ते प्रियवादिभिः ॥ ६० ॥
चिरजीवी च काको ऽयं संधेयो नेति मे मतिः[4] ।
ततो मुखोद्वमद्रक्तः[5] कृतकस्रस्तपक्षतिः ॥ ६१ ॥
खञ्जन्नुलूकनृपतिं चिरजीवी व्यजिज्ञपत् ।
देव त्यजाम्यहं प्राणान्कृतघ्नैर्वायसैर्हतः ॥ ६२ ॥
त्वत्कृते तद्वधायाहं[6] जातिं वाञ्छामि कौशिकीम् ।
काकस्येति वचः श्रुत्वा घूकामात्यो ऽवदद्बुधः[7] ॥ ६३ ॥
उलूकजातिर्न प्राप्या त्वया वक्रेण[8] वायस ।
त्यक्तोद्वाहा रविमुखैः[9] स्वयोनिं मूषिका ययौ ॥ ६४ ॥
गङ्गातीरे मुनिः कश्चिन्मूषिकां श्येनपातिताम् ।
कृपालुः कन्यकां[10] चक्रे तपसा ववृधे च सा ॥ ६५ ॥
तां यौवनस्थामालोक्य मुनिर्दातुं समुद्यतः ।
आजुहाव सहस्रांशुं स चाभ्येत्याब्रवीन्मुनिम्[11] ॥ ६६ ॥
मत्प्रभावाधिका मेघा ये कृत्स्नं छादयन्ति माम् ।
आहूतास्ते ऽप्यथ[12] प्राहुरस्मत्तो ऽभ्यधिको ऽनिलः ॥ ६७ ॥
सो ऽप्यब्रवीदथाहूतो गिरिर्मत्तो बलाधिकः ।

---

[1] B. सुरततेन. — [2] B. तत्पुरो. — [3] B. सजाराहासयन्पथि. — [4] B. संधेयो नति मे मतिः. — [5] B. ततो मुखाद्वमद्रक्तः. — [6] B. त्वत्कृते त्वद्वधा°. — [7] B. द्वूकामात्यो°. — [8] B. वक्रेण. — [9] B. त्यक्त्वोर्द्धाहारविमुखैः. — [10] B. कृपालुः न्यकां (sic!). — [11] B. सहस्रांशु सा चाभ्येत्याब्रवीन्मुनिः. — [12] B. आहूतास्तेऽप्यथ.

आहूताः पर्वताः प्राहुर्मूषकैर्निर्जिता वयम् ॥ ६८ ॥
गृहाण कन्यामित्याखुर्निर्दिष्टो मुनिनावदत् ।
कन्या बिले मम कथं प्रविशेदिति सादरः ॥ ६९ ॥
ततः सा मूषिकैवाभूद्बिलयोग्या[1] मुनेर्गिरा ।
इत्यात्मजातिमुत्सृज्य न यान्त्यभ्यधिकां खलाः[2] ॥ ७० ॥
मूषिकाख्यायिका ॥

उक्त्वेति विरते तस्मिन्नमात्ये नीतिशंसिनि ।
उलूकः काकमादाय स्वमेव शिबिरं ययौ ॥ ७१ ॥
तं शत्रुसंश्रयासन्ननाशं वीक्ष्य स्वयं प्रभुम् ।
उलूकमन्त्री प्रययावागामिभयशङ्कया ॥ ७२ ॥
चिरजीवी समाश्वस्य[3] च्छिद्रं दुर्गे समीक्ष्य च ।
आहूय वायसपतिं ददाहोलूकमण्डलम्[4] ॥ ७३ ॥
दग्ध्वोलूकगुहां पूर्णामभिषिच्य[5] निजं प्रभुम् ।
चिरजीवी निजजनैः पूज्यमानो मुदं ययौ ॥ ७४ ॥
ततः पप्रच्छ सद्भृत्यं राज्यमासाद्य वायसः ।
कथं शत्रुगृहे कालस्त्वया नीतो ऽतिदुःसहः[6] ॥ ७५ ॥
सो ऽब्रवीद्विपुलं दुःखमवाप्तं कालकाङ्क्षिणा ।
शत्रुः स्कन्धेन वोढव्यः प्राज्ञैः सपदि सर्पवत् ॥ ७६ ॥
सर्पस्तडागमासाद्य वृत्तिच्छेदात्कृशः[7] पुरा ।
धूर्तः प्रोवाच मण्डूकान्पुरा दष्टो मया द्विजः ॥ ७७ ॥
तच्छापादेव जातो ऽस्मि[8] सर्वमण्डूकवाहनम् ।
मण्डूकराजस्तच्छ्रुत्वा चक्रे तं वाहनं मुदा ॥ ७८ ॥

---

[1] B. °भूद्बिलयोग्या. — [2] B. °भ्यधिकं खलाः. — [3] B. चिरंजीवी समाश्वास्य. — [4] B. वायसपतिर्ददाहो°. — [5] B. दग्धोलूकगुहापूर्णां°. — [6] B. °दुस्सहः. — [7] B. वृत्तिछेदत्कृशः. — [8] B. यातोस्मि.

स्कन्धे गृहीत्वा मण्डूकं स नानागतिकोविदः ।
ययाचे भोजनं मन्दं वपुः कृत्वा मृदुस्वरः ॥ ७९ ॥
शनैः शनैस्तदादेशात्सर्वमण्डूकसंक्षयम् ।
चक्रे शत्रुगृहेष्वेवं तिष्ठेत्कार्यवशागतः[1] ॥ ८० ॥
मण्डूकाख्यायिका ॥
वृद्धवाक्यं हितं राज्ञा श्रोतव्यं तत्त्वया सदा ।
श्रूयते हंसनिचयो वृद्धवाक्येन रक्षितः ॥ ८१ ॥
हंसानामधिपः पूर्वं क्षीरोदो नाम शाल्मलौ[2] ।
उवास तमुवाचाथ सद्भृत्यो[3] वृद्धसारसः ॥ ८२ ॥
व्याधेरुप्तमिदं बीजं विनाशाय कुलस्य नः ।
निरस्यतां तदित्यस्य[4] कश्चिच्छुश्राव नो वचः ॥ ८३ ॥
ततः कालेन बद्धेषु हंसेषु खगजीविभिः ।
वृद्धहंसो ऽब्रवीदत्र तिष्ठत कृतकं मृताः[5] ॥ ८४ ॥
तथेति निश्चितांस्तांस्तु जालादुद्धृत्य[6] धीवराः ।
राशीभूतान्खगांश्चक्रुरुड्डीय प्रययुश्च ते ॥ ८५ ॥
हंसाख्यायिका ॥
चिरजीविवचः[7] श्रुत्वा मेघवर्णः श्रिया युतः ।
ननन्द शत्रुनाशेन राज्येन सहबान्धवः ॥ ८६ ॥
काकोलूकाख्यायिका ॥

---

[1] B. तिष्टेत्कार्य°. — [2] B. शाश्मर्ना. — [3] B. तमुवाचार्यं स भृत्यो. — [4] B. तदित्याह. — [5] B. °ब्रवीदत्र तिष्टेति कृतकं मताः. — [6] B. निश्चितैस्तैस्तु जालादुद्धृत्य. — [7] B. hat जीजीविवचः (sic!) und über der Zeile चिर.

[॥ चतुर्थं तन्त्रम् ॥]

वानरः शिशुमारश्च पुरा मित्रे बभूवतुः ।
उदुम्बरफलाहारे विस्रम्भप्रीतिसेवनात्[1] ॥ १ ॥
मित्रैकसेविनो जाया शिशुमारस्य दुःखिता ।
बभूवास्वस्थहृदया[2] क्षयरोगनिपीडिता ॥ २ ॥
तां वीक्ष्य शिशुमारो ऽपि दुःखितस्तत्सखीगिरा ।
वानरस्यैव हृदयं विवेद व्याधिभेषजम् ॥ ३ ॥
स गत्वा वानरं प्राह करे गाढं निपीड्य तम् ।
मित्र जाया ममास्वस्था हृदयं देहि भेषजम् ॥ ४ ॥
श्रुत्वेत्यशनिसंकाशं[3] विषमो वानरो ऽब्रवीत् ।
किं पूर्वमेव नोक्तं मे पश्चाद्दोषः पलाण्डुवत् ॥ ५ ॥
पलाण्डुमोषमादाय[4] प्राहुर्नगररक्षिणः ।
रूपकाणां शतं देहि[5] लगुडानि सहस्व वा ॥ ६ ॥
पलाण्डोर्भक्षयेदं वा शतं कटुरसोत्कटम्[6] ।
स तच्छ्रुत्वाददे भोक्तुं पलाण्डु तेन[7] तापितः ॥ ७ ॥
सेहे प्रहारांस्तैर्व्यस्तो रूपकाणां[8] शतं ददौ ।
चोराख्यायिका ॥
उदुम्बरं[9] समारुह्य दास्यामि हृदयं तव ॥ ८ ॥
इत्युक्त्वा वृक्षमारुह्य[10] भयं त्यक्त्वा तमब्रवीत् ।
व्रज दुष्टाशय सखे विज्ञातो ऽसि चिरान्मया ॥ ९ ॥

---

[1] B. उदंबरफलाहारो विश्रंभ°. — [2] B. बमूवास्वस्तहृदया. — [3] B. °शनिशंकाशं oder °संकाशं; सं scheint aus शं corrigirt zu sein. — [4] B. पलांडुदोपमादाय. — [5] B. रूपकानां शते देहि. — [6] B. शतं कदुरसोत्कटं. — [7] B. पलांडु तेन. — [8] B. प्रहारास्तैर्व्यस्तो रूपकानां (sic!). — [9] B. उदुवरं. — [10] B. वृत्तयारुह्य.

नास्मि[1] गर्दभवन्मूर्खो वञ्चनीयो भवद्विधैः ।
व्याधिक्षामं पुरा सिंहं जम्बुकः सचिवो ऽब्रवीत् ॥ १० ॥
केन नश्यति ते व्याधिरवसन्ना वयं प्रभो ।
सिंहो ऽब्रवीद्यदि भवेत्कुतश्चित्सरसोद्धृतम्[2] ॥ ११ ॥
गार्दभं कर्णहृदयं तेन शाम्यति मे गदः ।
तच्छ्रुत्वा जम्बुको गत्वावदद्रजकगर्दभम् ॥ १२ ॥
भारपीडाकृशो ऽत्र त्वं वनमेवैहि वृत्तिमत् ।
तिष्ठन्ति[3] तत्र गर्दभ्यस्तच्छ्रुत्वा स समाययौ ॥ १३ ॥
तस्य पृष्ठे[4] ययावुग्रः स सिंहः स्वनदुःसहः[5] ।
मुक्तः कृच्छ्रेण दुद्राव ततः सपदि रासभः ॥ १४ ॥
क्रोष्टा निनिन्द शार्दूलं निर्वेदमृदुवादिनम्[6] ।
गर्हयित्वा मृगपतिं[7] प्रोवाचाभ्येत्य गर्दभम् ॥ १५ ॥
अपक्रान्तो ऽसि किं मूर्ख गर्दभ्याहारितस्त्वया ।
प्रथमं सर्वसिद्धीनां सोढा विघ्नं सुखी भवेत् ॥ १६ ॥
इति तस्य गिरायातं खरं हत्वा मृगेश्वरे ।
स्नानाय याते तत्कर्णहृदयं जम्बुको ऽहरत् ॥ १७ ॥
क्व यातं तत्समभ्येत्य ब्रुवाणे वारणद्विषि ।
क्रोष्टावदन्न जानीषे प्रकृत्या सरलाशय[8] ॥ १८ ॥
अकर्णहृदयो मूर्खो यदि न स्यादयं खरः ।
गतो ऽपि दृष्टमात्रे ऽसौ[9] किं पुनर्व्यसनं विशेत् ॥ १९ ॥
खराख्यायिका ॥
गच्छाधुना न ते मित्रमहं कुटिलचेष्टित[10] ।

---

[1] B. नास्ति. — [2] B. °द्यदि भवेत्कुतश्चि°. — [3] B. तिष्टंति. — [4] B. पृष्टे. — [5] B. स सिंहस्वनदुःस्सहः. — [6] B. शार्द्दूलं ननिदमृदुवादिनं. — [7] B. गर्हयित्वा मृग°. — [8] B. प्रकृतः सरलाशया. — [9] B. दृष्टमात्रोसौ. — [10] B. कुटिलचेष्टितः.

शिशुमारो निशम्येति वानरं प्राह दुःखितः ॥ २० ॥
न ददाति प्रतिश्रुत्य यः सत्यपदवीच्युतः[1] ।
निरालम्बी तमो[2] याति स शिलाशतताडितः ॥ २१ ॥
वानरस्तद्वचः श्रुत्वा प्रोवाच मतिरस्ति ते ।
न पुण्यं सत्यमात्रेण सत्यान्नाशो ऽस्ति केवलात् ॥ २२ ॥
पुरा कर्परघाताङ्कललाटः[3] पुरुषो नृपम् ।
अवाप्य विपुलां वृत्तिं लेभे विक्रमलाञ्छितः ॥ २३ ॥
कालेन पृष्टो राज्ञा च स प्रहारस्य कारणम् ।
प्राप्तं घटप्रपातेन कर्पराघातमभ्यधात्[4] ॥ २४ ॥
तज्ज्ञात्वा[5] राजपुरुषैर्निरस्तः प्रच्युतः क्षणात् ।
इति केवलसत्येन न भवन्ति हितश्रियः ॥ २५ ॥
सत्याख्यायिका ॥
इत्याकर्ण्य हरेर्वाक्यमनुतापहताशयः ।
शिशुमारो ययौ मन्दं ननन्द च चिरं कपिः ॥ २६ ॥
वानरशिशुमाराख्यायिका ॥

[॥ पञ्चमं तन्त्रम् ॥]

गौडेषु देवशर्माख्यो[6] बभूव ब्राह्मणः पुरा ।
स हृष्टो गर्भिणीं जायां निजामवददुत्सुकः[7] ॥ १ ॥
भविष्यत्येव पुत्रस्ते मम वंशविवर्धनः ।
इति श्रुत्वाब्रवीज्जाया[8] भाविषु प्रत्ययः कथम् ॥ २ ॥
आशां विधाय भावेषु यो हि भाविषु हृष्यति[9] ।

[1] B. सत्यपदविच्युतः. — [2] B. निरालंवो तमो. — [3] B. खर्परघ्यानांकललाटः. — [4] B. पूर्यद्घटप्रयातेन खर्पराघातमभ्यध्यात्. — [5] B. तत्ज्ञात्वा. — [6] B. देववर्माख्यो. — [7] B. °वददुत्सकः. — [8] B. श्रुत्वाव्रवो°. — [9] B. यो हि भावेषु हृष्यति.

स लज्जते सक्तुघटं भङ्क्त्वेव स्वयमग्रजः[1] ॥ ३ ॥
भिक्षार्जितं सक्तुघटं निधाय ब्राह्मणः पुरा ।
अचिन्तयदनावृष्ट्या तस्य मूल्यं चतुर्गुणम् ॥ ४ ॥
तन्मूल्ये छागिकाः क्रीत्वा[2] ताभिः प्राप्स्यामि गोधनम् ।
कृषिं तेन समाधाय परिणेष्यामि कन्यकाम् ॥ ५ ॥
महाधनस्य पुत्रो मे सोमशर्मा भविष्यति ।
रोदिष्यति सुते तस्मिन्स्तनपानाय[3] तत्क्षणम् ॥ ६ ॥
ताडयिष्यामि लकुटैर्गृहिणीमतिकोपनः[4] ।
इति भ्रमेण लगुडक्षेपैर्घटमताडयत्[5] ॥ ७ ॥
भग्नं सक्तुघटं[6] दृष्ट्वा ततो लज्जां समाययौ ।
इत्याशां नैव कुर्वीत[7] धीमान्भावेषु भाविषु ॥ ८ ॥
श्रुत्वेति[8] ब्राह्मणीवाक्यं तूष्णीमासीद्द्विजः क्षणम्[9] ।
घटाख्यायिका ॥
जाते ततः सुते विप्रः कदाचिन्निर्गतो गृहात् ॥ ९ ॥
रक्षायै नकुलं[10] धृत्वा पुत्रस्य गृहपोषितम्[11] ।
अथ सर्पं महाभोगं बालहिंसार्थमुत्थितम् ॥ १० ॥
नकुलः[12] खण्डशः कृत्वा रक्ताक्तो निर्ययौ गृहात्[13] ।
तमभ्येत्य द्विजो दृष्ट्वा शिशुं मत्वा हतं[14] सुतम् ॥ ११ ॥
अयोमुखेन कोपान्धो जघान नकुलं क्षणात् ।
गेहं प्रविश्य निहतं वीक्ष्य सर्पं भयंकरम् ॥ १२ ॥
स्थितं च बालकं स्वस्थं शुशोचानुशयाकुलः ।

1 B. भंक्त्वैव स्वयमग्रतः. — 2 B. क्रत्वा. — 3 B. तस्मिस्तनृपानाय. — 4 B. लक्रुटैर्गहि°. — 5 B. लगुणर्त्तेपर्घ°. — 6 B. भग्नसक्तुघटं. — 7 B. क्रुर्वीत. — 8 B. श्रत्वेति. — 9 B. क्रष्णीमसीद्द्विजः चणं. — 10 B. नक्रुलं. — 11 B. गृहयोपितं. — 12 B. नक्रुलः. — 13 B. निर्ययो गहात्. — 14 B. मत्वा हतं.

असम्यग्वीक्षितं दृष्ट्वा पण्डितो नानुवर्तते[1] ॥ १३ ॥
अनुकारात्परिभवं[2] याति नापितवन्नरः ।
वणिक् क्षीणधनो ऽपश्यत्स्वप्ने भिक्षुत्रयं पुरा ॥ १४ ॥
तैश्च स व्याहृतः सो ऽस्मान्हत्वा[3] द्रविणमाप्स्यसि ।
स प्रबुद्धो वणिक् प्रातर्दृष्ट्वा[4] भिक्षुत्रयं पुरः ॥ १५ ॥
अताडयत्ताडिताश्च बभूवुर्धनराशयः ।
तद्वृत्तं नापितो दृष्ट्वा वणिग्वेश्मनि दुर्मतिः ॥ १६ ॥
धनार्थी स्वगृहं गत्वा जघान किल भिक्षुकान् ।
तं भिक्षुकवधाद्राजाशु निजग्राह नापितम् ॥ १७ ॥
अस्त्यनालोच्य कार्येषु[5] प्रवृत्तिर्दुःखकारणम् ।
नापिताख्यायिका ॥
एवं मतिमतामस्ति तिरश्चामपि कौशलम् ॥ १८ ॥

[॥ इति क्षेमेन्द्रविरचितबृहत्कथामञ्जर्यन्तर्गतपञ्चतन्त्रसारः समाप्तः ॥]

---

[1] B. असम्यक् वीक्षितं द्रष्टुं पंडितो नानुवर्त्तते. — [2] B. अ°कारात्परिभवं. — [3] B. व्याहृतस्सोस्मान्हत्वा. — [4] B. वणिक्प्रातः दृ°. — [5] B. अत्यनालोच्यकार्येषु.

Übersetzung von Kshemendras Auszug aus dem Pañcatantra.

ERSTES BUCH.

V. 1—13. In einer Provinz des Südens liegt eine Stadt, namens Mahilàropya, die, von vielen Weisen bewohnt, der Götterstadt gleicht. Dort lebte ein Kaufmann, Vardhamànaka mit Namen, der Kubera an Reichthum übertraf. Dieser begab sich einst auf eine Reise durch die Dvìpas und gelangte unterwegs in einen grossen Wald. Dort verwundete sich sein Stier, der an der Deichsel zog und dem Stiere Śivas an Grösse gleichkam, den Fuss an einem rauhen Stein, verlor die Fassung und sank nieder. Als sich der ausgezeichnete Kaufmann entfernt hatte, verliessen die von ihm angestellten Wächter den Stier; dieser aber frass viele junge Kräuter und wurde mit der Zeit wieder gesund. Als einst Saṁjìvaka (so hiess der Stier), an Gestalt und an Kraft dem feisten Nandin gleichend, in der Nähe eines Baches sich behaglich und nach Lust im Grase tummelte, kam ein Löwe, namens Piṅgala, herbei, um Wasser zu trinken, und durch seine grosse Mähne wurde der Wald hell erleuchtet, gleichwie durch das laute Lachen Śivas. Er hörte am Bergesabhange, der von den vielen gewaltigen Hörnerschlägen des Stieres laut erdröhnte, dessen dumpfes Gebrüll, und als er diesen grausigen Ton vernommen hatte, hemmte er nachdenklich den Schritt und blieb stehen, wobei sein schlanker Schweif dick wurde, indem sich darauf die Härchen sträubten. Seine beiden Minister, die Schakale Karaṭa und Damana, bemerkten seine Gemüthserregung von

ferne und sagten leise zu einander (auch Thiere können ganz verständlich sprechen, was wohl die Folge der Erinnerung an Vergangenes, die sie ihrer Güte verdanken, oder aber der Gnade eines Asceten ist). Damanaka sprach: Freund, weshalb scheint unser Gebieter da durch den blossen Laut eines Ungesehenen gleichsam ganz aufgeregt zu sein? Als Karaṭaka, der Klugen Bester, dies gehört hatte, sagte er lachend: Wozu sollen wir beide uns darüber unnütze Sorgen machen? Wer Zweckloses unternimmt, ist ein Gefäss des Leides, gleichwie der Affe, der, vom Dämon des zu Unterlassenden besessen, den Keil herauszog.

1. Der übergeschäftige Affe.

V. 14—17. Man hört sagen: In der Nähe einer Stadt arbeiteten Baumeister an einem Neubau und gingen, nachdem sie ein Holzstück oben zur Hälfte gespalten hatten, in die Stadt. Als sie sich entfernt hatten, kam eine grosse Affenherde zu dem Hause, die vielen dort hingelegten Balken und anderes zum Wanken bringend. Da sagte ein Affe, indem er aus Leichtsinn den Keil aus dem gespaltenen oberen Theile des Balkens herauszog: Wer hat denn diesen Keil an den unrechten Ort gelegt? Kaum hatte er aber den Keil herausgezogen, als seine Testikeln in dem oben sich schliessenden Spalt zerquetscht wurden, so dass er sofort starb.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 18—19. Als Damanaka diese seine Worte vernommen hatte, ging er zu seinem Herrn, denn wo Unschlüssigkeit waltet, da haben Kluge Gelegenheit, ihre Dienste anzubieten. Nachdem er erfahren hatte, dass der Sinn des Herrn durch einen blossen Laut beunruhigt sei, sagte er: Majestät, Schlaginstrumente und andere Dinge geben ja gewöhnlich Töne von sich.

2. Der Schakal und die Pauke.

V. 20. Einst zerriss ein Schakal eine Pauke, die starke Töne langsam hervorbrachte, da er sicher annahm, sie sei voll Fleisch, sah aber nichts als Holz und Fell.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 21—29a. Nachdem der Kluge also zum Herrn gesprochen hatte, ging er langsam dem Laute nach, erblickte dort den Stier und sprach zu ihm vorwurfsvoll: O du Thor, weisst du denn nicht, dass hier der Löwe Piṅgala der Herr ist? Welcher Schutz wird dir wohl im Walde zutheil, wenn du seinen Füssen nicht Verehrung bezeigst? Als Saṁjîvaka dies gehört hatte, erbebte sein Sinn; jener aber versprach ihm Sicherheit und führte ihn zu Piṅgalaka. Der Stier verbeugte sich vor ihm, und als ihn der Löwe huldvoll anblickte, schwand seine Aufregung, und er gab sich zufrieden. Mit der Zeit wurde er ein vertrauter Diener des Löwen: ein König und eine Geliebte kümmern sich ja meist nur um den, der ihnen nahe steht. Dieser beiden Vertraulichkeit sahen die Minister des Löwen, die beiden Schakale; dass sie selbst davon ausgeschlossen waren, schmerzte sie sehr, und von Hunger abgezehrt, verfielen sie in Noth. Da sagte Damanaka: Warum habe ich Thor die Freundschaft des Saṁjîva mit dem Löwen zu unserem eigenen Verderben zu Wege gebracht! Um sie mit einander zu verfeinden, muss hier, das weiss ich wohl, eine List ersonnen werden. Was durch Gewalt nicht erreichbar ist, lässt sich durch ein listiges Verfahren erreichen; hat doch, so hört man, ein Krähenweibchen durch seine Klugheit eine schwarze Schlange um's Leben gebracht.

3. Die Krähe und die Schlange.

V. 29b—31a. Einst frass eine Schlange, die an der Wurzel eines Baumes wohnte, die Jungen einer Krähe; vor Gram darüber magerte das Krähenweibchen ab. Sein Freund, ein Schakal, den

3*

es befragt hatte, sprach zu dem bekümmerten Krähenweibchen: Fasse Muth, diese Schlange wird zu Grunde gehen, gleichwie jener Reiher.

4. Der Reiher und der Krebs.

V. 31b—34a. Einst stellte sich ein Reiher, als wollte er ein Gelübde erfüllen, und sprach zu den Fischen: Die Fischer haben davon gesprochen, dass morgen eine grosse Ausrottung in eurem Teiche stattfindet. Wenn ihr zu Grunde geht, so ist es um mich geschehen, da ihr mein Lebensunterhalt seid. Aus Furcht davor vertrauten ihm die durch diese Worte erschreckten Fische, und während er damit beschäftigt war, sie angeblich um ihrer Rettung willen hinwegzutragen, führte er sie nach Gefallen dem Tode zu, bis er von einem Krebse, den er aus übergrosser Gier aufgehoben hatte, umgebracht wurde.

Schluss der dritten Erzählung.

V. 34b—37a. Ersinne also eine List, um die Schlange zu tödten. Als das Krähenweibchen dies gehört hatte, raubte es sofort einen Goldfaden aus der Wohnung des Königs, nahm ihn mit und hängte ihn an einen Zweig, der vor seinem Neste herabhing. Da erblickten die Leute den Goldfaden, dem sie wegen der Schlange schwer nahen konnten. Als aber die Krähe sah, dass sie die Schlange mit Pfeilen in Stücke zerhauen hatten und sich anschickten, auf den Baum zu klettern, gab sie erfreut den Schmuck selbst auf.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 37b—38a. Auch ich muss hier zur List greifen, um den Stier mit dem Löwen zu verfeinden. Durch eine List hat einst sogar ein Häschen einen Löwen umgebracht.

5. Der Löwe und der Hase.

V. 38b—47a. Es war einmal ein Löwe, der es darauf abgesehen hatte, alle Antilopen auszurotten. Betrübt über ihre

Vernichtung, gingen die Antilopen zu ihm hin und sprachen, wie folgt: Herr, weshalb bist du bemüht, um deines Unterhaltes willen uns alle zu vernichten? Wir wollen dir täglich der Reihe nach ein Wild schicken, damit du es tödtest. „Gut“ sagte der Löwe, und als die Antilopen seine Zustimmung vernommen und einen Vertrag mit ihm geschlossen hatten, schickten sie ungefährdet täglich ein Wild zu ihm hin. Als mit der Zeit ein Häschen nach der Reihe zum Löwen geschickt worden war, dachte es: der Weise bleibt ruhig und besonnen, selbst wenn er zwischen die Fangzähne des Todes geräth. Schon war die Mittagszeit verstrichen und der Löwe von Hunger abgezehrt; da dachte der Hase: „jetzt will ich gehen“ und begab sich zu dem erzürnten Löwen. Laut brüllend, fragte ihn dieser nach dem Grunde seiner Verspätung. Der Hase erwiderte: Majestät, ich bin auf dem Wege von einem Löwen zurückgehalten worden. Als jener dies gehört hatte, schlug er vor Zorn mit dem Schweife, schüttelte die Mähne und sprach: Zeige mir, wo er ist! Ist denn der Löwe grösser als ich? Der Hase ging nun dem Löwen voran und zeigte ihm einen grossen Brunnen, der klar war wie Beryll und Bergkrystall. Als der Löwe, dessen Mähne wirr geworden war, darin sein Spiegelbild erblickte, stürzte er sich in den Brunnen und starb, von dem Hasen betrogen.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 47b—52. So haben Kluge in ihrem Unternehmen Erfolg, wenn sie List anwenden. Nachdem Damanaka also gesprochen hatte, ging er, um Piṅgala seine Aufwartung zu machen, und als er ihn erblickt und sich vor ihm verneigt hatte, trat er an ihn heran und sprach zu ihm unter vier Augen die folgenden Worte: Wenn angeerbte Diener in ihren guten Rathschlägen verstummen, so liegt das stets am Hochmuth des Herrn, der da stolz ist. Dieser Stier Sañjîvaka steht im Begriff, den Herrn zu verrathen, und so sieht man ihn, den Nacken wie ein Rad gekrümmt, gleichsam nach Kampf verlangen. Ausserdem ist dies ein unheilbarer Übelstand, dass die Würmer, die aus seinem Mist entstehen und in deine

Wunden, die du in beständigen Kämpfen davonträgst, eindringen, dir gefährlich sind. Der Umgang mit denen, deren Charakter man nicht genau erkannt hat, hat Unglück zur Folge: durch die Schuld einer Wanze ist die Laus Mandavisarpiṇī getödtet worden.

6. Die Wanze und die Laus.

V. 53—55. In dem Bette eines Königs, das weiss war wie der Schaum des Milchmeeres, wohnte eine Laus. Diese sah einst die Wanze Ṭiṭṭibha, die der Wind herbeigeweht hatte, und als sie sie erblickte, sprach sie: Dir darf man kein Unterkommen geben, du Scharfmündige! Als jene dies gehört hatte, sagte sie traurig: Ich will hier nur eine Nacht zubringen. Nachdem ihr nun die Laus aus Mitleid ein Unterkommen gewährt hatte, biss sie sogleich den König, so dass er in Zorn gerieth und die Laus von seinen Dienern getödtet wurde.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 56. Wenn ein König aus Thorheit seine angeerbten Diener verstösst und mit Leuten umgeht, die ohne Vorgänger in ihrem Geschlechte sind, so gereicht ihm dies, gleichwie jenem Caṇḍarava, zum Verderben.

7. Der blaue Schakal.

V. 57—62a. Einst drang ein Schakal, namens Caṇḍarava, der in der Nähe einer Stadt wohnte, aus Gier nach Nahrung in das Innere der Stadt. Er wurde nachts von einem Rudel Hunde angegriffen, fiel, vom Fliehen erschöpft, in Indigolösung hinein und wurde davon wunderbar gefärbt. Als die Schakale sahen, dass er ganz anders war als ihres Gleichen, liefen sie davon. Da ging er aus Stolz zu den anderen Thieren hin und nahm unter den Tigern und den übrigen die höchste Stelle ein. Diese brachten ihm Fleisch und andere Nahrung, so dass er feist wurde und der Noth vergass. Einmal erblickte er Schakale und erwiderte ihr lautes Heulen mit dem seiner Art eigenen Geheul.

Kaum hatten es die Tiger und die Panther gehört, so erkannten sie ihn, dachten, mit dem Ausdrucke tiefer Beschämung im Gesicht: „dieser Bösewicht hat uns betrogen“ und tödteten ihn.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 62b—64a. Durch diese beweiskräftigen Worte machte Damanaka das Herz des Löwen, seines Königs, erkalten; darauf ging er zum Stier hin und flösste ihm grosse Angst ein. Der Stier sprach: Freund, wenn man von Hinterlistigen umgeben ist, so ist es fürwahr schwer, sein Leben zu retten: eine Krähe und andere Thiere brachten einst den Untergebenen eines Löwen, ein einfältiges Kameel, um.

8. Der Löwe, seine Minister und das Kameel.

V. 64b—72a. Zu einem Löwen mit grauenerregenden Augen, der in einem Kampfe verwundet worden war, sprachen einst seine von Hunger gequälten Minister, ein Panther, ein Schakal und eine Krähe: Herr, wir sind erschöpft und ausser Stande, Krieg zu führen; wir finden im Walde nichts zu essen, und doch bringt es uns kein Glück, wenn wir den Herrn verlassen. Das Kameel hier, das von seiner Karawane abgekommen ist und sich zu dir geflüchtet hat, ist gross und würde uns allen reichliche Nahrung gewähren. Als der Löwe dies hörte, schrak er vor der Erwähnung des Verraths an seinem Untergebenen heftig zurück; die Schlauköpfe brachten ihn jedoch allmählich dahin, dass er seine Einwilligung gab. Darauf sagte die Krähe in Gegenwart des Kameels (vorher hatten sich die Thiere hinterlistiger Weise verabredet): Herr, mein Körper diene dir als Lebensunterhalt. Als der Löwe dazu nein gesagt hatte, sprach das Nämliche der Schakal, wurde aber ebenfalls abgewiesen, und ebenso nach ihm auch der Panther. Da gerieth das Kameel in Eifer, dachte: „hier wird ja keiner aufgefressen, da will ich doch Schicklichkeit beweisen“ und sprach: Herr, mein Körper diene dir als Lebensunterhalt. Kaum hatte es aber diese Worte ausgesprochen, so tödteten es der Panther, der Schakal und die Krähe.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 72b — 74a. Nach diesen Worten dachte der Stier darüber nach, wie er dem Löwen ein Leid zufügen könnte. Als Damanaka diese seine Absicht erkannt hatte, sagte er gerade heraus: Bedenke doch, dass niemand im Stande ist, sich am Löwen zu rächen: selbst der sehr übermüthige Ocean musste von einem Strandläufer eine unerwartete Beschämung erfahren.

9. Der Strandläufer und der Ocean.

V. 74b — 78a. Zu einem Strandläufer sprach einst sein Weibchen, dessen Brütezeit nahte: Herr, mache mir anderswo einen gefahrlosen Ort zum Brüten zurecht: der frühere Ort gefällt mir nicht wegen der schrecklichen Meeresfluth. Als der Strandläufer diese ihre Worte vernommen hatte, sagte er hochmüthig: Der hochfahrende Ocean ist ja nicht im Stande, mir ein Leid anzuthun! Als das Strandläuferweibchen diese stolzen Worte seines Gatten hörte, sagte es keck: Die, denen ein Unglück droht, wollen eben auf guten Rath nicht hören; so ist, wie man hört, eine Schildkröte getödtet worden, weil sie auf die Worte ihrer Freundinnen nicht achtete.

10. Die unfolgsame Schildkröte.

V. 78b — 82a. Eine Schildkröte, die mit zwei Gänsen befreundet war, wurde einst wegen der schlechten Beschaffenheit ihres Aufenthaltsortes von diesen durch die Luft fortgeschafft, indem sie mit den Zähnen die Spitze eines Stockes festhielt. Während sie so nach einem anderen Teiche zogen, sagten die Gänse unterwegs wiederholentlich zur Schildkröte: Du musst Stillschweigen beobachten! Es begab sich nun, dass die Bewohner einer Stadt, die seltsame Karrengestalt erblickend, ein lautes und verworrenes Geschrei erhoben und ausriefen: Ach! was ist denn das? Da sagte auch die Schildkröte, uneingedenk der ihr gegebenen Weisung: „was ist denn das?“ und indem ihre Zähne vom Stocke herabglitten, fiel sie herab und wurde von den Leuten getödtet.

Fortsetzung der neunten Erzählung.

V. 82b — 83a. Wer zukünftige Gefahren erkennt und wer klug ist, wenn ein Unglück hereinbricht, die beiden sind ein Gefäss des Glücks; ein Gefäss des Unglücks, die da vom Schicksal reden.

11. Die drei Fische.

V. 83b — 87a. Die Fische Anâgatavidhi, Pratyutpannamati und Yadbhavishya hörten einst, wie Fischer zu einander sagten: Wir wollen bei Tagesanbruch das Netz in diesen Teich auswerfen. Aus Furcht davor ging Anâgatavidhi fort und verliess die beiden anderen, nachdem er sie aufgefordert hatte, auch fortzugehen. Als hierauf in der Frühe eine Menge Fische aus den Netzen herausgezogen wurden, stellte sich Pratyutpannamati todt, wurde von den ahnungslosen Fischern hingeworfen und gelangte nach und nach in's Wasser; Yadbhavishya aber starb, mit Knütteln an allen Gliedern zerschlagen.

Schluss der neunten Erzählung.

V. 87b — 90a. Als das Strandläuferweibchen also gesprochen hatte, brütete es auf das Wort seines Gatten hin seine Jungen ebendort aus; der Ocean aber nahm sie mit der Fluth seiner Wellen weg. Von seiner Gattin gescholten, berief der Strandläufer betrübt eine Versammlung der Vögel. Da hörte Garuḍa sein lautes Geschrei, und von diesem angetrieben, demüthigte Vishṇu den Ocean, der mit vor Scham stumpfem Gesicht dem Strandläuferweibchen die Jungen zurückgab.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 90b — 94. So ist der Streit mit Mächtigen selbst für Grosse erfolglos, wieviel mehr für uns, die wir uns von der Speise eines Einzigen ernähren und thöricht sind. — Nachdem Damanaka durch eine solche List Zwiespalt angezettelt hatte, ging er lachend zu Karaṭaka, trat an ihn heran und erzählte ihm freudig alles. Dieser aber erwiderte: „du bist ein Verleumder“.

worauf der andere Schakal mit nektarsüsser Stimme, wenn auch Bitterkeit im Herzen hegend, sagte: Ich will ja den umbringen, der dasselbe Gut wie ich begehrt; warum machst du mir also Vorwürfe? Dadurch, dass er seinen Feind niederschlägt, geniesst der Kluge Glück, gleichwie Caturaka das Fleisch genoss, ohne die Regungen seines Verstandes merken zu lassen.

12. Der listige Schakal.

V. 95—106. Das Kameel Śaṅkukarṇa und der Schakal Caturaka hatten sich als im Ministeramt bewandert an den Löwen Vajradanta angeschlossen. Als einst der Löwe in einem Kampfe verwundet worden war und Caturaka Mangel an Lebensunterhalt litt, sprach dieser zu Śaṅkukarṇa: Freund, weshalb giebst du nicht dem Herrn deinen gekrümmten Leib, um ihn grösser zurückzuerhalten? Welchen Nutzen hast du von diesem schlechtgenährten Körper? — „Gut“ erwiderte jener, und der Schakal ging zum Löwen hin und sprach: Herr, das Kameel übergiebt dir seinen Leib um das Mass eines grossen Prastha; erweise ihm die Gnade, ihm seinen Leib grösser zurückzugeben. Auf sein Wort hin zerriss nun der Löwe den Śaṅkukarṇa und ging baden, nachdem er einen zweiten Wächter des Kameels angestellt hatte. Zu diesem, dem Schakal Kravyavadana, sprach hierauf Catura: Wir wollen das viele Fleisch essen. Als jener dies gehört hatte, sagte er: [Was fange ich aber an, wenn der Löwe zurückkommt?] Als Catura dies vernommen hatte, sagte er: Sieh mich dann nur an! Als sie nun von dem Fleisch gegessen hatten und der Löwe zurückgekehrt war, blickte jener Schakal, von Furcht ergriffen, auf Caturas Gesicht; Catura aber sprach: Was blickst du jetzt noch nach meinem Gesicht, nachdem du das Fleisch gefressen hast? Als der Löwe dies hörte, tödtete er den Kravyavadana. Inzwischen erblickte Catura ein anderes Kameel, das von einer grossen Karawane abgekommen war und eine Pfanne ertönen liess, und sprach zum Löwen: Das Kameel da ist mit einem grossen Prastha hierhergekommen. O weh! du hast thöricht gehandelt! flieh von hier in einen anderen Wald. Als nun der

Löwe weggegangen war, gab sich jener der Freude hin, indem er viele Tage lang nach Herzenslust schmauste. Die schwer wahrzunehmende Einsicht der Klugen führt zum glücklichen Erfolg ihrer Angelegenheiten.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 107—109. Als der rechtschaffene Karaṭaka die grausame Handlungsweise des hinterlistigen Damanaka erfahren hatte, sagte er, erschrocken über die durch Verleumdung bewirkte Entzweiung: Ach, böse Leute wünschen, Glück durch fremdes Leid, eine Vorrathskammer durch den Untergang fremden Besitzes und ein Haus durch Zugrunderichten der Geschöpfe zu erlangen! Freund, lass von der Sünde ab und höre auf meine Unterweisung! Freilich sind schon thörichte Unterweiser getödtet worden, gleichwie jener Sûcìmukha.

13. Die Affen und der Vogel Sûcîmukha.

V. 110—113. Einst schafften Affen, die im Winter von Kälte geplagt wurden, eine Menge Holz herbei, legten in die Mitte einen Leuchtkäfer und fächelten ihn alle an. Als der Vogel Sûcìmukha dieses ihr thörichtes Gebaren sah, sagte er: So strengt euch doch nicht vergebens an; das ist ja ein Leuchtkäfer, kein Feuer! So belehrte er die Affen; da aber keiner auf seine Worte hörte, so wiederholte er sie dicht an ihren Ohren. Da hörte ein Affe seine Worte, die er beharrlich wiederholte, ergriff ihn und schlug ihn sofort scheltend an einen Felsen.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 114—115. So mag es auch mir schlimm ergehen, wenn ich dich unterweise, der du durch Verleumdung das Glück des Herrn gefährdet hast. Gemeine Menschen sind infolge ihres Unverstandes stets dem Unglück ausgesetzt; von seinem ungerechten Sohne ist ein Vater durch Rauch umgebracht worden.

14. Dharmabuddhi und Abuddhi.

V. 116—124. Zwei Freunde, die Kaufmannssöhne Dharmabuddhi und Abuddhi, erwarben einst ein Vermögen von mehr als tausend Denaren. Hiervon nahmen sie ein Zehntel mit sich, vergruben den übrigen Theil in die Erde und gingen fort. Hierauf begab sich Abuddhi heimlich zu dem Gelde, nahm es und sagte vor Gericht: Dharmabuddhi hat es mir weggenommen; dies wird der Baum dort als Zeuge aussagen. Als die Brahmanen im Gerichtshof dies hörten, staunten sie alle darüber. „Morgen wird die Untersuchung stattfinden" sagten sie und liessen ihn einen Bürgen stellen. Hierauf verbarg Abuddhi seinen Vater in der Höhlung jenes Baumes, und durch die im Versteck von ihm gemachte Aussage siegte er über seinen Gegner. Als Dharmabuddhi sich besiegt sah, dachte er einen Augenblick nach und sprach: Das Geld hat der Hüter des Schatzes selbst geraubt; ich will ihn austreiben. Darauf zündete er Spreu, Blätter und Stroh an, so dass ein grosses Feuer entstand, und füllte die Höhlung des am Wege stehenden Baumes mit Rauch an. Mit vom Rauch ganz verbrannten Sinnesorganen kam der Vater des Durbuddhi heraus und sagte erschöpft: Ach, mich hat mein Sohn umgebracht! Pfui über die von Thoren angewendete List, deren Ende nichts als Schaden ist! Einst wurden Reiher von den Ichneumons aufgefressen, die sie selbst herbeigeführt hatten.

15. Die Reiher, der Krebs und die Ichneumons.

V. 125—126. Reiher, die von einer Schlange bedrängt wurden, erfuhren von einem Krebse ein Rettungsmittel und streuten auf den Weg Fischfleisch, um Ichneumons herbeizulocken. Die herbeigelockten Ichneumons gingen dem Fischfleisch nach und tödteten die Schlange; nachdem sie aber diese getödtet hatten, tödteten sie, da sie den Weg schon kannten, auch die Reiher.

Schluss der vierzehnten Erzählung.

V. 127—128a. So hat auch mich mein schlechter Sohn Dushṭabuddhi umgebracht. So sprechend, verschied er, indem

ihm die Augen vom Rauch ausflossen. Da erkannten die Brahmanen, wie es sich in Wirklichkeit verhalten hätte, und tödteten Dushṭabuddhi.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 128b—129. So wirst auch du wegen deiner Schlechtigkeit und deines Verrathes zu Grunde gehen. Auch traue ich dir nicht, der du durch Lug und Trug einen Freund verräthst. Wenn einer den, der ihm Lebensunterhalt gewährt, nicht liebt, wie sollte er einen Untergebenen lieben?

16. Wunder über Wunder.

V. 130. Wo Mäuse eine aus tausend Pfund Eisen verfertigte Wage fressen, da kann auch ein Falke einen Elephanten rauben; was Wunder, wenn er einen Knaben raubt?

Schluss der Rahmenerzählung.

V. 131—132. Inzwischen sah Piṅgalaka den Nacken des Stieres gekrümmt, und von Misstrauen ergriffen, zerriss er ihn mit den Spitzen seiner Krallen. Nachdem der Löwe ihn getödtet hatte, ward er von Reue gequält, doch Damana tröstete ihn nach und nach mit den Worten: „Könige verfahren streng“, und so kam er denn wieder zur Ruhe.

ZWEITES BUCH.

V. 1—9. Bei der Stadt Mahilâropya lebte einst ein Krähenkönig, Laghupâtin genannt, der auf dem Stamme eines Wollbaumes wohnte. Dieser erblickte einmal vor sich einen Taubenkönig, Citragrîva mit Namen, der mit seinem Gefolge in ein Jägernetz gerathen war. Die Krähe sah nun, wie er das Netz durch die Luft mitnahm, und flog aus Neugierde hinter ihm her, um zu sehen, was er denn damit beabsichtige. Citragrîva kam nun zu seinem

Freunde, einer alten Maus, Hiraṇya mit Namen, und trieb sie an, die grossen Fesseln zu zernagen. Als hierauf die Krähe sah, dass Hiraṇya dessen Fesseln zernagt hatte, schloss sie Freundschaft mit der Maus, nachdem sie ihr mit Mühe Vertrauen eingeflösst hatte. Noch inniger wurde ihre gegenseitige Zuneigung dadurch, dass sie einander aus Freundschaft Speise brachten. Im Verlauf der Zeit sagte einmal die Krähe insgeheim zu ihrem Freunde: Dieser Ort, der mir jetzt keinen Lebensunterhalt mehr gewährt, gefällt mir nicht: gegen diese Gegend habe ich einen Widerwillen gefasst, mein Freund, denn Wohlergehen ist die allererste Freude. Drum komm mit mir: in der Jàhnavì wohnt mein Freund, ein Schildkrötenkönig, namens Manthara; zu ihm will ich zur Belustigung hingehen. [Da stieg die Maus auf den Rücken der Krähe, und beide begaben sich zu Manthara. Als sie dort angelangt waren,] sagte die Krähe: Ich bin hierhergekommen, weil mich Leid drückte. Hierauf wurde Hiraṇya befragt und erzählte den Grund seines Kommens.

1. Die Maus und die beiden Mönche.

V. 10—18a. In der Nähe einer Stadt lebt ein Ascet, Gûḍhakarṇa genannt. In seiner Einsiedelei verschaffte ich mir stets reichlichen Unterhalt aus dem an einem Pflock hängenden Almosentopfe. Nach Verlauf einiger Zeit kam zu ihm ein anderer Ascet, und als er gespeist hatte, erzählte er jenem in der Nacht vertraulich allerlei Geschichten. Gûḍhakarṇa aber beschäftigte sich in Gedanken nur mit mir und liess wiederholentlich ein gespaltenes Bambusrohr ertönen. Da er dadurch die Erzählung störte, sagte Bṛihatsphij erzürnt: Ach, was bist du doch für ein Freund, gleichgiltig selbst gegen einen durch sein Wissen und sein Alter Ehrwürdigen! Aus Stolz achtest du nicht auf meine Erzählungen und scheinst gleichsam von Hochmuth bethört zu sein. Als Gûḍhakarṇa dies vernommen hatte, erwiderte er, etwas beschämt: Nicht aus Stolz bin ich unaufmerksam; vernimm den Grund davon. Eine böse Maus frisst beständig unbemerkt die erbettelte Speise aus dem Topfe; aus Furcht davor lasse ich das

Bambusrohr ertönen. Als Brihatsphij dies von Gûḍhakarṇa gehört hatte, sagte er lächelnd: Wenn du auch noch so sehr Acht giebst, verzehrt diese Maus doch deine Speise. Es muss hier durchaus einen Grund geben, o Ascet. Nicht ohne Grund verkauft Mutter Śâṇḍilî Sesamkörner.

2. Warum Mutter Śâṇḍilî enthülste Sesamkörner für unenthülste verkauft.

V. 18b—20a. Als ich einst, auf einer Reise begriffen, im Hause eines Brahmanen weilte, war ich Zeuge, wie die Brahmanin ihrem Gatten zürnte, weil er den ganzen Speisevorrath verausgaben wollte. Zu der habsüchtigen Frau sprach der Gatte: Beste, übertriebenes Aufspeichern führt zum Verderben: wegen solchen Aufsparens ward einst ein allzugieriger Schakal getödtet.

3. Der allzugierige Schakal.

V. 20b—23a. Einst stiess ein Schakal im Walde auf einen Jäger, einen Eber und eine Gazelle, die sich gegenseitig getödtet hatten, sowie auf einen selbstthätigen Bogen. Voll Freude darüber, dass ihm dies ohne sein Bemühen zutheil geworden, machte sich der Schakal daran, den Bogen zu fressen, da er sich das Übrige aufsparen wollte: während er aber damit beschäftigt war, am Bogen zu kauen, wurde er von dem Selbstgeschoss mit Gewalt zerrissen und gab den Geist auf. Darum ist übertriebenes Aufsparen verderblich.

Schluss der zweiten Erzählung.

V. 23b—26. Als die Brahmanin diese Rede ihres Gatten vernommen hatte, that sie, was für den Tag eines Mondwechsels angemessen war, schickte jenen schnell baden und machte sich selbst sofort an's Kochen. Da kam ein Hund und machte ihre Sesamkörner, die sie, um daraus ein Kṛisarâ-Gericht*) zu bereiten, zum Trocknen vor sich hingelegt hatte, unbrauchbar, indem er sie mit der Zunge beleckte. Als hierauf ein fremder

*) Ein Gericht aus Reis und Sesamkörnern.

Hausherr sah, wie sie bemüht war, ihre Sesamkörner gegen andere zu tauschen, sagte er, nachdem er einen Augenblick nachgedacht hatte: Nicht ohne Grund verkauft die Frau des Brahmanen ihre Sesamkörner.

Schluss der ersten Erzählung.

V. 27—31a. Geradeso ist deshalb auch diese Maus nicht ohne Grund mächtig. Nach diesen Worten riss dieser überaus erfahrene Mann den Zugang zu meinem Loch auf und nahm mir das Gold weg, das mir Kühnheit verlieh. Als ich mich nun meiner Kraft, meines Lebensunterhaltes und meines Ansehens beraubt und von meinen Dienern und Angehörigen verlassen sah, dachte ich: ach, für die, die ihr Vermögen eingebüsst haben, ist der Tod fürwahr das höchste Glück! Um einen Todten kümmern sich die Geier, um einen Hablosen aber kümmert sich niemand. In solche Gedanken versunken, bin ich mit dem Laghupâtin da zusammengekommen und am Ufer der Jâhnavî bei dir, mein Bester, angelangt.

Schluss der Rahmenerzählung.

V. 31b—44. Als der Schildkrötenkönig dies gehört hatte, tröstete er den Hiraṇya wieder und wieder mit den Worten: Du bist an Anstrengung gewohnt und wirst deine Herrschaft wiedererlangen. — Während sie so mit einander redeten, kam, von einem Jäger geschreckt, eine Antilope, namens Citrâṅga, ihre Freundschaft gleichsam preisend, herbei, und immer herzlicher wurde ihrer aller gegenseitige Freundschaft und Vertraulichkeit. Es begab sich nun einmal, dass die Antilope zur Zeit des Stelldicheins sich nicht sehen liess. Da geriethen die anderen in Angst, und als sie von der Krähe erfahren hatten, dass ihr Freund in eine Schlinge gerathen sei, trieben sie die Maus an, die Fesseln der Antilope zu zernagen. Hierauf wurde die Maus von der Krähe durch die Luft dahin getragen, und als sie die Antilope erblickte, sagte sie: Wo bleibt denn deine Kenntniss von Ort und Zeit? Als jene dies gehört hatte, antwortete sie ihr: Ich befinde mich hier durch Schicksalsfügung, obgleich ich schon früher zur

Unterhaltung von Königssöhnen Gefangenschaft erfahren habe. Denn wenn das Schicksal widrig ist, mein Freund, was vermag da der Kluge, der die Macht von Ort und Zeit kennt, selbst wenn er die rechten Mittel weiss und die nöthige Fähigkeit besitzt? Während diese beiden so sprachen, kam auch ihr lieber Freund Manthara ganz langsam dahin, wo sich die Antilope, die Maus und die Krähe befanden. Als die Maus die Schildkröte kommen sah, sagte sie zornig: Pfui über dich, der du Ort und Zeit nicht kennst und verstohlen hierhergekommen bist! Als hierauf die Maus die Schlingen der Antilope eiligst zernagt hatte, kam plötzlich ein Jäger, ging auf die Schildkröte zu und fesselte sie. Aus Furcht vor ihm entflohen die anderen, und als sie sich entfernt hatten, überlegten sie einen Augenblick. Nachdem sie sich hierauf berathen hatten, liessen sie die Antilope zum Schein hinfallen und die Krähe, auf ihr sitzend, thun, als ob sie ihr die Augen ausstäche. Als der thörichte Jäger dies sah, liess er sofort die Schildkröte liegen und eilte zu der Antilope, die Maus aber befreite die Schildkröte. Als sich die Maus und die Antilope mit der Krähe entfernt hatten, ging auch sie schnell fort. So lässt sich durch Klugheit alles erreichen.

DRITTES BUCH.

V. 1—7. Auf einem Feigenbaume wohnte einst ein Krähenkönig, namens Meghavarṇa, schwarz wie der Tamâlabaum. Eines Nachts vernichtete sein Feind, der Eulenkönig Ripumarda, dessen Geschlecht, denn ein jeder ist mächtig, der Ort und Zeit richtig zu wählen weiss. Tief bekümmert über die Vernichtung seines Heeres, befragte jener fünf Krähen, die mit den Pflichten der ersten Minister betraut und der geeigneten Mittel kundig waren. Der eine rieth Auswanderung, der zweite Abwarten an, der dritte ein Bündniss mit einem Mächtigen, der vierte rasches und muthiges Auftreten, der letzte endlich empfahl von den fünf Plänen den fünften, nämlich die Vernichtung der Feinde, an, denn, sagte er, infolge eines Wortes sind die Eulen stets unsere schwer zu besiegenden Feinde.

Als der Krähenkönig dies vernommen hatte, fragte er seinen Minister Cirajîvin nach dem Grunde, und danach gefragt, sagte dieser: So höre denn! Freunde werden zu Feinden, und Feinde zu Freunden. Nur infolge eines Wortes ist ein Esel durch die Schuld seiner Rede, so hört man, getödtet worden.

1. Der Esel im Pantherfell.

V. 8 — 12. Einst liess ein Wäscher im Sommer seinen Esel, nachdem er dessen Körper in ein Pantherfell eingehüllt hatte, auf fremdem Getreidefelde zurück, um ihn dick werden zu lassen, und nur mit grosser Mühe konnte man ihn fangen. Als nun der Feldhüter den Esel in Panthergestalt erblickte, warf er seinen Bogen weg, hüllte sich in ein wollenes Tuch ein und lief davon. Der Esel, dessen Leib von dem Getreide dick geworden war, hielt ihn für eine Eselin und lief, mit zwei Hufen stark ausschlagend, lüstern hinzu: „Du hältst mich wohl für einen Panther“ sprach freundlich der brünstige Esel, ihn mit hinreissender Stimme gleichsam streichelnd. Da erkannte jener Bogenschütze den Esel an der Stimme und tödtete ihn. So wurde der Esel wegen seines Leichtsinns durch die Schuld seiner Rede getödtet.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 13 — 15. Einst sah eine Krähe, der Stammhalter ihres Geschlechts, dass die Vögel sich anschickten, die Eule zum König der Vögel zu machen, und sprach betrübt: Wo die unheilbringende und tagblinde Eule König ist, wie kann da von Wohlfahrt die Rede sein? Lebt wohl! ich mache mich davon. Zum König muss man einen machen, der berühmt ist und alle beglückt. Durch die Berühmtheit des Mondes lebten die Hasen glücklich.

2. Der schlaue Hase.

V. 16 — 23. Zu einem Elephanten, dem König Caturdanta, sprachen einst zu einer Zeit, wo zwölf Jahre hindurch Dürre herrschte, die vor Hunger abgemagerten Elephanten: Durch den jetzt herrschenden Wassermangel gehen wir zu Grunde. Nach

diesen Worten gingen sie durch das ganze Land, um nach Wasser zu suchen. Als der Elephant auf solche Weise erfahren hatte, dass der Mondsee voll Wasser sei, stieg er voll Freude alsbald hinab, von unzähligen trunkenen Bienen umschwärmt. Da sah der Hasenkönig, dass dort in der Nähe des Sees von den Füssen des Elephantenkönigs Hasen zertreten waren, und schickte zu dem Elephanten Vijaya als Boten hin. Dieser trat furchtlos an den Elephanten, an dessen Wangen Schwärme trunkener Bienen sich anschmiegten, heran und sprach: Mich hat der Mond ausgeschickt, und er lässt dir sagen: „Meine Hasen, die ich als Hasenzeichenträger zum Zeichen habe, musst du verschonen; nachdem du sie aber so vernichtet hast, wirst du durch meinen Zorn zu Grunde gehen.“ Hierauf zeigte er dem durch diese Worte erschreckten Elephanten den im Wasser sich abspiegelnden fleckenlosen Mond. Der Elephant verneigte sich vor ihm, und als er sah, dass das Wasser des Mondsees bei der Berührung mit seinem Rüssel zitterte, ging er auf das Wort des Hasen hin fort, die Hasen aber freuten sich darüber.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 24. So wird einem Menschen Glück zutheil, wenn er sich auf seinen Herrn beruft. Diese Eule aber ist ein gemeiner König, der Besiegte und Unbesiegte umbringt.

3. Die Katze als Richter zwischen Haselhuhn und Hase.

V. 25—28. Ein Haselhuhn und ein Hase geriethen einst darüber in Streit, wer von ihnen dem andern die Wohnung abzutreten habe, und baten eine Katze, Dadhikarṇa mit Namen, um einen Urtheilsspruch. Erheuchelte Gesittung zur Schau tragend, gab sie sich für einen Lehrer der wahren Gerechtigkeit aus, als trachtete sie nur nach dem inneren Frieden, schloss die Augen, als flüsterte sie ein Gebet, und sprach mit sanfter Stimme: Das Nichtszuleidethun ist die höchste Gerechtigkeit, das höchste Glück für die Menschen ist die Erlösung; die aber, die sich der Kränkung der Wesen hingeben, wandeln in dichter Finsterniss! Als jene

beiden dies hörten, fassten sie Vertrauen und gingen der Katze nach; diese aber frass sie auf. So ist ein gemeiner König schlecht, da er alle umbringt.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 29—30. Deshalb ist diese Eule unwürdig. So kam einst durch die von jener Krähe gesprochenen Worte der unheilbringende Vogel um die Königsherrschaft und ward so zum Feinde der Krähen. — Du musst die Feinde durch Betrug zu Fall bringen, indem du alle Mittel prüfst. Durch Betrug haben verschmitzte Feinde einen Brahmanen um seinen Ziegenbock gebracht.

4. Ein Brahmane wird um einen Ziegenbock geprellt.

V. 31—40. Einen Brahmanen, der mit einem Ziegenbock auf der Schulter daherging, redeten auf dem Wege, um ihn zu betrügen, Schelme an, nachdem sie sich in grosser Anzahl verabredet hatten: Ach, das ist wohl ein Jagdhund! Wem gehört denn, o Bester der Brahmanen, dieser Hund, den du auf deiner Schulter auf den Strassen herumträgst? oder ist dies ein Geschenk für den König? So sprach der eine, und als er sich weit entfernt hatte, sagten darauf zwei andere: Ach, was wir da sehen, ist doch seltsam, dass dieser Brahmane einen Hund auf der Schulter trägt! Sollte denn dieser da, der wie ein Brahmane aussieht, ein Jäger sein? Als der Brahmane die Worte dieser beiden gehört hatte, stellte er den Bock erschrocken auf die Erde und betastete mit der Hand dessen Schwanz, Hörner, Hoden und so weiter. „Was faseln doch diese Wahnsinnigen, dass dies kein Bock sei!“ sagte der Brahmane, nahm dann selbst den Bock wieder auf die Schulter und ging rasch weiter. Hierauf begegneten ihm wieder andere und sagten, indem sie ihre Kleider fest zugürteten: Diesen Brahmanen, der sich wie ein Śvapâka versündigt, darf man nicht berühren! O über den schamlosen Schänder seines Geschlechts, der mitten unter den vielen Leuten einen Hund auf der Schulter trägt und auf

seinem Wege einen Vorbeigehenden berühren könnte! Als der Brahmane dies hörte, wurde er sehr bestürzt und warf betrübt den Bock weg; die gleichlautenden Worte vieler hatten ihn überzeugt. „Dieser Bock ist sicherlich ein zauberkräftiger Râkshasa*), daran ist nicht zu zweifeln“ dachte der von den Schelmen angeführte Brahmane und liess ihn laufen. Die Schelme aber nahmen den Bock und verzehrten ihn, auf's Höchste erfreut.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 41—45a. So kann man seine Feinde durch Betrug sofort hintergehen. Als der Krähenminister Ciraji̍vin also gesprochen hatte, entliess er seinen Herrn und blieb da, mit verstellter Weise zerschnittenen Flügeln und wie todt aussehend. In der Nacht begab sich die verschmitzte Eule mit ihrem Gefolge nach der Wohnung der Krähen und erblickte die zu Boden gefallene Krähe Ciraji̍vin. Von den Ministern des Eulenkönigs sagten einige, man dürfe sie nicht tödten, andere dagegen, man müsse sie tödten. Hierauf sagte der erste Minister: Dieser Arme muss verschont werden, da er sich in Noth befindet und bei uns Schutz sucht. Sogar einem Diebe gab einst ein Handelsherr sein Geld freiwillig ab.

5. Der alte Ehemann und die junge Frau.

V. 45b—49a. Es war einmal ein alter Handelsherr, einem Piśâca**) ähnlich und schrecklich von Gestalt, den seine junge gazellenäugige Gattin nicht ansehen konnte. Diese erblickte einst in der Nacht einen Dieb in ihrem Gemach, und erschrocken umarmte sie plötzlich den Greis. Als der Alte sah, dass seine Gattin, die sich stets von ihm abgewandt hatte, nun von selbst ihre Arme um seinen Hals schlang, sprach er, durch den unerwarteten Nektargenuss erfreut, zu dem Diebe: Die, deren be-

*) Ein nächtlicher Unhold.

**) Eine Klasse dämonischer Wesen.

wegliche Augen zur Seite blicken und die mich nie ansieht, umarmt mich freiwillig! Nimm, o Dieb, mein ganzes Geld; du bist mir theuer, weil du mir Liebes erwiesen hast.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 49b—50. So machte der Kaufmann selbst einen Dieb zu seinem Freunde, weil er einen Grund dazu hatte. Diese Krähe aber wird uns das ganze Thun und Treiben der Feinde mittheilen. Man hört sagen, dass einst ein Brahmane von einem Râkshasa und einem Diebe gerettet wurde.

6. Wenn sich die Bösen zanken, kommt's den Guten zu Gute.

V. 51—53a. Einst gingen ein Râkshasa und ein Dieb gleichzeitig nach dem Hause eines Brahmanen, der eine, um sich an dessen Leibe, der andere, um sich an dessen Habe zu vergreifen. Da jeder von ihnen der erste sein wollte, entstand in der Nacht ein heftiges Gezänk, und sie sprachen abwechselnd zum Brahmanen: „Dieser da ist gekommen, um dir deine Habe zu rauben“ und: „der da, um deinen Leib zu rauben.“ Als der Brahmane diese ihre Worte hörte, tödtete er die beiden, die thöricht und übermüthig waren.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 53b—56a. Da Arimarda, als er dies hörte, von Mitleid für die Krähe erfüllt war, sagten andere Minister der Eulen, nachdem jener ausgeredet hatte: Ach, durch diesen schlechten Minister, der sich gegen diese von den Feinden angestiftete Krähe mitleidig erweist, ist das Glück des Herrn gefährdet! Herren von redlicher Gesinnung lassen sich durch die Worte von Schelmen täuschen. Ein Zimmermann trug einst seine Gattin sammt ihrem Buhlen auf dem Kopfe.

7. Der Zimmermann und sein treuloses Weib.

V. 56b—60a. Ein Zimmermann war, indem er irgend einen Grund vorschützte, aus seinem Hause fortgegangen und

trat dann leise wieder herein, um seine Frau in Gesellschaft ihres Buhlen zu ertappen. Während er nun unter dem Bette verborgen blieb, vergnügte sich seine Gattin mit jenem Buhlen. Indem sie aber mit dem Fusse an ihren Gatten stiess, erkannte sie, dass er ungesehen zugegen sei, und sprach: Als rechtmässige Frau meines Gatten habe ich keinen anderen Geliebten als ihn. Als der thörichte Zimmermann dies vernommen hatte, hob er voll Freude seine Gattin sammt ihrem Buhlen auf seinen Kopf und trug sie, Gelächter erregend, auf der Strasse herum.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 60b — 64. So werden Thoren von Schmeichlern betrogen, und meine Meinung ist, dass wir uns mit dieser Krähe Cirajîvin nicht verbinden dürfen. Hierauf sprach Cirajîvin zu dem Eulenkönig, wobei aus seinem Schnabel Blut hervorströmte und er seine Flügel durch Verstellung schlaff herabhängen liess und hinkte: Majestät, ich sterbe, von den undankbaren Krähen um deinetwillen getödtet! Um sie zu tödten, wünsche ich, als Eule wiedergeboren zu werden. Als ein kluger Minister der Eulen diese Worte der Krähe vernommen hatte, sagte er: Als Eule kannst du Falsche nicht geboren werden, o Krähe! Eine Maus kehrte, nachdem die Sonne und die anderen die Heirath mit ihr aufgegeben hatten, zu ihrer eigenen Art zurück.

8. Die verwandelte Maus soll sich einen Bräutigam wählen.

V. 65 — 70a. Am Ufer der Gaṅgâ verwandelte ein Ascet durch die Macht seiner Busse eine Maus, die ein Falke hatte fallen lassen, aus Mitleid in ein Mädchen. Sie wuchs heran, und als der Ascet sah, dass sie zur Jugendblüthe gelangt war, wollte er sie verheirathen und rief die Sonne herbei. Diese kam und sprach zum Asceten: Mächtiger als ich sind die Wolken, die mich ganz verhüllen. Hierauf wurden diese gerufen und sagten: Der Wind ist stärker als wir. Nachdem auch dieser gerufen worden war, sprach er: Der Berg ist mir an Kraft überlegen. Darauf

wurden die Berge herbeigerufen und sagten: Wir werden von den Mäusen übertroffen. Da hiess der Ascet einen Mäuserich das Mädchen nehmen, dieser aber erwiderte ehrerbietig: Wie soll denn das Mädchen in mein Loch hereinkommen? Hierauf verwandelte sie der Ascet durch sein Wort wieder in eine Maus, so dass es ihr möglich wurde, in das Loch hineinzugehen.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 70b—76. So gelangen die Bösen, wenn sie ihre Daseinsform aufgeben, nicht zu einer höheren. — Als dieser Minister, der die Vorschriften der Politik vertrat, also gesprochen und ausgeredet hatte, ging die Eule mit der Krähe nach ihrer Wohnung, der Eulenminister aber entfernte sich aus Furcht vor der kommenden Gefahr, da er sah, wie der Herr sich durch Verbindung mit dem Feinde freiwillig dem nahe bevorstehenden Untergang preisgab. Da athmete Cirajîvin auf, und als er sah, dass die Burg mangelhaft war, rief er den Krähenkönig herbei und verbrannte sämmtliche Eulen. Nachdem nun Cirajîvin die von den Eulen dicht besetzte Höhle verbrannt und seinen Herrn besprengt hatte, freute er sich, von den Seinigen geehrt. Zur Herrschaft gelangt, fragte die Krähe den treuen Diener: Wie hast du denn im feindlichen Hause die überaus schwer zu ertragende Zeit verbracht? Darauf erwiderte er: Während ich den rechten Zeitpunkt herbeisehnte, habe ich viel gelitten, doch müssen Kluge, gleich jener Schlange, sich sogleich daran machen, den Feind auf der Schulter zu tragen.

9. Die Schlange, die sich von den Fröschen reiten lässt.

V. 77—80. Eine Schlange, die aus Mangel an Unterhalt mager geworden war, kam einst an einen Teich und sprach voll List zu den Fröschen: Ich habe einmal einen Brahmanen gebissen und bin infolge seines Fluches zum Reitthier aller Frösche geworden. Als der Froschkönig dies gehört hatte, machte er sie freudig zu seinem Reitthier. So nahm denn die Schlange, die mannigfacher Gangarten kundig war, den Frosch auf den Rücken,

stellte sich aber schwach und bat ihn mit leiser Stimme um Nahrung, worauf sie auf sein Geheiss nach und nach alle Frösche vertilgte. So muss man im Hause der Feinde verbleiben, wenn man um eines Geschäftes willen dahin gekommen ist.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 81. Darum musst du als König stets auf den guten Rath der Alten hören. Durch den guten Rath eines Alten sind, wie man hört, viele Schwäne gerettet worden.

10. Ein alter Schwan rettet eine schon gefangene Schar von Schwänen.

V. 82—85. Auf einem Wollbaume wohnte einst ein Schwanenkönig, namens Kshìroda. Zu ihm sprach sein treuer Diener, ein alter Schwan: Diese Körner haben Jäger hingestreut, um unser Geschlecht zu Grunde zu richten, also weg damit! Aber keiner hörte auf seine Worte. Als hierauf im Verlauf der Zeit die Schwäne von den Jägern gefangen waren, sagte der alte Schwan: Bleibt hier liegen und stellt euch todt. Nachdem die Vögel „ja“ gesagt und sich dazu entschlossen hatten, zogen sie die Jäger aus dem Netze heraus und warfen sie auf einen Haufen; da flogen sie auf und entkamen.

Schluss der Rahmenerzählung.

V. 86. Als Meghavarṇa die Worte des Cirajìvin vernommen hatte, freute er sich, mit der Glücksgöttin fest vereint, sammt seinen Angehörigen über seine Herrschaft und die Vernichtung der Feinde.

VIERTES BUCH.

V. 1—5. Ein Affe und ein Alligator waren einst Freunde geworden, indem sie beim Essen von Feigen vertraulicher Freundschaft pflogen. Betrübt darüber, dass der Alligator sich aus-

schliesslich seinem Freunde widmete, wurde seine Gattin krank am Herzen und von der Auszehrung befallen. Als der Alligator sie in solchem Zustande gewahrte, wurde auch er bekümmert; da erfuhr er von ihrer Freundin, dass eben das Herz eines Affen die Krankheit heilen könne. Er begab sich daher zum Affen und sprach zu ihm, indem er ihm fest die Hand drückte: Freund, meine Gattin ist krank, gieb mir dein Herz als Heilmittel. Als der Affe dies vernommen hatte, sprach er, schrecklich wie der Blitz: Weshalb hast du mir dies nicht schon früher gesagt? Etwas zu spät zu sagen, ist ein Fehler, wie in der Geschichte von den Zwiebeln.

1. Der bestrafte Zwiebeldieb.

V. 6—8a. Ein Dieb, der Zwiebeln gestohlen hatte, wurde von den Stadtwächtern gepackt, und diese sagten ihm: Du musst entweder hundert Rupien zahlen, oder dir hundert Stockhiebe gefallen lassen, oder aber die hundert Zwiebeln da, die von scharfem Safte strotzen, aufessen. Als jener dies vernommen hatte, machte er sich daran, die Zwiebeln zu essen; da ihm dies jedoch brennenden Schmerz verursachte, unterzog er sich den Stockhieben; diese machten ihn verwirrt, und so zahlte er denn hundert Rupien.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 8b—10a. Ich will auf den Feigenbaum steigen und dir dann mein Herz geben. Nach diesen Worten bestieg er den Baum, liess die Furcht fahren und sprach zum Alligator: Hinweg mit dir, du schlechter Freund! jetzt erst habe ich dich gründlich kennen gelernt. Ich bin kein Thor, dass ich mich, wie jener Esel, von deines Gleichen anführen liesse.

2. Der Esel, der weder Herz noch Ohren hat.

V. 10b—19. Zu einem Löwen, den Krankheit abgezehrt hatte, sprach einst sein Minister, ein Schakal: Wodurch lässt sich deine Krankheit heben? Wir sind in Noth gerathen, o Herr! Der

Löwe erwiderte: Wenn sich irgendwoher Ohren und Herz eines Esels, sammt dem Blute herausgenommen, beschaffen liessen, so würde dadurch meine Krankheit erlöschen. Als der Schakal dies vernommen hatte, begab er sich zu dem Esel eines Wäschers und sprach zu ihm: Du bist hier durch die Plagen des Lasttragens mager geworden; so komm doch in den Wald, der reich an Lebensunterhalt ist! Es befinden sich Eselinnen da. Als jener dies gehört hatte, ging er mit ihm hin. Da stürzte sich der Löwe, grausig und mit schrecklichem Gebrüll, von hinten auf den Esel, der sich mit Mühe losmachte und stracks davonlief. Der Schakal schalt den Löwen, der aus Verdruss kleinlaut wurde, und als er den Löwen ausgescholten hatte, begab er sich zu dem Esel und sprach: Weshalb bist du denn entflohen, du Thor, den jene Eselin holen liess? Bei jedem Gelingen ist derjenige glücklich, der das erste Hinderniss überwindet. Auf diese seine Worte hin ging der Esel zum Löwen, und als dieser ihn getödtet hatte und baden gegangen war, nahm der Schakal dessen Ohren und Herz weg. Da kam der Löwe und fragte, was daraus geworden wäre. Der Schakal erwiderte: Weisst du es nicht, du Redlicher? Wäre dieser Esel nicht von Haus aus ein Thor ohne Ohren und Herz gewesen, hätte er sich denn, nachdem er bei deinem blossen Anblick geflohen war, wieder in's Verderben gestürzt?

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 20—22. Geh jetzt fort, ich bin dir kein Freund mehr, du Falscher! Als der Alligator dies gehört hatte, sprach er bekümmert zum Affen: Wer von dem Pfade der Wahrheit abweicht und nicht giebt, was er versprochen hat, der fährt haltlos zur Hölle, mit hundert Steinen getroffen. Als der Affe diese Worte vernommen hatte, sagte er: An Klugheit fehlt es dir nicht; doch durch die reine Wahrheit entsteht nichts Gutes; aus der blossen Wahrheit entspringt Verderben.

3. Der Töpfer als Kriegsmann.

V. 23—25a. Einst kam ein Mann, der auf der Stirn die Spuren einer von einer Topfscherbe herrührenden Wunde hatte, zu einem König, und da er das Kennzeichen der Tapferkeit an sich trug, erhielt er reichlichen Unterhalt. Mit der Zeit wurde er von dem König befragt, woher er die Wunde hätte, und erwiderte, dass er auf einen Topf gefallen und durch eine Scherbe verwundet worden wäre. Als die Diener des Königs dies erfahren hatten, warfen sie ihn hinaus, und er machte sich augenblicklich davon.

Schluss der Rahmenerzählung.

V. 25b—26. So ist solchen, die nichts als die Wahrheit sagen, das Glück nicht gewogen. Als der Alligator diese Worte des Affen vernommen hatte, ging er reuigen Sinnes langsam von dannen, der Affe aber lebte lange vergnügt.

FÜNFTES BUCH.

V. 1—3. Im Gauḍalande lebte einst ein Brahmane, namens Devaśarman. Dieser sprach erfreut und voll ungeduldiger Erwartung zu seiner Gattin, die schwanger war: Du wirst einen Sohn bekommen, der mein Geschlecht fortpflanzen wird. Als seine Gattin dies vernommen hatte, sagte sie: Wie kann man auf Zukünftiges rechnen? Denn wer seine Hoffnung auf zukünftige Dinge setzt und sich darauf freut, der muss sich dann schämen, wie der Brahmane, der seinen Topf mit Grütze selbst zerschlug.

1. Der zerbrochene Topf.

V. 4—8a. Ein Brahmane hatte sich einen Topf mit Grütze erbettelt, stellte ihn hin und dachte: Infolge der Dürre ist der Preis desselben vierfach. Um diesen Preis werde ich Ziegen kaufen, für diese eine Kuhherde erhandeln, und wenn ich dafür

einen Acker erworben habe, werde ich ein Mädchen heirathen. Wenn ich dann sehr reich geworden bin, wird mir ein Sohn geboren werden, den ich Somaśarman nennen will, und wenn dieser Sohn weinen wird, um gestillt zu werden, werde ich in heftigen Zorn gerathen und meine Frau sofort mit Stockschlägen züchtigen. In diesem Wahne schlug er auf den Topf mit seinem Knüttel, den er heftig hin und herbewegte, und als er hierauf den Grützetopf zerschlagen sah, schämte er sich.

Fortsetzung der Rahmenerzählung.

V. 8b — 13a. So darf der Weise auf zukünftige Dinge kein Vertrauen setzen. Als der Brahmane diese Worte der Brahmanin vernommen hatte, blieb er einen Augenblick still. Als ihm später ein Sohn geboren war, ging der Brahmane irgendeinmal aus dem Hause, nachdem er die Bewachung seines Sohnes einem in seinem Hause aufgezogenen Ichneumon überlassen hatte. Da erhob sich eine grosse Schlange, um dem Knaben ein Leid zuzufügen. Der Ichneumon zerriss sie in Stücke und ging blutbefleckt aus dem Hause hinaus. Darauf kam der Brahmane zurück, und als er den Ichneumon erblickte, dachte er, dass er sein Söhnchen umgebracht hätte, und tödtete ihn, vom Zorn geblendet, auf der Stelle mit einem Pfeil. Als er aber nach Hause gekommen war und die fürchterliche Schlange todt, den Knaben aber unversehrt sah, da wurde er tief betrübt und von Reue erfüllt.

V. 13b — 14a. Der Kluge richtet sich nicht danach, was er zwar gesehen, aber nicht genau erforscht hat. Ein Mann, der sich danach richtet, wird, gleich jenem Barbier, gedemüthigt.

2. Die beiden Mörder.

V. 14b — 17. Ein Kaufmann, der sein Vermögen verloren hatte, sah einst im Traume drei Bettler, und diese sagten ihm: Wenn du uns erschlägst, wirst du zu Gelde kommen. Als nun der Kaufmann am Morgen erwachte und drei Bettler vor sich

sah, schlug er auf sie los, und sobald sie geschlagen waren, verwandelten sie sich in Geldhaufen. Diesen Vorgang sah ein thörichter Barbier im Hause des Kaufmanns, und da er nach Geld begierig war, ging er nach Hause und tödtete Bettler, wurde aber wegen des an den Bettlern verübten Mordes von dem König sofort bestraft.

V. 18. Das Hantiren mit Dingen, die man nicht geprüft hat, ist die Ursache von Leid. — So ergeht es den Klugen wohl, mögen diese auch Thiere sein.

—

Anmerkungen.

I, 1. Über Mahilâropya, wofür B. Mihilâropya hat, s. Benfey II, 365 f. — Unter der Götterstadt ist Amarâvatî, die Hauptstadt von Indras Himmel, zu verstehen. Das tertium comparationis liegt in dem Worte *vibudha,* das sowohl „Gott" als auch „ein Weiser" heisst.

I, 2. *atidhanadaḥ* heisst hier nicht „sehr freigebig", sondern *dhanadam = kuberam atikrântaḥ,* vgl. Kathâs. 60, 11 *dhanavân.* — Die Lesart von B. *dvîpayâtrâyâm* ist der von P. entschieden vorzuziehen. In der unmittelbar auf unser Pañcatantra folgenden Erzählung *anekamûrkhâkhyâyikâ* heisst es in der Handschrift: *vaniṅ mûrkhaḥ* (B. *murkhaḥ*) *purâ* (B. *parâ*) *cakre dvîpeshv aguruvikrayaṁ* (B. *agaru°*), vgl. Kathâs. 61, 2 f. Indien wird in neun Dvîpa oder Inseln eingetheilt.

I, 3. Über den Stier Śivas s. Benfey II, 369, Note 37.

I, 4. *navaushadhi°* ist entschieden besser als *vanaushadhi°*, vgl. Pañc. I, S. 5 *bâlatṛiṇâgrâṇi* und Kathâs. 60, 15 *śashpân sumṛidûn aśnan.*

I, 5. *pînanandyâkṛitibale* habe ich conjicirt, da hier weder B. noch P. eine richtige Lesart bietet. Nandin ist der Name von Śivas Stier. Im Pañcatantra und im Kathâsaritsâgara wird gerade hier Saṁjîvaka mit dem Stiere Śivas verglichen; in unserem Texte findet sich dieser Vergleich freilich schon oben in V. 3. — Die Lesart von B. *°pârîshu* ist vielleicht aus *śasyeshu* entstanden.

I, 6. Die Lesart von P. *kesariravaiḥ* scheint eine spätere Correctur zu sein; *kesaraiḥ sphâraiḥ* verdient als lectio doctior den Vorzug. Unter *aṭṭahâsa* ist das Lachen Śivas zu verstehen, bei dem seine weissen Zähne erglänzen; daher bezeichnet der *aṭṭahâsa* die weisse Farbe und wird selbst weiss genannt, vgl. Kâd. S. 107: *paśupatilâsyakrîḍeva sudhâdhavalâṭṭahâsâ* und in unserer Bṛihatkathâ I, 1, 18 (Journ. As. VI, 424): *yasyâtihâsâḥ* (die Handschrift A. hat *aṭṭahâsa*) *kshubhitakshîrâbdhidhavalaśriyaḥ.* Dass die Löwenmähne bei den Dichtern als weiss gilt, beweist Kâd. S. 93 *śaśi-*

karadhavalam̀ saṭâbhâram, was der Commentar durch *śaśikaraś candras tadvad dhavalam̀ śubhram̀ saṭâbhâram̀ kesarakalâpam* erklärt.

I, 8. *phullaromâñcaiḥ* = „durch die sich sträubenden Härchen"; *româñca* ist hier concret zu fassen wie Mâl. S. 88 *pulakapaṭalam*, was Jagaddhara im Commentar durch *româñcasam̀ghaḥ* erklärt, und Kâd. S. 119 *ullasatkaṭhorakapolapulaka°* (Comm. *ullasanto vikasantaḥ kaṭhorâḥ kaṭhinâḥ kapoleshu pulakâ româñcâḥ*). Zu dem Bilde vgl. Mâl. S. 260 *kaṭhorakamaladaṇḍâamâṇabâhu°* (Comm. *pulakitatvena ca daṇḍâyamânatâ*).

I, 9. *svairam* heisst hier „leise", „behutsam" und entspricht dem Worte *rahaḥ* in Kathâs. 60, 24.

I, 10. Die Reflexion in diesem Verse ist eine Reminiscenz aus der Geschichte vom König Sumanas, die von Kshemendra in demselben Lambaka kurz vorher behandelt ist. Freilich ist bei Kshemendra dieser Gedanke an jener Stelle nicht ausgesprochen, er findet sich aber bei Somadeva, Kathâs. 59, 33 f., wo ein Minister des Königs Sumanas seine Vermuthung bezüglich des sprechenden Papageis folgendermassen ausspricht: *śam̀ke śâpâc chukîbhûtaḥ pûrvarshiḥ ko 'py ayam̀ prabho — jâtismaro dharmavaśât purâdhîtam̀ smaraty ataḥ*. Dieselbe Geschichte hat Bâṇa in seiner Kâdambarî bearbeitet, und auch dort findet sich die der citirten entsprechende Stelle auf S. 28: *tatrâpy anyajanmopâttasam̀skârânubandhena vâ purushaprayatnena vâ sam̀skârâtiśaya upajâyata iti nâticitram*. Nach pw. ist *sam̀skâra* „eine durch Vergangenes (auch durch Werke in einer früheren Geburt), aber im Augenblick nicht mehr Wirkendes bedingte Stimmung, — Anlage des Geistes."

I, 13. *sa bhavet* ist wohl besser als *sarvathâ*, da man ein dem vorhergehenden *yaḥ* entsprechendes *sa* erwartet. Darauf scheint auch die Lesart von P. hinzuweisen. Man vergleiche hierzu Pañc. I, Śl. 21.

I, 14. *puram*, wofür P. *purâ* hat, habe ich wegen Pañc. I, S. 6 *nagaramadhye vrajanti* beibehalten. Kathâs. 60, 28 hat hier *griham̀ yayuḥ*.

I, 15. *vellitâneka°*: die Stelle ist in beiden Handschriften verdorben. Man vergleiche Pañc. I, S. 6: *atrântare vânarâs taruśikharaprâsâdaśṛiṅgadâruparyanteshu yathecchayâ krîḍitum ârabdhâḥ*.

I, 16. *karshann uvâca* habe ich nach P. geschrieben, da *spṛiśan* (so B.) wegen des vorhergehenden Ablativs *stambhamastakât* nicht passt. — *kenâyam asthâne viniveśitaḥ*: fast genau wie Hab. S. 402; vgl. auch Kos.[2] S. 6.

I, 17. *yantrakîlake*: vgl. Kathâs. 60, 28 *kîlayantram*. —

saṁghaṭitarandhrâgre ist mit *mushkapîḍanât* zu verbinden; vgl. Kathâs. 60. 31 *tadbhâgadvayasaṁghaṭṭapîḍitâṅgaḥ* und Hab. S. 402 *tatra randhre lambitavṛishaṇaḥ san.*

I, 19. *bâḍha* in B. ist vielleicht durch Umstellung aus *deva* entstanden; *ghana* ist hier wohl „Schlaginstrument“ und passt ganz gut zu der folgenden Erzählung. S. pw. s. v. *ghana* und vgl. Pañc. I, S. 15, wo ebenfalls von musikalischen Instrumenten die Rede ist. In Kos.[2] S. 17 wird auch der Donner, *meghastanita*, erwähnt.

I, 20. Die Construction in diesem Verse ist sehr verzwickt: *bherîṁ pradhvânamantharâm* gehört als Object zu *samutpâṭya*, *kâshṭham* und *carma* sind Objecte zu *apaśyat*; *vijñâ* fasse ich als verstärktes *jñâ* = sicher annehmen.

I, 24. *prasâdârdradṛiśâ* kann als Karmadhâraya zu *avalokitaḥ* oder als Bahuvrîhi zu *tena* gezogen werden; *ârdra* erklärt PW. als „sanft, weich, gefühlvoll, warm“, pw. als „überfliessend von.“

I, 26. *sacivau jambukau hareḥ*: die beiden ersten Worte sind vielleicht umzustellen.

I, 27. *sacivo* in B. scheint aus der vorhergehenden Zeile hierher gerathen zu sein. — *âtmanaḥ* kann durch „unser“ übersetzt werden, da das Reflexivpronomen *âtman* auch dann im Singular steht, wenn es sich auf einen Dual oder einen Plural bezieht, s. Speijer § 263.

I, 28 f. *jâne tâvad dhi bhedane*: die Lesart von P. *jâne tayor vibhedane* enthält einen Verstoss gegen das Metrum, ist daher unzulässig; *tâvat* hebt *jâne* hervor, *hi* ist blosses Expletiv. In dem folgenden Satz construire man: *tad bhaved upâyakramasâdhyaṁ yad balasâdhyaṁ na*, sc. *bhavet* oder *asti.* — Zu diesem Verse vgl. Pañc. I, Śl. 207.

I, 32. *prâtar* ist mit *mahâkshayaḥ* zu verbinden: Kathâs. 60, 81 hat *acirât*, Bickell S. 12 „morgen.“

I, 33. *viśvastâṁs tadbhayât kâlaṁ sa ninâya*: vgl. Hab. S. 412: *matsyaiś ca bhiyâ viśvâsam upagatair uktam* und Kathâs. 60, 83: *tac chrutvâ sabhayair ûce matsyais tair jaḍabuddhibhiḥ — evaṁ kurushva viśvastâ vayaṁ tvayy akhilâ iti.* Die Lesart von P. ist wohl sicher eine spätere Correctur, veranlasst durch ein Missverständniss der Worte *kâlaṁ ninâya: kâlaṁ nî* bedeutet hier nicht „die Zeit verbringen“, sondern „zum Tode führen.“

I, 37. *upâyâṁśaḥ* (so B. statt des conjicirten *upâyo 'tra*) liesse sich vielleicht vertheidigen und durch „ein Bisschen List“ übersetzen.

I, 40. Der Locativ *kshaye* ist die sog. Nimittasaptamî, s. Speijer § 147.

I, 41. Zu *ekaikam* = jeden Tag ein (Wild) vgl. Pañc. V die Note auf S. 73. — Zu dem Genitiv *hareḥ* vgl. Speijer § 132, 3.

I, 44. *âsphâlya lâṅgûlam*: genau wie Kathâs. 60, 101.

I, 48. *ekânte* = unter vier Augen, s. pw. Nachtrag V. Kathâs. 60, 110 hat hier *janântikam*.

I, 49. *kulakramâgatâ bhrityâh* = Diener, deren Amt in ihrer Familie erblich ist, vgl. pw. s. v. *kulakramâgata*.

I, 50. *yathâ* consecutiv = so dass, vgl. Speijer § 471.

I, 51. *etacchakridudbhavâḥ krimayaḥ*: s. Kathâs. 60, 123: *kîṭâḥ prajâyante ye tanmûtrapurîshayoḥ*.

I, 53. *pavanânîtam*: vgl. Kathâs. 60, 127 *pavaneritaḥ* und Hab. S. 416 *vâtâhataḥ*.

I, 55. *kripayâ* ist besser als das handschriftliche *kshapayâ*; graphisch ist *kri* mit *ksha* in den Handschriften fast identisch.

I, 56. *janmâpûrva* ist der Gegensatz zu *kulakramâgata*, vgl. oben die Anm. zu I, 49.

I, 58. *nîlikâ* im Sinne von Indigopflanze ist in pw. mit einem Sternchen bezeichnet. Vielleicht ist das handschriftliche *nîlika* nicht unrichtig, vgl. *sûcîka* bei Whitney § 1222a. und pw. s. h. v.

I, 60. *pushṭo* dürfte besser sein als *pushṭi°*, obgleich sich auch letzteres vertheidigen liesse. — Statt *vilokyaiva* ist vielleicht *niśamyaiva* zu schreiben, weil nach Pañc. I, S. 55 Caṇḍarava die Schakale in der Ferne heulen hört.

I, 64. Sollte *vikaṭâksha* der Name des Löwen sein? Sonst heisst er Madotkaṭa (bei Hab. S. 420 Mahotkaṭa).

I, 69. *śârdûle* ist nicht zu ändern, vgl. unten I, 99 und IV, 15, wo der Löwe ebenfalls *śârdûla* genannt wird, und in unserer Bṛihatkathâ I, 6, 30 (s. Journ. As. VI, 462, Anm.). Es liegt hier entweder eine Unachtsamkeit des Dichters vor, oder *śârdûla* ist aus metrischen Gründen absichtlich gebraucht.

I, 72. *jambûka* ist eine Nebenform von *jambuka*; metrisch wäre auch dieses hier zulässig.

I, 73. Die Correctur *siṁhapratîkâre* ergiebt sich aus V. 90f.

I, 74. *atidarpasya* fasse ich als Adjectiv zu *abdheḥ*, s. PW. s. v. *atidarpa*.

I, 75. Zu der Conjectur *anyatra* vgl. Kathâs. 60, 165 *kvâpy anyato yâvaḥ*.

I, 76. *vismitaḥ* hier = stolz, übermüthig.

I, 77. *uddhatam*: zu ergänzen ist *vacaḥ* oder *vâkyam*. — *nûnam* ist bloss emphatische Partikel, vgl. Speijer § 395f.

I, 80. *bahuśaḥ* ist mit *ûcatuḥ* zu verbinden; *pathi* steht pleo-

nastisch, da *hradântarâbhigamane* vorhergeht, wenn man nicht das letztere zu *maunâvalambinâ bhâvyam* ziehen will und die Worte *tam haṁsau kûrmam ûcatuḥ* als parenthetisch eingeschoben auffasst. — *aviditâṁ śakaṭâkṛitim* = „eine Karrengestalt, wie sie ihnen noch nicht vorgekommen war", also „seltsam." Vgl. Kathâs. 60, 175: *kim etan nîyate citram* und Hab. S. 423: *tad apûrvaṁ drishṭvâ*. Pañc. I, S. 67 hat hier: *cakrâkâraṁ kimapi pakshibhyâṁ nîyate.*

I, 81. *kolâhalâkulâḥ*: wörtlich = verworren im Geschrei, d. h. ein verworrenes Geschrei erhebend. Merkwürdig ist die Anwendung dieses Wortes auf Personen, vgl. Mâl. S. 170 °*kalakalâkulaḥ* ... *śmaśânavâṭaḥ*. Da die anderen Texte hier auch *kolâhala* oder *kalakala* haben, so lässt sich in dem unsrigen *kolâhala* nicht ändern. — Die Lesart von B. *sasmitatadvacaḥ* liesse sich vielleicht zur Noth als „diese von Lächeln begleiteten Worte" erklären; aber abgesehen davon, dass das Compositum sehr merkwürdig wäre, ist nicht einzusehen, weshalb die Schildkröte lächeln sollte.

I, 82 f. Zu diesem Verse vgl. Hab. I, Śl. 125 und Pañc. I, Śl. 318.

I, 83. Für *anâgatavidhi* haben die anderen Texte *anâgatavidhâtṛi*. Die Bedeutung ist dieselbe, nur ist das erstere ein Bahuvrîhi, das letztere ein Tatpurusha.

I, 87 f. *śâvakân asûta* ist ein ungeschickter Ausdruck, da ja von einem Vogelweibchen die Rede ist.

I, 91. *ekânnabhaksha* soll wohl das Abhängigkeitsverhältniss der Untergebenen des Löwen von diesem ausdrücken. Dem Löwen liegt die Ernährung seines Gefolges ob, vgl. Pañc. I, 11 und 16 und oben V. 64 ff.

I, 92. *piśuno 'si*: Das Wort *paiśunya* (in der Handschrift stets *paiśûnya* geschrieben) kommt in unserem Texte noch dreimal vor u. zw. weiter unten V. 107, 114 und 128, jedoch stets im Sinne eines Abstractum. Da, soweit ich mich überzeugen konnte, Kshemendra sonst nur *piśuna* als Adjectiv, *paiśunya* als substantivisches Abstractum gebraucht, und da ich für ein adjectivisches *paiśunya* = *piśuna* nach Durchsicht einiger in der Bombayer Zeitschrift Kâvyamâlâ veröffentlichten Gedichte Kshemendras keine Analogie anführen kann, so habe ich hier das handschriftliche *paiśûnyo 'si* als Schreibfehler in *piśuno 'si* geändert. Übrigens ist diese Stelle auch sonst verdorben, denn die Lesart von B. *prâha ca* statt des conjicirten *proce sa* ist entschieden unrichtig.

I, 94. *alakshyapratibhodbhedaḥ* = *alakshhyaḥ pratibhâyâ udbhedo yasya saḥ*. Das Wort scheint einen Klugen zu bezeichnen, der so

schlau zu Werke geht, dass man von seinen Ränken nichts merkt, vgl. unten V. 106.

I, 95. *vajradantam*: im Pañcatranta heisst der Löwe Vajradaṁshṭra.

I, 97. Zu der Conjectur *vakrakâyo vṛiddhyâ* vgl. unten V. 99 *vapusho vṛiddhyâ* und Pañc. I, S. 78: *âtmaśarîraṁ dviguṇalâbhena prayaccha* und *dviguṇavṛiddhyâ svaśarîraṁ prayacchati*. — *atipushṭena* giebt keinen Sinn, zumal *anena* hinzugefügt ist, daher habe ich *vipushṭena* geschrieben, s. pw. s. v. *push*. Vielleicht ist *śarîreṇâvipushṭena* zu schreiben, was der Lesart von B. noch näher kommt, vgl. pw. *vipushṭi* vorzügliches Gedeihen; *avipushṭa* wäre dem Sinne nach mit *vipushṭa* „schlechtgenährt" beinahe identisch.

I, 98. *bṛihatprasthâṅkamânena* beweist, dass das Wort *ushṭramâna* bei Kos. S. 89 von Benfey II, S. 107 unrichtig durch „Kameelschmuck" übersetzt worden ist.

I, 99. *śârdûlaḥ*: s. oben die Anmerkung zu I, 69.

I, 100. *kravyavadanam*: der Name entspricht dem Kravyamukha im Pañcatantra.

I, 101. Selbst wenn man *abravîc ca saḥ* (B. hat *sâ*) in *abravît tathâ* ändert, bleibt *tadâ* im folgenden Halbvers unverständlich; ich glaube daher, dass hier ein halber Vers ausgefallen ist, vgl. die Übersetzung.

I, 104 f. *kaṭâhavâdinam*: das Kameel lässt eine Pfanne (im Pañcatantra eine Glocke) ertönen; Caturaka benutzt diesen Umstand, um dem Löwen weiszumachen, dass es ein Prastha (ein bestimmtes Hohlmass) mitgebracht habe.

I, 105. Wenn die Conjectur *mandakarmâ* richtig ist, so ist dieses Wort hier mit *mandakârin* = „thöricht handelnd" gleichbedeutend.

I, 106. *durlakshyâḥ . . . dhiyaḥ*: vgl. oben die Anmerkung zu I, 94. — *satâm* = der Klugen.

I, 107. *paiśunyabhedacakitaḥ* = *paiśunyena yo bhedas tena cakitaḥ*. — *dharmyaḥ karaṭako 'bravît* = Kathâs. 60, 202 *sâdhuḥ karaṭako 'bravît*.

I, 108. Zu diesem Verse vgl. Hab. I, Śl. 137 und Kathâs. 60, 203. Hab. hat hier *vâñchanti*, was wohl auch in unserem Texte statt *gacchanti* zu schreiben ist. — Zur Erklärung von *bhûtadâhena* s. pw. s. v. *bhûtadâhîya*.

I, 109. *virama pâpât tvam*: zum Imperativ mit *tvam* vgl. Mâl. S. 207 *lavaṅgike praviśa tvam* und Kathâs. 63, 121 *tarhy etad ânayaihi tvam*. — *sûcîmukhaḥ*: so lautet der Name des Vogels

überall und auch in unserem Texte hinter V. 114; da neben *sûcî* auch die Form *sûci* besteht, so liesse sich auch das handschriftliche *sûcimukha* hier und V. 111 beibehalten.

I, 110. *hemantakarshitâḥ* = vom Winter, d. h. im Winter von Kälte geplagt. — Zu *sarve 'bhyavîjayan* vgl. Kathâs. 60, 206: *ekas tu teshâṁ khadyotam adhamat taṁ mukhânilaiḥ* und Pañc. I, S. 83: *phûtkurvantaḥ samantât tasthuḥ*. Der Lesart von B. würde *sarve 'bhyupâvrajan* noch näher kommen, und vielleicht ist dies auch das Ursprüngliche.

I, 113. *jaghânâśu śilâyâm*: vgl. die Übersetzung und Pañc. I, S. 83 *śilâyâm âsphâlitaḥ*.

I, 115. *adharmabuddhinâ* ist vielleicht als Eigenname zu fassen. Im Pañcatantra I, S. 85 lautet der Name Pâpabuddhi, im Kathâsaritsâgara 60, 211 Dushṭabuddhi, in unserem Texte V. 116, 117 und 120 Abuddhi, V. 123 Durbuddhi und V. 127 und 128 Dushṭabuddhi.

I, 116. *sahasraparamaṁ dhanam*: da Hab. S. 428 und Kathâs. 60, 212 *dînârasahasra°* haben, so habe ich *sahasra* durch „tausend Denare" übersetzt.

I, 117. *bhâgaṁ . . . tam* = jenen Theil, d. h. den übrigen Theil.

I, 119. Statt *dharmâdhikaraṇe* könnte man auch *dharmâdhikâriṇo* conjiciren. — *ity enaṁ cakruḥ pratibhuvâ sthitam*: wörtlich = sie machten ihn feststehend durch einen Bürgen, d. h. liessen ihn sein Erscheinen vor Gericht durch Stellung eines Bürgen gewährleisten.

I, 120. *vyajayat* statt *vyajayata* ist ein Verstoss gegen Pâṇini 1, 3, 19.

I, 121. *âtmanâ* ist mit *nidhipâlena* zu verbinden.

I, 123. *dhûmâtikvathitaprâṇaḥ*: *prâṇâḥ* sind Nase, Mund, Augen und Ohren.

I, 124. *svayaṁ samânîtaiḥ*: *svayam* ist als Instrumental zu fassen und auf das Subject *bakâḥ* zu beziehen.

I, 130. *lohasahasrasya*: vgl. die Anmerkung in Pañc. I, S. 88. Der Genetiv ist genetivus materiae, vgl. Speijer § 113. Zu diesem Verse vgl. Kathâs. 60, 247, Hab. I, Śl. 149 und Pañc. I, Śl. 414. Ob hinter diesem Verse die Geschichte selbst ausgefallen ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; der Titel *lohatulâkhyâyikâ* scheint dafür zu sprechen, da unser Vers von der Geschichte selbst nichts enthält.

I, 132. *svairam* = „langsam" wie Mâl. S. 216: *mâdhavaḥ svairaṁ lavaṅgikâsthâne tishṭhati*; Jagaddhara hat hier im Commentar: *svairaṁ śanaiḥ*. — *damanena* ist mit *âśvâsitaḥ* zu verbinden.

II, 1. *mahilâropya°*: s. oben die Anmerkung zu I, 1. — *laghupâtî*: im Pañcatantra heisst die Krähe Laghupatanaka, im Kathâsaritsâgara 61, 58 ebenfalls Laghupâtin.

II, 3. *vihâyasâ* gehört wohl zu *jâlaṁ harantam*, nicht zu *anuyayau*, vgl. Kathâs. 61, 64: *kapotâ nabhasâ gantuṁ bhîtâḥ prârebhire* und Pañc. II, S. 2: *lubdhako jâlam âdâyâkâśe gacchatâṁ teshâṁ prishṭhato bhûmistho 'pi paryadhâvat.*

II, 7. *vṛittyayuktam adya sthânam*: vgl. Kathâs. 61, 80: *kṛicchrât prâpya ihâhâraḥ* und Hab. S. 437: *duḥkhalabhyâhâram idaṁ sthânam.* — Zu *jâtâratir deśe* vgl. Pañc. II, S. 10: *viraktiḥ saṅjâtâ me sâmprataṁ deśasyâsyopari.*

II, 8. *gacchâmaḥ* = „ich gehe"; vgl. Kathâs. 61, 79 *yâmi* und Hab. S. 437 *gantum icchâmi.* — Nach diesem Verse ist im Texte etwas (mindestens ein ganzer Vers) ausgefallen; es fehlt die Erwähnung der Reise der Krähe und der Maus zu der Schildkröte und vielleicht auch die Begrüssung der beiden durch Manthara; vgl. die Übersetzung.

II, 10. *gûḍhakarṇaḥ*: Im Pañcatantra heisst der Ascet Tâmracûḍa, bei Hab. und im Hitopadeśa Cûḍakarṇa bez. Cûḍâkarṇa. Im Kathâsaritsâgara ist der Name nicht genannt: *dattakarṇaḥ* 61, 93 ist wohl schwerlich als Eigenname zu fassen.

II, 11. Wenn *tatas tasya* richtig ist, so ist der Genetiv *tasya* mit *âyayau* zu verbinden und vertritt den Dativ, vgl. Speijer § 129 ff.

II, 13. *kathâvighne* ziehe ich zu *abravît*, da es als Nimittasaptamî mit *avâdayat* verbunden wohl nur heissen könnte: „um die Erzählung zu stören", was hier nicht passt. — Bṛihatsphij ist der Name des anderen Asceten. — *niḥsaṅgo 'pi*: *api* gehört zu *vidyâvayovṛiddhe.*

II, 16. *gûḍhakarṇasya śrutveti*: Der Genetiv kann als ablativischer Genetiv zu *śrutvâ* gezogen werden, s. Speijer § 126 b; es dürfte aber besser sein, denselben als von *iti* abhängig zu erklären (vgl. III, 34 *tayoḥ śrutveti*), wobei ein Wort wie *vacanam* ergänzt werden kann; vgl. oben die Anmerkung zu I, 77 und II, 23 *patyuḥ śrutveti vacanam.*

II, 19. Zu der Correctur *bhadre* vgl. Kathâs. 61, 100 *priye.*

II, 21. *yantrârûḍhaṁ ca kârmukam*: es ist hier ein Bogen mit irgend einer künstlichen Vorrichtung gemeint; *yantra* ist hier vielleicht mit *yantreshu* in V. 22 = *yantraśara* (Selbtgeschoss) gleichbedeutend. Vgl. Kathâs. 61, 101 *vyâdho yantritasâyakaḥ* und 61, 104 *uccaladyantraśaraviddho mamâra saḥ.*

II, 24. *pâkasajjâbhavat kshaṇât*: diese Conjectur, die ich Herrn

Professor Bühler verdanke, ist wohl ganz sicher. — *śoshaṇe* statt *śishyeṇa* habe ich auf Grund von Hab. S. 439: *tilân utplushya brâhmaṇî śoshayituṁ pravṛittâ* und Pañc. II, S. 17: *sâpi tilân ushṇodakena saṁmardya kuṭitvâ sûryâtape dattavatî* conjicirt. Auch in der syrischen Version (Bickell S. 40) legt die Frau die Sesamkörner in die Sonne, beauftragt aber einen Schüler ihres Mannes, darauf Acht zu geben. Vgl. auch Hab. S. 439, wo der Text nicht recht verständlich ist.

II, 27. Der Titel *garbhatilâkhyâyikâ* ist nicht ganz klar, lässt sich aber als „die eingeschachtelte Erzählung von den Sesamkörnern" erklären, vgl. pw. s. vv. *garbhâṅka* (Zwischenspiel in einem Acte), *garbharekhâ* (ein Strich im Innern einer Figur) und *garbhita* (eingeschachtelt). Sollte vielleicht statt *garbha* mit Bezug auf die Geschichte vom gierigen Schakal *gardha°* zu schreiben sein? Man vergleiche hierzu den Titel *satyâkhyâyikâ* im vierten Buch.

II, 29. *aho nu* ist eine stehende Verbindung und findet sich bei Kshemendra auch sonst.

II, 30 f. *iti cintâparîto 'haṁ anena laghupâtinâ — saṁgataḥ . . . prâptaḥ*: vgl. Kathâs. 61. 119: *itthaṁ tatra cirodvignaḥ suhṛidaṁ laghupâtinaṁ — prâpyaitaṁ . . . aham âgataḥ*.

II, 32. *lubdhakatrastaḥ* ist dem Sinne nach von *lubdhakatrâsitaḥ* Pañc. II, S. 35 nicht wesentlich verschieden. Kathâs. 61, 122 hat *vyâdhavitrastaḥ*.

II, 36. Statt *enaṁ* ist vielleicht *etat* zu verbessern; *etat prâpto 'ham* würde dann heissen „ich habe mir dies zugezogen."

II, 37. *deśakâlabalajñaḥ*: vgl. unten III, 2: *sarvo hi deśakâlâśrayâd balî*. Danach habe ich *bala* durch „Macht" übersetzt.

II, 40. *chalaiḥ* heisst hier wohl „verstohlen": die Schildkröte hat ihre Freunde getäuscht, da sie auf ihre Ankunft nicht gefasst waren.

II, 43. *tad drishṭvâ* dürfte besser sein als *taṁ drishṭvâ*, aber auch das letztere lässt sich erklären, wenn man *tam* nicht auf *vâyasam*, sondern auf *mrigam* bezieht.

II, 44. *sâraṅge 'pi savâyase*: die Correctur scheint begründet zu sein, weil so *sa* auf *kûrmam* bezogen werden kann; behält man die Lesart von B. bei, so muss *sa* mit *sâraṅgaḥ* verbunden werden, und man vermisst die Erwähnung von dem Entkommen der Schildkröte.

III, 1. *meghavarṇâkhyaḥ*: der Name ist in der Handschrift unten V. 86 richtig gegeben.

III, 2. *ripumardaḥ*: der Name lautet im Pañcatantra und bei Hab. Arimardana, im Kathâsaritsâgara 62, 6 Avamarda. Weiter unten (V. 53) hat unser Text Arimarda.

III, 5. Zu *pañcâṅga°* vgl. Hab. S. 451 *pañcâṅgo nayaḥ.*

III, 6. *cirajîvinam*: die Handschrift hat bald Cirajîvin, bald Ciraṁjîvin: beide Formen sind richtig, doch habe ich der Consequenz wegen, da metrische Gründe nicht im Wege stehen, überall Cirajîvin geschrieben.

III, 8. Zur Erklärung von *sudurlabhaḥ* s. Pañc. IV, S. 16: *kṛicchrâd bandhanam api nîyate.*

III, 9. *nyastakodaṇḍaḥ* habe ich verbessert, da das handschriftliche *grasta°* sinnlos ist. Dagegen hat Hab. S. 453: *sasyarakshakeṇa … dhanus sajjîkṛitya… sthitam.*

III, 11. Das Futurum *jñâsyasi* scheint hier die Wahrscheinlichkeit auszudrücken, s. Speijer § 344 c.

III, 14. *gacchâmy ahaṁ diśaḥ*: *diśaḥ* hat hier dieselbe Bedeutung wie in *diśobhâj* (das Weite suchend).

III, 15. *nâma* ist hier emphatische Partikel, vgl. Speijer § 396.

III, 16. *anâvṛishṭihate kâle*: genau dieselbe Wendung findet sich in unserer Bṛihatkathâ I, 2, 38 (s. Journ. As. VI).

III, 18. *tathâ* verbinde ich mich *jñâtvâ*: Caturdanta hat seine Diener ausgesandt, um Wasser zu suchen, und erfährt auf solche Weise, dass der See Candrasaras voll Wasser sei. — Zu *mattâlivalayâkulâḥ* vgl. unten V, 20.

III, 19. Das handschriftliche *vilayaṁ* ist ein Schreibfehler, da der Name sonst Vijaya lautet.

III, 21. *yallâñchitaḥ*: *yad* ist auf *śaśakâ mama* zu beziehen. — *na bhavishyasi* = du wirst nicht existiren.

III, 25. Im Pañcatantra und auch im Kathâsaritsâgara 62, 47 ist *kapiñjala* Eigenname. — *purâ* neben *pûrvam* in demselben Satze ist eine Nachlässigkeit des Dichters.

III, 26. *mithyâ* gehört nicht bloss zu *vinîtaḥ*, sondern auch zu den beiden folgenden Attributen in diesem Halbverse.

III, 27. Zu diesem Verse vgl. Hab. III, Śl. 38 und Pañc. III, Śl. 104 und 105.

III, 29. *iti* findet sich in demselben Satze zweimal, was eine Nachlässigkeit des Dichters ist. — *amaṅgalaḥ* ist hier wohl soviel als *ulûkaḥ*, vgl. oben V. 14.

III, 30. *chalena pâtaya*: das handschriftliche *kâlena* befriedigt nicht und dürfte nur verschrieben sein.

III, 35. *svayam* = „aus eigenem Antriebe“ deutet die Entschliessung des Brahmanen an, auf die Worte der Schelme nicht zu achten.

III, 36. *caturam*: die Lesart von B. *caturo* passt hier nicht.

Pañc. III, S. 60 hat, wenn auch an einer anderen Stelle dieser Erzählung, *satvaraṁ purâbhimukhaṁ pratasthe*; vielleicht ist auch in unserem Texte *satvaram* zu schreiben.

III, 37. *śvapâkaḥ*: eine bestimmte verachtete Menschenklasse. — *mahâjane* ist grammatisch zu *lajjate* zu ziehen; in der Übersetzung ist dieser Satz etwas frei wiedergegeben.

III, 38. *yântaṁ ca saṁspriśet*: das handschriftliche *yâti* kann nicht richtig sein, da *saṁspriś* mit dem Accusativ construirt wird, vgl. Pañc. III, Śl. 115 und 116; *spriś* mit dem Locativ heisst „an etwas rühren" wie oben V. 35. — *tyaktvâjam* passt nicht recht, da es erst weiter unten in V. 40 heisst *tatyâja tam*; auch hier liegt eine Nachlässigkeit des Dichters vor.

III, 46. *ulbaṇam* = „aussergewöhnlich, ungeheuer", hier wohl „schrecklich."

III, 48. *nekshate 'pâṅgalolâkshî*: zu ergänzen ist ein dem folgenden *sâ* entsprechendes *yâ*, vgl. Pañc. IV, Śl. 24 und die Note hierzu auf S. 73. Man könnte auch *nekshate yâṅga lolâkshî* conjiciren. Zur Erklärung von *apâṅgalolâksha* s. pw. s. v. *apâṅganetra* = „zur Seite blickend."

III, 53. *arimarde*: s. oben die Anmerkung zu III, 2. — °*śâlini*: B. hat °*mâlinî*. Da in der Śâradâschrift die Zeichen *śa* und *ma* einander sehr ähnlich sehen, so spricht der Fehler in der Handschrift dafür, dass dieselbe von einer Śâradâhandschrift abstammt.

III, 54 f. *saṁśaye svâmino dhritâ lakshmîḥ*: vgl. dieselbe Wendung oben I, 114.

III, 55. *kâruṇyacetasâ* = *kâruṇyaṁ cetasi yasya tena.*

III, 56 f. *śibirâl laghu . . . viveśa*: *śibira* heisst sonst „Lager" oder „Zelt", hier ist es wohl mit *griha* gleichbedeutend, vgl. unten V. 71. — *laghu* gehört zu *viveśa.*

III, 60. *hâsayan*: bemerkenswerth ist der absolute Gebrauch des Causativs, vgl. die Übersetzung und Kathâs. 62, 116 *hâsyatvaṁ... gacchati.*

III, 61. *mukhodvamadraktaḥ*: *udvam* ist hier intransitiv wie Kâd. 86 f. *udvamadamalagaṅgâpravâham iva jahnum* (Comm. *udvaman bahir âgacchann amalo nirmalo gaṅgâpravâho jâhnavîrayo yasmât tam evaṁbhûtaṁ jahnum iva*).

III, 63. *tvatkrite* gehört zu dem vorhergehenden *hataḥ*, vgl. Hab. S. 463: *deva tvadarthe svajâtibhir aham avamânito viḍambitaś ca.* — *jâtiṁ vâñchâmi kauśikîm*: *jâti* ist „die durch Geburt bestimmte Daseinsform" und mit *yoni* V. 64 gleichbedeutend, s. pw.

III, 65. *tapasâ* = „durch die Macht seiner Busse“ ist mit *cakre* zu verbinden, vgl. Kathâs. 62, 125 *kanyâṁ cakre tapobalât.*

III, 69. Ganz ähnlich lautet dieser Vers im Kathâsaritsâgara 62, 134.

III, 70. *bilayogyâ*: wörtlich „passend zu einem Loch.“

III, 71. *svam eva śibiraṁ yayau*: vgl. oben die Anmerkung zu III, 56 und Kathâs. 62, 139: *ulûkarâjaḥ sa yayâv avamardo nijaṁ padam.*

III, 72. *svayam* ist zu *śatrusaṁśrayâsannanâśam* zu ziehen.

III, 73. *samâśvasya*: Cirajîvin athmet auf, nachdem sich der ihm feindliche Eulenminister entfernt hat, da er nun ungefährdet seinen Plan ausführen kann. Die Lesart von B. *samâśvâsya* = „nachdem er (die Eulen) beruhigt hatte“ ist nicht so gut, da ein Object ergänzt werden müsste. — *chidraṁ durgaṁ samîkshya*: *chidra* ist hier Adjectiv und muss durch „mangelhaft“ übersetzt werden, wenn nicht, wie Herr Professor Bühler vorschlägt, *chidraṁ* (= Mangel) *durge* zu schreiben ist.

III, 77. Das erste *purâ* ist mit *provâca*, das zweite mit *dashṭo* zu verbinden.

III, 79. *mandaṁ vapuḥ kṛitvâ*: vgl. Kathâs. 62, 158 *kṛitvâ-vasannam âtmânam.*

III, 82. *kshîrodaḥ*: der Name bedeutet „das Milchmeer.“ — *śâlmalau*: bei Benfey II, 139 ist von einem Feigenbaume die Rede. — Zu der Correctur *sadbhṛityaḥ* vgl. oben V. 75 *sadbhṛityam.* — *vṛiddhasârasaḥ* = *vriddhahaṁsaḥ* V. 84; vgl. pw. s. v. *sârasa* „angeblich auch *haṁsa.*“

III, 83. *kaścic chuśrâva no vacaḥ*: genau dieselbe Wendung wie oben I, 112.

III, 85. *dhîvarâḥ*: da in V. 84 von Jägern (*khagajîvibhiḥ*) die Rede ist, so scheint hier, wo auf einmal Fischer erwähnt werden, eine Nachlässigkeit des Dichters vorzuliegen.

III, 86. *śriyâ yutaḥ*: vgl. die Übersetzung und Kathâs. 62, 165: *sâ* (sc. *śrîḥ*) *dhîrasya sumantrasya râjño nirvyasanasya ca — viśeshajñasya sotsâhâ pâśabaddheva tishṭhati.*

IV, 6. *palâṇḍumosham*: die Correctur *mosham* ergiebt sich aus dem Titel *corâkhyâyikâ.* — *laguḍâni*: pw. kennt nur *laguḍa* und *lakuṭa* als Masculinum in der Bedeutung „Knüttel.“ Der Plural des Neutrum bedeutet offenbar „Stockhiebe“, ebenso unten V, 7 *tâḍayishyâmi lakuṭaiḥ.* Vgl. auch oben I, 87.

IV, 7. *palâṇḍoḥ* und *palâṇḍum* haben hier den Sinn eines Collectivum.

IV, 8. *vyastaḥ* habe ich nach PW. durch „verwirrt“ übersetzt

(Amarakośa, auf den daselbst verwiesen wird, hat die Synonyma *apraguṇa* und *âkula*). Möglich wäre auch die Erklärung „zerstückt", d. i. „zerbläut."

IV, 10. *nâsmi gardabhavan mûrkhaḥ*: *nâsti* (so B.) liesse sich zur Noth beibehalten („es giebt keinen Thoren, der ..."), vgl. aber Hab. S. 470: *vriddhavânaro 'smi nâhaṁ gardabhaḥ* und Pañc. IV. S. 9: *kim ahaṁ lambakarṇo gardabhaḥ*.

IV, 11. *avasannâ vayam*: vgl. oben die Anmerkung zu I, 91. — *sarasoddhṛitam*: *rasa* ist hier „Blut" wie Mâl. S. 151, wo *sarasaḥ* im Commentar durch *saraktaḥ* erklärt ist.

IV, 15. *śârdûlam*: s. oben die Anmerkung zu I, 69. — *nirvedamṛiduvâdinam*: vgl. Hab. S. 470: *udvignamanâ anantaraṁ siṁho gomâyum ûce*.

IV, 16. *prathamaṁ sarvasiddhînâṁ soḍhâ vighnaṁ sukhî bhavet*: *prathamam* fasse ich als Attribut zu *vighnam*, dieses als Object zu *soḍhâ*; der Genetiv *sarvasiddhînâm* hängt von *vighnam* ab. Die Construction *soḍhâ vighnam* ist wie *netâ prajâḥ* zu beurtheilen, s. Speijer § 53.

IV, 18 f. *prakṛityâ* ist zu *akarṇahṛidayo mûrkhaḥ* zu ziehen. Zu der Correctur vgl. Kathâs. 63, 149 *akarṇahṛidayaḥ . . . prâg evâsît*, wo *prâg eva* mit *prakṛityâ* gleichbedeutend ist. — Zu *saralâśaya* vgl. oben III. 55 *prabhavaḥ saralâśayâḥ* und *sarale* in der Anrede Mâl. S. 216 (Comm. *ajñe ṛijuprakṛitike vâ*).

IV, 19. *drishṭamâtre* = „beim blossen Anblick", vgl. oben I, 72 *ity uktamâtre*. Das handschriftliche *drishṭamâtro 'sau* passt nicht, da *drishṭa* nur passiven Sinn hat: der Esel flieht, weil er den Löwen, nicht weil der Löwe ihn erblickt hat, vgl. Pañc. IV, S. 12: *tvâm avalokya bhûyo 'py âgataḥ* (sc. *râsabhaḥ*).

IV, 21. *nirâlambî*: Ein Adjectiv *nirâlambin* kennen die Wörterbücher nicht; man erwartet auch dafür das gewöhnliche *nirâlamba*. Es liegt hier eine Weiterbildung mit dem secundären Suffix *-in* vor, wie in *nirâśin* neben *nirâśa*. Möglich ist auch, dass hier die Analogie von *âlambin*, *avalambin* u. s. w., in denen das Suffix *-in* primär ist, mitgewirkt hat.

IV, 23. *karpara*°: die Schreibung *kharpara* kommt auch vor, s. pw., letzte Nachträge s. v. *kharpa*.

IV, 24. *prâptaṁ ghaṭa*°: die Lesart von B. *pûryadghaṭa*° giebt keinen Sinn und ist vermuthlich aus *prâptaṅghaṭa*° entstanden, indem *pû* und *prâ*, *dgha* und *ṅgha* in der Śâradâschrift ziemlich leicht verwechselt werden konnten.

V, 3. *bhâveshu* ... *bhâvishu*: vgl. unten V. 8. Dieselbe Wendung

findet sich in Kshemendras Cârucaryâ. V. 62 (Kâvyamâlâ II. S. 134): *sthiratâśâṁ na badhnîyâd bhuvi bhâveshu bhâvishu.*

V, 7. *lakuṭaiḥ*: s. oben die Anmerkung zu IV, 6. — *iti bhramena* = „in diesem Wahne", vgl. Hab. S. 473: *iti matvâ manorâjyena* und Pañc. V, S. 57: *evaṁ tena dhyânasthitena.* — *laguḍakshepaiḥ*: s. pw. s. v. *kshepa* = „schnelles Hinundherbewegen." Da B. *laguṇa°* statt *laguḍa°* hat, so ist vielleicht *laguḍâkshepaiḥ* zu verbessern, s. pw. s. v. *âkshepa* = „Schwenkung."

V, 9. *tûshṇîm*: an dieser Stelle bemerke ich, dass das handschriftliche *krishṇîm* wie *krishṭmîm* aussieht.

V, 10. *mahâbhogam*: wörtlich „mit grossen Windungen."

V, 13 f. *asamyag vîkshitaṁ drishṭvâ paṇḍito nânuvartate*: vgl. die Übersetzung. Diese Worte bilden den Übergang von der unmittelbar vorhergehenden zu der folgenden Erzählung; da sie mithin zu beiden in Beziehung stehen, so habe ich *anuvrit* durch „sich nach etwas richten" übersetzt. Dasselbe gilt von dem Worte *anukâra* im folgendem Vers.

V, 15. *so 'smân hatvâ draviṇam âpsyasi*: *sa* steht hier für *sa tvam.* Dass das mit *sa* verbundene persönliche Pronomen fehlen kann, zeigt Speijer § 445. — *puraḥ*: vielleicht ist *punaḥ* zu schreiben.

V, 17. *kila* steht hier emphatisch (Speijer § 395 f.) oder limitativ, da der folgende Satz einen Gegensatz zum vorhergehenden enthält, s. Speijer § 442, 1.

V, 18. *evaṁ matimatâm asti tiraścâm api kauśalam*: Mit diesen Worten, die sich offenbar nicht auf das unmittelbar Vorhergehende, sondern auf das ganze Pañcatantra beziehen, beschliesst Kshemendra seinen Auszug aus diesem Werke. Etwas Ähnliches hat auch Somadeva, jedoch nicht hier, sondern am Ende des zweiten Buches des Pañcatantra (Kathâs. 61, 140): *prajñayâ sâdhayanty evaṁ tiryañco 'pi samîhitam.*

Abkürzungen und vollständige Titel der citirten Bücher.

Benfey = Pantschatantra: Fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen. Aus dem Sanskrit übersetzt mit Einleitung und Anmerkungen von Theodor Benfey. Erster Theil. Einleitung: Über das indische Grundwerk und dessen Ausflüsse, sowie über die Quellen und Verbreitung des Inhalts derselben. — Zweiter Theil. Übersetzung und Anmerkungen. Leipzig, 1859. S. auch Bickell.

Bickell = Kalilag und Damnag. Alte syrische Übersetzung des indischen Fürstenspiegels. Text und deutsche Übersetzung von Gustav Bickell. Mit einer Einleitung von Theodor Benfey. Leipzig, 1876.

Brockhaus = Katha Sarit Sagara. Die Mährchensammlung des Sri Somadeva Bhatta aus Kaschmir. Erstes bis fünftes Buch. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von Dr. Hermann Brockhaus. Leipzig, 1839.

— Die Mährchensammlung des Somedeva Bhatta aus Kaschmir. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt von Dr. Hermann Brockhaus. Erster Theil. Leipzig 1843.

Bühler, Die indischen Inschriften und das Alter der indischen Kunstpoesie. Wien, 1890. (S.-A. aus den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Classe, Band CXXII.)

— On the Vṛihatkathá of Kshemendra, Ind. Ant. I. S. 302—309.

— Report = Detailed Report of a tour in search of Sanskrit MSS. made in Kaśmîr, Rajputana, and Central India. Extra number of the Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. Bombay & London, 1877.

Bühler, Über das Zeitalter des kaśmîrischen Dichters Somadeva. Wien, 1885. (S.-A. aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Band CX.)

Dubois = Le Pantcha-Tantra, ou les cinq ruses. Fables du Brahme Vichnou-Sarma; aventures de Paramarta, et autres contes, le tout traduit pour la première fois sur les originaux indiens par M. l'Abbé J.-A. Dubois. Paris, MDCCCXXVI.

Hab. = Zur Geschichte des Pañcatantra von Dr. Michael Haberlandt. I. Text der südlichen Recension. (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, CVII. Band, Wien 1884.)

Hall = The Vásavadattá, a romance by Subandhu; accompanied by Śivaráma Tripáṭhin's perpetual gloss, entitled Darpaṇa. Edited by Fitzedward Hall. Calcutta, 1859. (Bibliotheca Indica; a Collection of Oriental works published under the patronage of the Hon. Court of Directors of the East India Company and the superintendence of the Asiatic Society of Bengal.)

Hitop. = Hitopadeśa, s. Peterson.

Ind. Ant. = The Indian Antiquary . . . Edited by Jas. Burgess. Vol. I. Bombay, 1872. — Vol. II. Bombay, 1874. S. Bühler und Weber.

Journ. As. = Journal Asiatique. Huitième Série, Tome VI. Paris, 1885. — Huitième Série, Tome VII. Paris, 1886. S. Lévi.

Kâd. = The Kâdambarî of Bâṇabhatta and his son (Bhûshaṇabhatta) with the commentaries of Bhânuchandra and his disciple Siddhachandra (protégés of the emperor Akbar). Edited by Kâśînâth Pâṇdurang Parab. Printed and published by the proprietor of the „Nirṇaya-Sâgara" Press. Bombay, 1890.

Kathâs. = The Kathâsaritsâgara of Somadevabhatta. Edited by Paṇdit Durgâprasâd and Kâśinâth Pâṇdurang Parab. Printed and published by the proprietor of the „Nirṇaya-Sâgara" Press. Bombay, 1889. Vgl. Brockhaus.

Kâvyamâlâ. A collection of old and rare Sanskrit Kâvyas, Nâtakas, Champûs ..... Edited by Paṇdita Durgâprasâda and Kâshînâtha Pâṇduranga Paraba. Bombay, „Nirnaya-Sâgara" Press. Part I & II, 1886.

Kos. = Pantschatantrum sive Quinquepartitum de moribus exponens. Ex codicibus manuscriptis edidit, commentariis criticis auxit Io. Godofr. Ludov. Kosegarten. Pars prima textum Sanscritum simpliciorem tenens. Bonnae ad Rhenum. MDCCCXLVIII.

Kos.[2] = Pantschatantrum etc. Pars secunda textum Sanscritum ornatiorem tenens. Particula prima. Gryphiswaldiae. MDCCCLIX.

La Fontaine = Œuvres complètes de La Fontaine. Paris. 1826. 6 Bände.

Lanman = A Sanskrit Reader by Charles Rockwell Lanman. Boston, 1888.

Lévi = La Bṛihatkathāmañjarī de Kshemendra par M. Sylvain Lévi. Journal Asiatique VI, pag. 397 ss. & VII, pag. 178 ss.

Mâl. = Mâlatî-Mâdhava by Bhavabhûti. with the commentary of Jagaddhara. Edited with notes, critical and explanatory, by Ramkrishna Gopal Bhandarkar. Bombay, 1876. (Bombay Sanskrit Series, No. XV.)

Pañc. = Panchatantra I. Edited, with notes, by F. Kielhorn. Fifth Edition, Revised. Bombay, 1885. — Panchatantra II. & III. Edited, with notes, by Dr. G. Bühler. Third Edition, Revised. Bombay, 1886. — Panchatantra IV. & V. Edited, with notes, by Dr. G. Bühler. Third Edition, Revised. Bombay, 1885. (Bombay Sanskrit Series, Nos. IV, III & I.)

Peterson: Hitopadeśa by Nârâyaṇa. Edited by Peter Peterson. Bombay, 1887. (Bombay Sanskrit Series, No. XXXIII.)

— Kâdambarî by Bâṇa & his son. Edited by Peter Peterson. Vol. I. containing the Sanskrit text. — Part II. Introduction and Notes. Second Edition. Bombay, 1889. (Bombay Sanskrit Series. No. XXIV.)

PW. = Böhtlingk und Roth, Sanskrit-Wörterbuch. 7 Bände. St. Petersburg. 1855—1875.

pw. = Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung, bearbeitet von Otto Böhtlingk. 7 Theile. St. Petersburg, 1879—1889.

Raghuvaṁśa = The Raghuvaṁśa of Kâlidâsa with the commentary of Mallinâtha. Edited with notes by Shankar P. Pandit. Part I. Bombay, 1869. — Part II. ibid., 1872. — Part III. ibid., 1874. (Bombay Sanskrit Series, Nos. V, VIII & XIII.)

Schönberg, Kshemendra's Kavikaṇṭhâbharaṇa. Wien. 1884. (S.-A. aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Band CVI.)

Speijer = Sanskrit Syntax by Dr. J. S. Speijer. With an Introduction by Dr. H. Kern. Leyden, 1886.

Tawney = The Kathá Sarit Ságara or Ocean of streams of story. Translated from the original Sanskrit by C. H. Tawney. Volume I. Calcutta, 1880. — Volume II. ibid., 1884.

Vâsavadattâ s. Hall.

Weber, Akademische Vorlesungen über indische Literaturgeschichte. Zweite, vermehrte, Auflage. Berlin, 1876. — Nachtrag. Berlin, 1878.

— Remarks on parts X. and XI. Indian Antiquary II, S. 57 f.

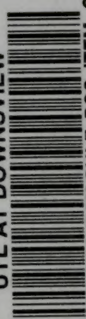
Whitney = Indische Grammatik, umfassend die klassische Sprache und die älteren Dialecte, von William Dwight Whitney. Aus dem Englischen übersetzt von Heinrich Zimmer. Leipzig, 1879. (Bibliothek indogermanischer Grammatiken, Band II.)



DRUCK VON W. DRUGULIN IN LEIPZIG.

28/1/74


[redacted]


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 06 07 01 018 6